Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

27.11.1931 (No. 329)

Visual Library

Freitag, 27. November 1931 — 176. Jahrgang Nr. 329

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegr. 1756 — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.10 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.10 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 5 auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehnspaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Chefredakteur und verantwortlich für den politischen u. wirtschaftspolitischen Teil: Dr. Gg. Brixner; für Baden, Lokales u. Sport: Fred Feez; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: A. Rudolph; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 98, Tel.-Amt 2, Flora 3516. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße 6. Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Die Hintergründe der Hessenverhaftungen.

In aller Kürze.

Im Wohnungsausschuß des Reichstags wurde am Montag die Beratung der Anträge über Fragen des Wohnungsbaus und der Neubaumieten abgeschlossen. Ein angenommener sozialdemokratischer Antrag ersucht die Regierung, den Kleinwohnungsbau im Sinne der vom Reichstag beschlossenen Richtlinien zu fördern und entsprechende Hauszinssteuermittel bereitzustellen.

*

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet Anträge über Beamtengehaltskürzungen und der Sozialpolitische Ausschuß die Lage der Sozialversicherung.

*

Die Gauleitung der N.S.D.A.P. Weimar teilt mit: Wie wir zuverlässig erfahren, hat der Direktor des Reichslandbundes, von Sybel, am 24. November seinen Uebertritt zur N.S.D.A.P. erklärt. Auch der Direktor des mecklenburgischen Landbundes, Dr. Wendhausen, M. d. R., und Landwirt Sieber, M. d. R., beide führende Mitglieder der Reichstagsfraktion der Landvolkpartei, sind zur N.S.D.A.P. übergetreten.

*

Der Polizeipräsident von Berlin hat den nationalsozialistischen Parlamentsdienst auf drei Monate verboten.

*

Zum Präsidenten des preußischen Landtags ist der sozialdemokratische Abg. Wittmaack vorgeschlagen.

*

Im preußischen Landtag kam es am Donnerstag während der Beratungen über die verschärften Geschäftsordnungsbestimmungen zu starken kommunistischen Lärmszenen. Bei der Einzelbesprechung der neuen Geschäftsordnungsvorschriften richteten die Kommunisten sehr heftige Ausfälle gegen die Regierungsparteien.

*

Auf der internationalen Abrüstungstagung in Paris richtete Frau Dr. Lüders eine eindringliche Mahnung an die Frauen der ganzen Welt, bei der Befestigung des Friedens mitzuwirken.

*

Die Lohnordnung im Ruhrbergbau ist nach kaum einstündiger Schlichtungsverhandlung durch Schiedsspruch unverändert bis zum 31. Dezember 1931 verlängert worden.

*

* Ein neuer Heinz-Orbis-Prozeß hat in Grünstadt in der Pfalz begonnen.

*

Auf Beschluß des Kammergerichts Berlin soll Katharinenbogen wieder verhaftet werden.

*

Der Förster Blinzler von Buckow hat nunmehr eingestanden, das Gewehr eingebaut zu haben, durch das Frau von Hennigs getötet wurde. Er besteht aber darauf, das Gewehr verkauft und am 2. November zurückerhalten zu haben. Den Selbstschuß will er auf Veranlassung seines Arbeitgebers angelegt haben. In der Wohnung der Geliebten des Försters hat man das andere Ende des Strickes gefunden, mit dem das Gewehr befestigt war.

*

Am Donnerstag gegen 12.50 Uhr entgleiste zwischen Oberschaar und Oberdittmannsdorf auf der Strecke Dresden—Wilsdruff ein Güterzug mit Lokomotive und vier Wagen. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden geistet, der Schaffner verletzt.

* Näheres siehe unten.

Keine Reichstagseinberufung.

Im Aeltestenrat abgelehnt.

TU. **Berlin**, 26. Nov.

Der Aeltestenrat des Reichstags beschäftigte sich am Donnerstag abend zunächst mit dem kommunistischen Antrag, den Reichstag auf kommenden Mittwoch einzuberufen. Für diesen Antrag stimmten nur die Kommunisten und die Deutschnationalen. Die Nationalsozialisten waren in der Sitzung nicht vertreten. Die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei enthielten sich der Stimme, um zunächst ihre Fraktionen zu befragen. Die Kommunisten werden, wie verlautet, den Antrag auf Einberufung des Reichstags demnächst erneuern, wobei sie damit rechnen, daß die Nationalsozialisten, wenn sie vorher von einem solchen Antrag unterrichtet werden, im Aeltestenrat erscheinen und den Antrag unterstützen.

Ein Husarenritt Severings.

Hochverratsabsicht nicht erwiesen.

Erklärungen des Oberreichsanwalts und der Münchener Parteileitung.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

W. Pf. **Berlin**, 26. Nov.

Die in sensationeller Form und mit allen Mitteln der parteipolitischen Propaganda vom preußischen Innenminister Severing in Szene gesetzte Veröffentlichung angeblicher hochverräterischer Pläne der hessischen Nationalsozialisten hat sich bereits heute als ein politisches Manöver zur Störung der Regierungsbildung in Hessen herausgestellt. Die Bildung der neuen hessischen Regierung ist insofern von einer großen innenpolitischen Bedeutung, als zum ersten Male der Versuch einer Koalition von Nationalsozialisten und Zentrum gemacht werden sollte und das hessische Zentrum diesem Versuch nicht abgeneigt war und sich dabei in Uebereinstimmung mit der Reichsleitung des Zentrums befand. Diese Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum sollte durch die Veröffentlichung des „Materials", das illegale Bestrebungen der Nationalsozialisten beweisen sollte, verhindert werden. Auch die materielle Seite der Angelegenheit nähert sich bereits der Aufklärung.

Zunächst steht fest, daß die Reichsleitung der N.S.D.A.P. mit dem veröffentlichten Dokument nichts zu tun hat. Der politische Beauftragte der nationalsozialistischen Partei, Hauptmann Göhring hat heute im Auftrag Hitlers dem Reichsinnenminister Groener eine schriftliche Erklärung Hitlers übergeben, in der gesagt wird, daß die Nachrichten über angebliche hochverräterische Handlungen der Partei in Hessen der Reichsleitung erst durch die Presse bekannt geworden sind. Die Reichsleitung, sowie die maßgebenden Parteistellen haben mit dieser Angelegenheit nicht das geringste zu tun. Die Reichsleitung stehe nach wie vor auf ihrem offen genug zum Ausdruck gebrachten und beschworenen Standpunkt strengster Legalität. Sie werde die Vorgänge in Hessen untersuchen und gegen jeden, der nicht die Weisungen zur Legalität befolgt habe, rücksichtslos vorgehen und ihn aus der Partei ausschließen.

Die Prüfung hat weiter ergeben, daß der Tatbestand des Hochverrats kaum gegeben sein dürfte. Die Präambel in dem Entwurf des Aufrufes besagt, daß es sich um eine „erste Bekanntmachung nach Wegfall der seitherigen obersten Staatsbehörden und nach Ueberwindung der Kommune in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiet" handle. Das Dokument stellt also gar keine Vorbereitung zum Hochverrat und zum Sturz der jetzigen Regierung dar, sondern beschäftigt sich mit dem Zustand, der nach einem kommunistischen Umsturz und dem sich daraus ergebenden Fortfall der obersten Staatsbehörden eintreten kann. Der Oberreichsanwalt hat in einer Erklärung bereits zugegeben, daß es sich offenbar um Maßnahmen handelt, die sich nicht gegen eine auf Grund der jetzt geltenden Verfassungen im Amt befindliche Regierung richten. In politischen Kreisen glaubt man daher, daß es nicht einmal zur Einleitung eines Hochverratsverfahrens gegen die beteiligten Personen kommen kann. Etwas anderes ist es selbstverständlich, ob die Verfassung eines solchen Dokumentes politisch klug war. Hierüber dürfte wohl nur eine Meinung bestehen. (Die Erklärungen des Oberreichsanwalts und der NSDAP. siehe Seite 7.)

Große Kammerrede Lavals.

Eine einzige Hetze gegen Deutschland!

Festhalten am Youngplan. — Kein Verzicht auf die ungeschützten Zahlungen.

Paris, 26. Nov.

Am Donnerstag nachmittag hat Ministerpräsident Laval seine außenpolitische Kammerrede gehalten, in der er teilweise sehr scharf gegen Deutschland polemisierte. Vor allem verdient hervorgehoben zu werden, daß Laval ganz ausdrücklich die Achtung vor den Verträgen forderte, von der er die Wiederherstellung des Vertrauens abhängig machte. Ferner unterstrich er, daß die neue Tributregelung nur für die Dauer der Krise gedacht sei, daß Frankreich nur auf eine Herabsetzung der Zahlungen eingehen werde, wenn Amerika das Gleiche tue und daß Frankreich nicht daran denke, sein Recht auf die ungeschützten Zahlungen preiszugeben. Laval erklärte weiter, daß die deutschen Privatschulden vor den politischen Schulden keinen Vorrang genießen dürften.

Laval befaßte sich zunächst mit dem Hoover-Moratorium, das die großen Hoffnungen nicht erfüllt habe, die Hoover darauf gesetzt hatte. Die allgemeine Krise der Weltwirtschaft habe sich im Gegenteil verschlimmert und besonders in Deutschland schwere Ausmaße angenommen. In Paris habe er über eine Stunde unter vier Augen mit Brüning gesprochen. Er könne nicht schildern, wie ergreifend diese Unterredung war. Er habe mit Brüning zusammen die Möglichkeiten geprüft, die Schwierigkeiten beider Länder zu bessern, und er entsinne sich noch, wie der Reichskanzler ihm die Frage vorlegte, ob denn diese Tragödie zwischen Frankreich und Deutschland ewig dauern solle. An dem Tage, an dem auf der andern Seite des Rheines die nationalistischen Kundgebungen aufgehört hätten, würden die Ereignisse auf die Frage des Reichskanzlers antworten. In London habe man dann versucht, der finanziellen Notlage Deutschlands beizukommen, und man sei sich dabei über die Verlängerung der kurzfristigen Kredite einig geworden.

Laval ging dann auf seine Berliner Reise ein und unterstrich die herzliche Aufnahme durch Bevölkerung und Regierung. Er erinnerte an die Bildung des deutsch-französischen Wirtschaftsausschusses, von dem man allgemein eine Besserung der Beziehungen erwarte. Seine Washingtoner Reise habe große Hoffnungen aufkommen lassen. Wir haben lange über die deutsche Krise gesprochen und sind uns darüber einig geworden, daß der Young-Plan nach Ablauf des Moratoriums wieder in seine Rechte treten muß (!) Es wäre leicht, den Leichtsinn hervorzuheben, mit dem in Deutschland die Finanzen verwaltet worden sind (!) Man habe die Schulden mit Anleihen bezahlt, Städte verschönert und die Industrie ausgebaut und als dann der Zeitpunkt der Rückzahlungen nahte, erklärte man: Wir können nicht zahlen!" Zu gleicher Zeit ergingen sich gewisse Kreise im Reich in lärmenden Kundgebungen gegen Frankreich. „Ich weiß nicht", so erklärte Laval unter großem Beifall der Kammer, „was man in Deutschland gesagt hätte, wenn sich gleiche Dinge unter gleichen Umständen in Frankreich vollzogen hätten. Ich habe ein Recht, so zu sprechen, ohne dabei die Würde des deutschen Volkes zu beleidigen". (!? D. R.)

Zu den kommenden Verhandlungen erklärte Laval, daß Frankreich trotz seiner augenblicklich noch bevorzugten Lage kein Recht habe, sein Geld hinaus zu werfen und verschwenderisch zu sein. Wir werden eine neue Zahlungsregelung nur für eine beschränkte Zeit, d. h. für die Dauer der Krise, annehmen. Wir werden einer Herabsetzung der Zahlungen nur soweit zustimmen, als wir von unseren Kriegsschulden befreit werden. Wir werden niemals dulden, daß die ungeschützten Zahlungen angetastet werden, und wir werden nicht zugeben, daß man den privaten Schulden Deutschlands den Vorrang einräumt.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten wurden von der Rechten und der Mitte der Kammer mit nicht endenwollendem Beifall aufgenommen. Die Sitzung wurde darauf unterbrochen.

Chinas Schuld.

Bericht von einer Weltreise.

Von

Dr. Paul Rohrbach.

Kanton, Ende Oktober.

Am 20. Jahrestage der chinesischen Republik, am 10. Oktober, soll Tschiang-Kai-schek, Regierungsoberhaupt und Generalissimus, in Nanking in einer Rede gesagt haben, auch seine Geduld sei begrenzt, und wenn sie zu Ende sei, werde er dem Krieg mit Japan nicht aus dem Wege gehen. Merkwürdiger Weise hat keine chinesische Zeitung diesen Satz gebracht; er fand sich nur in den Berichten der englischen Blätter von Schanghai. Sollte Tschiang-Kai-schek ihn wirklich gebraucht haben, so wäre er am ehesten als eine Andeutung zu verstehen, daß der Generalissimus sich in seiner Machtstellung nicht mehr sicher fühlt, und daß er die Position Kantons im Augenblick für die innerlich stärkere hält.

Die Regierung in Nanking unter Tschiang-Kai-schek beansprucht die chinesische Zentralregierung zu sein und ist als solche auch von den Mächten anerkannt. Tatsächlich übt sie nur etwa über den 7. Teil Chinas — das Jangtsegebiet zwischen Schanghai und Hankau und seine nähere Nachbarschaft — Autorität in dem Sinne aus, daß sie unmittelbar Anordnungen erlassen kann, die von den Behörden in der Regel ausgeführt und von der Bevölkerung befolgt werden. Unter den Gebieten, die Nanking nicht als politische Zentrale anerkennen, befinden sich im Süden auch die reiche und wichtige Provinz Kwangtung mit der Hauptstadt Kanton. Von Kanton ging seinerzeit die Gründung der Kuomintang, der chinesischen Volkspartei, durch den verstorbenen Sun-Yat-sen aus. Von Kanton aus erfolgte der Zug nach Norden, der Hankau, Nanking und — allerdings nur ganz vorübergehend — auch Peking der Kuomintang unterwarf. Die Kuomintang ist nach ihrem Prinzip radikal demokratisch, ihr linker Flügel neigt sogar stark zum Sozialismus; faktisch ist die Regierung in Nanking eine Art Militärdiktatur unter Tschiang-Kai-schek geworden, dessen Stütze die eng mit ihm und seinen nächsten Mitarbeitern verschwägerte und versippte Sungfamilie ist, ursprünglich ein Bankierhaus aus Schanghai und Kanton.

Die Opposition gegen das Nankinger Militärregime führte in Kanton zum Abfall von der Zentralregierung und zur Erklärung der Unabhängigkeit. Anfangs proklamierte man in Nanking die Kantonesen als „Rebellen"; jetzt wo die öffentliche Meinung der Diktatur Tschiang-Kai-scheks immer weniger günstig wird, muß man mit ihnen verhandeln. Hu-Han-min, einer der wenigen älteren Politiker, die es in China überhaupt noch gibt, kein Freund des Generalissimus, ist von Nanking und Sun-Fo, ein Sohn Sun-Yat-sens, Wang-Tching-wei, der begabteste, aber auch radikalste Kopf der Kuomintang, und noch einige Gesinnungsgenossen sind von Kanton nach Schanghai gekommen, um Fühlung wegen der Wiedervereinigung zu nehmen.

Hu-Han-min hat gleich nach seiner Ankunft in Schanghai ein Interview gegeben, des Inhalts, daß General Tschiang-Kai-schek den

Dr. Wellington Koo,

der bekannte chinesische Politiker, der China lange Zeit im Völkerbund vertrat, ist jetzt nach Nanking berufen worden, um das Amt des stellvertretenden Außenministers zu übernehmen. Maßgebende Kreise sehen in dieser Ernennung ein Zeichen für die beabsichtige Verschärfung des antijapanischen Kurses.

Delegierten von Kanton drei Fragen vorlegen lasse: 1. Verlangen Sie meinen Rücktritt? 2. Glauben Sie, daß ich an der Spitze der Militärmacht verbleiben sollte? 3. Können wir zum Wohl Chinas die Differenzen ausgleichen und einen Weg der Versöhnung finden? Die zweite dieser Alternative würde den Rücktritt Tschiang-Kai-scheks als Regierungschef, die dritte sein Verbleiben in allen Aemtern bedeuten. Hu-Han-min fuhr fort: „Nach meiner Meinung sind die drei Uebel, unter denen China heutzutage leidet, diese: 1. Zentralregierung und Provinzialverwaltungen werden vom Militär beherrscht; 2. die Politik der Regierung ist nicht öffentlich, wir haben nicht, wie andere Länder, ein Parlament, in dem politische Fragen öffentlich diskutiert werden; 3. das Staatsbudget bleibt ein Geheimnis der Gewalten in Nanking, es gibt keine Bewilligung der Mittel und keine Kontrollinstanz. Ueber Zentralismus oder provinziale Autonomie in China zu sprechen, hat keinen Zweck, solange die Militärherrschaft dauert. Es gibt einige wertvolle Persönlichkeiten unter der Militärpartei, aber es gibt auch absolute Ignoranten. Wenn die Regierung (in Nanking) für ihre persönlichen Zwecke die Militaristen weiter begünstigt, so wird nichts Gutes dabei für das Land herauskommen. Wollen die Machthaber jedoch ein gutes Regierungssystem, so können sie es alle Tage haben."

Das klingt nicht sehr hoffnungsvoll für die Militärdiktatur, zumal es noch nicht einmal ein Kantonese ist, der so spricht, sondern ein Nankingmann, wenn auch einer von der kritischen Richtung. Man kann auch beim besten Willen der Regierung in Nanking keine Anerkennung zollen. Sie verbraucht vier Fünftel ihrer Einkünfte für militärische Zwecke, aber sie hat damit die Einigung Chinas keinen Schritt weiter gebracht, denn der ganze Norden respektiert sie nur nominell, im entfernteren Inneren beachtet man sie überhaupt nicht und im Süden beansprucht Kanton einstweilen auch „Zentralregierung" zu sein, kraft des „reineren Kuomingtang-Geistes", den es zu verkörpern behauptet. Von den vielen, auf dem Papier entworfenen Plänen — Verkehrswesen, Finanzreform, Volksbildung usw. — ist herzlich wenig der Verwirklichung näher gekommen. Das chinesische Erbübel des „Squeeze", der unredlichen Bereicherung auf jedem Wege, von der einfachen Unterschlagung bis zur groben Erpressung, ist im Schwunge wie nur je, und besonders unangenehm berührt die überhebliche und unmanierliche Art, mit der die jetzigen Machthaber, vielfach noch ganz junge Leute ohne Kinderstube, den Verkehr mit dem Auslande erledigen. Das alte China hatte sehr viel bessere Formen.

Als ein Beispiel, nur eins von den vielen, die zur Hand sind, mag das Erlebnis dienen, das wir eben in Schanghai mit unserem Hapagdampfer „Duisburg" hatten. Ein Dampfer der Linie hatte vor einiger Zeit eine Anzahl Waffen nach dem englischen Hongkong gebracht, wovon man in Nanking annahm, sie seien für die „Rebellen" in Kanton bestimmt gewesen. Mit eben diesen „Rebellen" wird jetzt sehr höflich und auf gleichem Fuße verhandelt, aber die deutsche Schiffahrtslinie wird chikaniert, indem man ihren Dampfer ohne Angabe von Gründen in Schanghai die Ausklarierung verweigert. Der neue deutsche Gesandte ist gerade in Nanking und hat sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Er erkundigt sich, ob das Schiff nicht freigegeben wird, und der zuständige Finanzminister erklärt ihm, er habe keinen Befehl zur Festhaltung gegeben. Die chinesische Hafenbehörde aber sagt: Wir haben strikten Befehl von Nanking, ohne spezielle Anordnung keinen Dampfer dieser Linie hinauszulassen! So dauert es von Morgen bis Mittag, von Mittag bis Abend, von Abend bis Morgen, wieder bis Mittag, wieder bis Abend, man wartet, man fragt immer von neuem an; vergeblich, nichts rührt sich. Endlich, in der Nacht, kommt Bescheid vom Hafenamt: Nanking hat jetzt telegraphiert, Sie können fahren! — Passagiere gingen vom Schiff und suchten sich einen anderen Dampfer, Frachten in den nächsten Anlaufhäfen drohen verloren zu gehen, die Hafenunkosten wachsen — aber eine „Regierung" macht sich das Vergnügen, auf diese ungezogene und unwürdige Art einer deutschen Gesellschaft und dem deutschen Gesandten zu zeigen, daß sie die „Macht" hat, jemanden zu schikanieren, ohne Sinn und Zweck, nur damit er es „fühlt"!

Will man Bedeutendes mit weniger Bedeutendem vergleichen, so ist auch ursprünglich der Streit zwischen China und Japan in der Mandschurei auf ähnliche Art entstanden. Die Japaner haben mit ihren Behauptungen so weit recht, daß tatsächlich ihren jahrelangen Beschwerden wegen verschiedener Rechtsverletzungen und Schikanen in der Mandschurei: Niederlassungssachen, Zollsachen, Lizenzen, Ermordung japanischer Untertanen — 60 namhaft gemachte Fälle, zuletzt der japanische Generalstabshauptmann Nakamura und ein Feldwebel — seitens der Chinesen keine Beachtung geschenkt wurde. Schließlich riß dem japanischen Militär in der Mandschurei die Geduld, es griff zur Gewalt, und nach längerem — anscheinendem — Widerstreben ließ sich auch die Regierung in Tokio in die Aktion hineinziehen. Natürlich bedeutet der japanische Einbruch in die Mandschurei, nachdem er einmal so weit vorgetrieben ist, viel mehr, als eine bloße Reaktion auf chinesische Nadelstiche und Unfreundlichkeiten.

Japan will sich die Mandschurei in dreifacher Hinsicht sichern: als Absatzgebiet für japanische Waren, als fest in der Hand gehaltenes Bezugsland für Kohle und Eisen, mit denen Japan selbst schlecht versorgt ist, und als Glacis für den Fall eines Konfliktes mit Sowjetrußland

wegen der kommunistischen Propaganda. Vor dieser hat man in Tokio dauernd Sorge. Ebenso wird man versuchen, bei der endgültigen Regelung des Mandschurei-Problems sich von der Konkurrenz zu befreien, die die chinesischen Bahnen in der Mandschurei der japanischen südmandschurischen Bahn machen, und ebenso der im Ausbau begriffene chinesische Hafen Hulutao dem japanischen Dairen. Alles das ist zuzugeben; aber klar ist auch, daß erst die unausgesetzte Reizung, die von dem Verhalten der Chinesen ausging, die öffentliche Meinung in Japan — ich habe es selbst während meines Aufenthaltes dort beobachten können — in den Zustand der Erbitterung und Erregung versetzt hat, daß das Militär schließlich nur der populären Forderung zu folgen brauchte, und daß endlich auch die Regierung mitgehen mußte.

Kompromiß im Völkerbund.

Ein Einigungsentwurf zur Lösung des Mandschureikonflikts.

Paris, 25. Nov.

Nach Abschluß der geheimen Sitzung am Mittwoch herrscht in Ratskreisen eine optimistische Stimmung. Man hofft sogar auf einen Abschluß der Verhandlungen am Freitag. Der Rat hat einen ergänzten Entschließungsentwurf ausgearbeitet, der den streitenden Parteien zur Annahme vorgelegt werden soll. Die chinesische Denkschrift wurde vorläufig zurückgestellt, da man dem chinesischen Vertreter Gelegenheit geben will, ohne Bindung an seine bisherigen Aeußerungen die neue Fassung zu begutachten. Der Entwurf enthält folgende Punkte:

1. Beide Parteien verpflichten sich, den Führern ihrer Streitkräfte den Befehl zu erteilen, sich jeder Initiative zu enthalten, die neue Zwischenfälle und neue Verluste an Menschenleben hervorrufen könnte und

2. alle notwendigen Maßnahmen zur Vermeidung einer Verschärfung der Lage zu ergreifen.

3. Die Mitglieder des Völkerbundsrates werden aufgefordert, dem Rate alle Mitteilungen zugänglich zu machen, die sie von ihren an Ort und Stelle befindlichen Vertretern erhalten.

4. Der Völkerbundsrat setzt einen Ausschuß ein, der die Lage in der Mandschurei an Ort und Stelle prüft und einen Bericht über alle Ereignisse erstattet, die geeignet sind, die internationalen Beziehungen zu berühren und den Frieden zwischen China und Japan zu stören. Diese beiden Mächte werden in dem Ausschuß durch je einen Beisitzer vertreten sein.

5. Die Bildung dieses Ausschusses und seine Arbeiten berühren in keiner Weise die Verpflichtung Japans, seine Truppen in die südmandschurische Eisenbahnzone zurückzuziehen.

Deutschlands Sozialversicherung.

Schwierige Lage der verschiedenen Institute.

TU. **Berlin**, 26. Nov.

Zu Beginn der Donnerstagssitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages gedachte der Vorsitzende Dr. Brauns des 50jährigen Bestehens der deutschen Sozialpolitik. Er betonte dabei, daß heute die Sozialpolitik unter der Not der Gegenwart leide. Je eher man das berücksichtige, desto eher beuge man Katastrophen vor. Das wesentliche der Sozialpolitik müsse dem Volke erhalten bleiben.

Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums schilderte dann ausführlich die jetzige Lage der Sozialversicherung. Zurzeit liefen 2,3 Millionen Invalidenrenten, 670 000 Witwen- und etwa 610 000 Waisenrenten. Die Invalidenversicherung, die 1930 noch 56 Millionen Ueberschuß gehabt hätte, ließe infolge von Leistungssteigerung und Beitragsrückgang für 1931 einen Fehlbetrag von 210 Millionen und für 1932 einen solchen von 265 Millionen erwarten. Infolgedessen werde das Vermögen der Invalidenversicherung von 1 637 000 000 RM. im Jahre 1931 auf etwa 1 430 000 000 RM. sinken. Die Landesversicherungsanstalten müssen jetzt etwa 18 Millionen und 1932 etwa 22 Millionen monatlich zuschießen. Dabei sei der Vermögensverlust durch Verminderung der Vermögensanlagen unberücksichtigt. In der Unfallversicherung liefen zurzeit etwa 800 000 Verletzten- und 200 000 Hinterbliebenenrenten. In der Krankenversicherung hätten sich von 1924 bis 1929 die Einnahmen und Ausgaben beinahe verdoppelt. Seit 1930 gingen beide ständig zurück. Am stärksten sei der Rückgang beim Krankengeld. Bei der Angestelltenversicherung verschärfe sich der 1931 eingesetzte Beitragsrückgang von Monat zu Monat. Trotzdem habe diese Versicherung noch erhebliche Ueberschüsse. In der Knappschaftlichen Pensions-Versicherung werde der Haushaltsausgleich durch den starken Rückgang der Belegschaften bedroht. Die Arbeiterpensionskasse habe seit 1925 238 000 Mitglieder verloren. Der Regierungsvertreter betonte alsdann, es müsse Hauptaufgabe werden, zu verhüten, daß das Vermögen der Invalidenversicherung bei einem ungünstigen Kursstand verschleudert werden müsse. Eine Beitragserhöhung in der Invalidenversicherung sei jetzt nicht möglich. Ueber die Beseitigung organisatorischer Mängel der Sozialversicherung werde den gesetzgebenden Körperschaften ein Gesetzentwurf zugehen.

Eine vom Ausschuß angenommene Entschließung ersucht die Regierung um Maßnahmen, die den notleidenden Landesversicherungsanstalten die Flüssigmachung von Vermögensbeständen ermöglichen.

Beamtengehälter und Nebeneinnahmen.

Beschlüsse des Haushaltsausschusses.

TU **Berlin**, 26. Nov.

In der Donnerstagssitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages, in der Anträge über Beamtengehaltskürzungen zur Beratung standen, teilte im Verlauf der Aussprache über diese Anträge ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums auf Anfrage mit, es sei ihm nicht bekannt, ob und welche Pläne die Reichsregierung hinsichtlich einer neuen Gehaltskürzung habe. Von den Christlichsozialen wurde beantragt, gegebenenfalls durch Notverordnung zu bestimmen, daß Körperschaften des öffentlichen Rechts nicht höhere Gehälter als die der Reichsminister ausbezahlt werden dürfen. Nebenbezüge und Zuwendungen jeglicher Art sollen 15 Prozent der Gehälter nicht überschreiten. Umgehungen seien unter Strafe zu stellen. Ferner soll nach dem Antrag für Körperschaften des öffentlichen Rechts verboten werden, Aufträge an Großbetriebe, Verbände oder Banken zu geben, die nicht den Nachweis geliefert haben, daß sie bei Angestellten, deren Bezüge die der Reichsminister überschreiten, eine vom Reichsfinanzminister zu bestimmende prozentuale Minderung haben eintreten lassen. Man könne den breiten Schichten die schweren Opfer nur auferlegen, wenn man auch die hohen Gehälter treffe.

Bei der Abstimmung wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der eine Aenderung der Notverordnung vom 6. Oktober in folgendem Sinne verlangt: Die Herabsetzung der Gehälter bei Einkommen über 12—20 000 Mark beträgt mindestens 20 v. H., bis 50 000 Mark 25 v. H., bis 100 000 Mark 30 v. H., bis 150 000 Mark 35 v. H., bis 200 000 Mark 40 v. H., bis 250 000 Mark 45 v. H. und für noch höhere Einkommen 50 v. H. des über 12 000 Mark hinausgehenden Betrages. Eine Herabsetzung unter 12 000 Mark soll jedoch nicht erfolgen.

Der erwähnte Antrag der Christlich-Sozialen wurde mit Ausnahme des Schlußteils, der sich mit der Auftragsvergebung beschäftigt, gleichfalls angenommen. Abgelehnt wurde ein von den im Ausschuß zurzeit nicht vertretenen nationalsozialistischen Führern eingebrachter Antrag, Gehälter der leitenden Angestellten in der Privatwirtschaft nicht auf Kosten der Belegschaft bezw. der Allgemeinheit auf der heutigen Höhe zu halten, sondern den Gehältern der Beamten bis zu einem gewissen Grade anzupassen.

Am Freitag wird der Ausschuß Mitteilungen der Regierung über die Winzerhilfsmaßnahmen entgegen nehmen.

Coffeinfreier Kaffee Hag:
niemals schädlich,
immer vorzüglich.
Coffeinfrei und Hag,
darauf kommt's an!

3. Sinfonie-Konzert.

Schuberts „Unvollendete". — Mozarts Requiem.

Vor 140 Jahren, am 5. Dezember 1791, ist Mozart gestorben, sein Sterbelied, das Requiem, noch auf den Lippen. Unerhörtes Geschehen! Ein schwacher, schwerkranker Körper liegt auf dem Lager; aber der starke, gesunde, vollausgereifte, unnachgiebige, dämonisch besessene Geist reißt diesen armseligen, fast zwerghaften Leib noch einmal auf, um aus der wundervollen Künstlerseele die letzten, die kostbarsten Schätze für das Leben, für die Menschheit zu retten. Den Tod vor Augen, mit ihm ringend, singt hier der Größten Einer die Totenmesse. Wie keinem andern waren ihm die schöpferischen Mittel gegeben, den furchtbarsten, den ergreifendsten aller Kämpfe zu schildern. Auch darin ist er ganz die Ausnahme-Erscheinung, die Goethe immer in ihm gesehen hat. Wo findet man den andern Künstler, der auf der Schwelle zum Totenreich noch eines seiner Meisterwerke schuf? Ein menschliches Dokument sondergleichen? In dem das angstvolle Leben vibriert, das Grausen aufbricht, die Zweifel flattern, der Glaube Anlehnung sucht, sich anschmiegende Kindlichkeit vertraut, reinste Liebe das Gebet spricht? Um mit der verzweiflungsvollsten Frage zu schließen, die keiner beantworten kann? Solange die Menschheit nicht den edlen Gesang (das harmonischste Verhältnis, das Körper und Seele eingehen können) aufgibt, solange wird die ungeheuere Aussagekraft von Mozarts Requiem die empfänglichen Gemüter erschüttern.

Wir brauchen hier nicht von dem unheimlich-geheimnisvollen Besteller des Werkes zu erzählen, nicht von dem Mißbrauch, den der betrügerisch-eitle Graf Waldsee mit der letzten Schöpfung Mozarts getrieben hat. Wir brauchen auch nicht mit den Empfindsamen zu jammern, daß sich Mozarts Gebeine jeder Annäherung entzogen haben. Die Seltsamkeit dieses Künstlerschicksals ist für sich schon ergreifend genug. Man sollte sich mehr seinen Werken nähern. Dann würde die „ewige Beleidigung", in ihm nur den liebenswürdigen Tändler und Heiteren zu sehen, bald verstummen. Wie viele wissen, daß er die ersten Todesschauer schon in seinem 16. Lebensjahre in Musik verwandelt hat? Daß sie ihn immer wieder anflogen? Durch sie ist er immer wieder in die düsteren Hintergründe getaucht, hat sich wie kein anderer geübt, sie anschaulich zu machen. Woher sonst hätte er denn die inneren Kräfte und Mittel nehmen sollen, das Metaphysische in seinem, in seinem Requiem zu schildern?

Persönliches Leid oder Leiden, persönliche Wünsche oder Ansprüche hätten ihn nie zum Gegenspieler von Welt oder Leben zu machen vermocht; er hat nie gehaßt, ist nie wehleidig oder anklägerisch geworden. Sonst würden wir sicher sein Grab kennen. Dann wäre er nämlich auch „im Leben weiter gekommen", wie der Philister so gerne sagt. Nun, zur Unsterblichkeit hat er's immerhin gebracht; gewiß auch nicht zu verachten.

Aber dies bescheidene Kerlchen hatte doch den Mut, sich nicht nur aus der Welt, sondern auch gegen die Welt zu stellen. Wirtschaftlich, indem er sich im damaligen Wien als Erster auf den Boden des freien Künstlertums stellte und so Beethoven und anderen das Beispiel gab, geistig, indem er als Gegenspieler von Welt und Leben zäh auf die Eroberung von beider Fülle und Bewegungsart ausging, ganz nach dem Goethe'schen Rezept: „Greift nur hinein . . ." usw. So mußte er der große Dramatiker werden. So wurde aber auch sein inneres Leben der Gegenspieler seines äußeren Lebens, d. h. dieses war ihm fast gleichgültig, uninteressant. Sein eigenstes Weltempfinden war reinste und reinlichste Demokratie. Die der Tat, nicht der hohlen Worte. Von dem ihm verliehenen Adelsprädikat hat er, wieder zu seinem Schaden, nie Gebrauch gemacht, nicht einen Tag lang. Der erklärte Demokrat Beethoven hat sich, auf Umwegen, um Orden beworben. Beethoven mochte weder Beaumarchais' noch Mozarts „Figaros Hochzeit". Und doch hatte des Dichters Komödie den Anstoß zum Ausbruch der französischen Revolution gegeben, die Beethoven s. Zt. ekstatisch begrüßte. In Figaros Cavatine „Will der Herr Graf ein Tänzlein wagen" hat Mozart deutlich revolutionär aufgemuckt, sozusagen den Kampfruf des geistig frisch heranwachsenden dritten Standes in ewige Melodie gegossen. Der österreichische Kaiser und Adel haben das so wenig gemerkt, wie der französische König und seine Aristokratie die Anhiebe Beaumarchais'. Auch Beethoven hat das nicht herausgefunden, er stieß sich an dem Stoff, dem köstlich ironischen. Er brauchte für die Gestaltung seiner tondichterischen Ideen die fertige Revolution. Mozart aber wuchs innerlich in ihr Werden hinein, in das Crescendo der Glut, zeigte in dem Anspiel Figaros ihre Aktivität, war also schon Revolutionär, ehe die große Revolution losbrach. Aus dem Milieu des Salonrokokos, mit dem ihn die heutigen Interpreten seiner Werke immer noch umgeben, war er längst herausgetreten. Das andere Zeugnis für sein echtes Weltdemokratentum ist die „Zauberflöte". Angesichts seines 140. Todestages muß das einmal klar und unumwunden gesagt werden. „Figaros Hochzeit", „Die Zauberflöte" und das „Requiem" stehen auf dem Scheitel jeder Weltenwende — das Hüben und Drüben mit aller Lebenswahrheit im dramatischen Kampfe zeigend. Ewig aktuell bleiben diese Werke.

Ein gewaltiges Drama tut sich also auch im „Requiem" auf. Als solches fühlt und erkennt es Generalmusikdirektor Josef Krips, der mit seiner grandiosen Interpretation wieder eine begeisternde Ausnahmeleistung bot. Im riesenhaften Aufbau des Ganzen, wie in der vorzüglichen Herausarbeitung der Einzelheiten war sie gegen früher noch runder, voller, plastischer geworden. Hinreißend, wie sein lodernder und doch beherrschter Impuls Chor und Orchester inspirierte, den Ausdruck entfesselte und ihn in die ergriffenen Gemüter der Zuhörer strömen ließ. So sprach das Werk frei und überwältigend seine beseelte musikalische und klangliche Sprache, deren Eigenart sich auf immer dem Ohre und dem Herzen einprägt.

Die Chorleistung hat ebenfalls an innerer Intensität gewonnen. Deutlich zu spüren, daß die einzelnen Körperschaften: Bachverein, Sing- und Hilfschor des Landestheaters sich in diesem herrlichen, innig geliebten Werke wie zu Hause fühlen. Jede der vier Stimmgattungen führte ihren Gesangspart mit sicher formender Ueberlegenheit im Musikalischen und Klanglichen aus.

Auch das Solo-Quartett übertraf sich diesmal selbst. Die schönen Stimmen Else Blanks, Elfriede Haberkorns, Wilhelm Neuwigs und Franz Schusters fanden sich in wohllautender Einheit, befeuerten sich im Vortrag und setzten den Linien im richtigen Augenblick jene Lichter auf, die der Vierstimmigkeit Glanz und Charakter geben. In dieser Hinsicht erwies sich der Eintritt Elfriede Haberkorns in das Quartett als sehr vorteilhaft. Tonschön spielte das Orchester, auch in der den Abend einleitenden h-moll Sinfonie Franz Schuberts die, von der flotten Tempinahme des Dirigenten bestimmt, eine frische, nicht verspintisierte Wiedergabe fand. Josef Krips wurde hier A. R. misch gefeiert.

Kunst und Wissenschaft.

Baden in Berlin.

Wie man das schöne Baden feiern und den norddeutschen Brüdern menschlich näher bringen kann, zeigte ein Heimatabend in der Aula der weitbekannten Friedrichsschule in Friedrichshagen (Großberlin). Unser Landsmann, der Phytochemiker Leiber von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt (sein Bruder unseres bekannten badischen Malers Leiber) hatte für diesen Abend prächtige, hochkünstlerische Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen zur Verfügung gestellt. Namentlich die außergewöhnlich schönen farbigen Aufnahmen und die wunderbaren Schneelandschaften entzückten die zahlreich Erschienenen. An Hand dieser sprechenden Bilder konnte Dr. Hertel die freudig folgenden Berliner mühelos an einer Wanderung durch unsere badischen Gaue teilnehmen lassen. Darbietungen in fränkischer und alemannischer Mundart, teilweise in echter Tracht, umrahmten die Heimatstunde. Eine besondere Weihe erhielt der Abend durch den Vortrag badischer Lieder durch unseren Landsmann, den Konzertsänger Maxheinrich Fischer. Mit seinem schönen, vollen Bariton ließ er Lieder badischer Komponisten und Volkslieder aus dem Schwarzwald und Odenwald mit feinster künstlerischer Einfühlung in das Wesen der einzelnen Lieder aufleben. — Nord und Süd: beide haben sich an diesem Heimatabend freudig die Hand gereicht. **Badnerin.**

Basler Universitätspreis für eine Arbeit wurde Auf Grund einer wissenschaftlichen der diesjährige Universitätspreis der juristischen Fakultät Dr. jur. Elfried Härle von Kenzingen von der Universität Basel zuerkannt.

Minister und Präsidenten

Der Werdegang führender Männer der Gegenwart

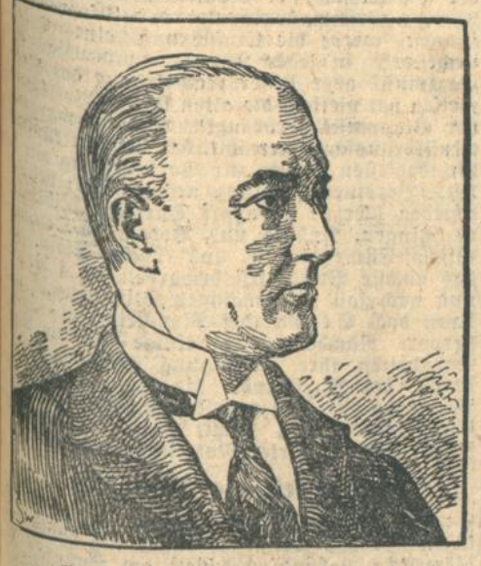
(2. Fortsetzung.)

Zusammengestellt von Curt Seibert

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Kemal, der geborene Diktator.

Viele werden vielleicht Benito Mussolini für den geborenen Diktator halten, aber der Italiener ist eher der geborene Revolutionär mit hochfliegenden Plänen, während Kemal der eigentliche geborene Diktator ist. Allerdings haben diese beiden Männer viel Aehnlichkeit miteinander, sie sind auch die beiden Jüngsten in der Reihe der hier Geschilderten: Mussolini ist jetzt 48 Jahre alt, Kemal nur zwei Jahre älter. Der Türke, der 1881 in Saloniki als Sohn eines armen und kleinen Zollbeamten zur Welt kam, trägt heute den Beinamen „Gasi", das ist „Der Siegreiche"! Die Jugend verlief



Kemal, der geborene Diktator

eintönig und zeichnete sich durch nichts aus von der Jugend anderer türkischer Jungen aus armen Häusern. Mustafa Kemal Hasretlerl, wie er eigentlich heißt, besuchte die Volksschule und wurde dann in das Kadettenkorps gebracht. Der Vater, der früher einmal Offizier hatte werden wollen, dem es aber nicht glückte, weil ein Vater den Aufenthalt im Kadettenkorps nicht hatte bezahlen können, sparte viele Jahre, als der einzige Sohn so weit war, und nun konnte der es „wenigstens bis zum Hauptmann bringen", wie er immer zu sagen pflegte. Heute war er lange tot und hat es nicht mehr erlebt, daß es der geliebte Sohn viel weiter als bis zum Hauptmann gebracht hat.

Die Kadettenanstalt war sonst den Söhnen der kleinen Beamten verschlossen, aber bei Kemal wurde eine Ausnahme gemacht, weil ihm seine Lehrer bescheinigten, daß er ein ungewöhnlicher Junge in jeder Beziehung sei. Von Jugend auf hatte er Soldat werden wollen, und so ging er mit riesiger Energie an die Arbeit, als er einmal so weit war. Daß Kemal ein militärisches Genie ersten Ranges ist, wird heute von niemandem mehr bestritten, denn auch seine ganzen Reformen, auf die wir später zu sprechen kommen, tragen etwas militärischen Charakter. Außerordentlich frühreif, wie er war, machte er die Examina sehr schnell und wurde bald von einem Regimentskommandeur für die Kriegsakademie empfohlen, die von deutschen Offizieren nach deutschem Muster eingerichtet worden war. Hier erkannten die Lehrer (vielfach deutsche nach der Türkei abkommandierte Offiziere) bald das ungeheure, in diesem Manne schlummernde Talent, und seine Beförderung in den Generalstab war nur eine Frage der Zeit.

Alles an Kemal ist militärisch. Seine Figur, stolz, elegant, schneidig, leicht vorübergeneigt, fällt auf das Auge; sein Blick, seine Art zu sprechen, etwas hart und abgehackt, doch überzeugend, seine Allüren, sein Gang — alles militärisch. Aber er ist niemals äußerlich gewesen, sondern nur, daß das Aeußerliche beim Soldaten eine Rolle, oft eine entscheidende Rolle spielt. Als die Türkei in den Krieg mit Italien verwickelt wurde, schickte man ihn nach Tripolis, und dort gehörte er der einzigen Truppe an, die nicht geschlagen wurde. Dasselbe sollte ihm später noch einmal passieren. Wir in Deutschland haben damals kaum geahnt, welche schwerwiegenden Konflikte sich innerhalb der Türkei abspielten, und wenn wir im Jahre 1910 hörten, daß außer dem uns wohlbekannten Enver Pascha auch ein gewisser Mustafa Kemal Führer der Jungtürken sei, dann wußten wir nicht viel mit ihm zu machen. Und doch war dieser Mann mit dem kühlen Kopf und der mustergültigen, fast genialen Organisationskraft das treibende Element dieser ganzen Bewegung. Er ist übrigens damals schon als energischer Gegner des deutsch-türkischen Bündnisses aufgetreten, da sein Blick damals nach Europa, sondern immer mehr nach Asien gerichtet war. Und wer will ihm das verdenken? Schließlich sind die Türken ja ein asiatisches und kein europäisches Volk. Daß dieser Mann nach dem Zusammenbruch seines Vaterlandes die ganze Türkei modernisieren und europäisieren sollte, daran hat er damals wohl am wenigsten gedacht.

Als der Krieg ausbrach, war Kemal bereits Oberst und wurde als solcher Generalstabschef von Mamut Schewket Pascha in seiner Heimatstadt Saloniki, ging später als Divisionskommandeur nach Palästina und befehligte dort die einzige türkische Armee, die niemals geschlagen wurde. Kemal Pascha ist ein Soldat und ein Feldherr von vielen Graden und hat das später noch des öfteren bewiesen. Der Plan, die Macht in der Türkei an sich zu reißen, mag im Jahre 1918 bei ihm entstanden sein, als er Generalinspekteur in Anatolien war. Denn sobald der Krieg beendet war und die Entente der Türkei den Frieden von Sèvres aufzwingen wollte, versammelte Kemal die Elite des türkischen Heeres um sich und organisierte den nationalen Widerstand. Der schwache und unfähige Sultan Mohammed VI. wurde gezwungen, Kemal Pascha aus der Armee auszustoßen, aber der machte sich nichts mehr daraus. Nachdem er erkannt hatte, daß das Sultanat nicht mehr zu retten sei, stellte sich Kemal um, und nun zeigte sich erst, welche Kräfte, welche ungeahnte Energie in diesem Manne geschlummert hatten.

In Anatolien bildete er rasch eine Gegenregierung und berief eine Nationalversammlung, ohne sich um den Sultan zu kümmern, der vergebens versuchte, den neuen Mann auf seine Seite zu ziehen oder zu vernichten. Das kleine Städtchen Ankara (Angora) wurde zur neuen Hauptstadt erwählt. Es hatte damals nur 60 000 Einwohner, heute etwa 75 000; aber als am 23. Oktober 1920 die Nationalversammlung durch Kemal eröffnet wurde, kamen die gewählten Vertreter des Volkes aus allen Landesteilen herbei. Man arbeitete eine neue Staatsverfassung aus und setzte den Sultan, als dieser einen Staatsstreich versuchte, einfach ab. Das heißt: Kemal, der damals natürlich schon Alleinherrscher sein wollte, genügte das nicht und er ruhte nicht eher, bis auch das Sultanat als solches abgeschafft war. Nachdem er dem Hause Osman, das viele Jahrhunderte die Türkei beherrscht hatte, auch das Kalifat genommen, ließ er am 29. Oktober 1923 die Türkische Republik in Angora (!) ausrufen.

Inzwischen hatte sich die Entente nicht über die neuen Verhältnisse in der Türkei beruhigt, sondern die Griechen als erste setzten sich in Smyrna fest, und auch die Italiener machten mobil, um den Griechen beizustehen. Kemal konnte jetzt beweisen, daß er nicht nur stürzen, sondern auch aufbauen konnte, und das ist sicher die schwierigere Arbeit. Er stampfte ein Heer aus dem Boden, griff die Griechen an, schlug sie vernichtend, schlug auch die Italiener, zerriß den Friedensvertrag von Sèvres, eroberte Ostthrazien zurück und setzte, nachdem die Franzosen und Italiener ihren Widerstand aufgegeben hatten, gegen den Willen der Engländer die Bestätigung der neuen Grenzen der Türkischen Republik durch. 1923 wurde Frieden gemacht, und nun begann die eigentliche Hauptarbeit für den Diktator.

Nachdem sich Kemal Pascha, der sich jetzt nur noch Mustafa Kemal nannte und dem das Volk den Beinamen „Gasi" (Der Siegreiche) gegeben hatte, von der Nationalversammlung, die er völlig in Händen hatte, 1923 zum Präsidenten hatte wählen lassen, begann er damit, die Türkei, durch Jahrhunderte verlottert, innerlich zu reformieren. Er wußte, daß er auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen würde; aber dieser alte Soldat kannte keine Angst und setzte sich und seine Reformpläne im Laufe der Zeit immer mehr durch. Er ist es, der den türkischen Frauen den Schleier nahm, der nicht nur gestattete, sondern befahl, daß die Frauen, die nur verschleiert auf die Straßen gehen durften, den Schleier ablegten und sich wie europäische Frauen bewegten. Er hob den Harem auf und schaffte die Vielehe ab, und er nahm den Männern den Fez, ihre beliebte Kopfbedeckung. Merkwürdigerweise erregte die letztere Maßnahme am meisten Aufsehen, und man wird sich erinnern, daß seinerzeit fast eine Revolution ausbrach, als Kemals Braut vor dem Altar ohne Schleier erschien und als Kemal selber das Parlament im Zylinder betreten wollte — und auch betrat!

Denn niemals ist dieser Mann einen Fußbreit von seinen Entschlüssen zurückgewichen. Er hat die allgemeine Dienstpflicht eingeführt, unterhält ein Heer von 120 000 Mann und ist seit einigen Jahren bestrebt, die Bildung des Volkes zu heben. Zu diesem Zwecke schaffte er nach heftigen Kämpfen mit den Priestern im Jahre 1929 die türkisch-arabische Schrift ab, die nur noch bei Inschriften religiösen Inhalts gestattet ist. Das Schulwesen wird stark ausgebaut und Kemal hat sich stark dafür eingesetzt, daß Konstantinopel (Istanbul) eine Universität, eine französische und englische Hochschule und eine deutsche Mittelschule erhielt. In vielen anderen Städten werden Seminare für Lehrer und Lehrerinnen eingerichtet, Krankenhäuser werden gebaut, das Straßennetz ergänzt, das Eisenbahnnetz erweitert.

Kurzum, die Türkei wird europäischen Verhältnissen nähergebracht. Man erinnert sich, daß gerade Kemal gegen ein Bündnis mit Deutschland gewesen ist, weil er damals richtig erkannt, daß die Türkei sich nicht in europäische Verhältnisse einmischen solle. Doch jetzt hat er sich gewandelt, hat erkannt, daß der alte Schlendrian nur in den Abgrund geführt hat, und so reformierte er sein Land an Haupt und Gliedern. Natürlich sind ihm Grenzen gesetzt, denn die Türkei mit ihren 14 Millionen Einwohnern ist kein reiches Land mehr und hat außer dem Tabak, etwas Wolle und einigen Fruchtarten kaum nennenswerte Ausfuhrartikel, so daß also gespart werden muß. Die Folgen der Reformarbeit zeigten sich aber überall schon, und Kemal ist der rechte Mann am rechten Platze.

Als 1927 seine Amtsperiode abgelaufen war, wurde er sofort wiedergewählt, und niemand zweifelt daran, daß er Ende dieses Jahres noch einmal auf vier Jahre gewählt wird, denn er hält die ganze Macht in Händen und die Armee vergöttert den siegreichen Feldherrn. So ist aus dem kleinen Schuljungen aus Saloniki, der zufällig einen sparsamen Vater besaß und nur deshalb Offizier werden konnte, der erste Diktator unseres Jahrhunderts geworden, denn Mussolini und Primo de Rivera sind erst später gefolgt.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Das Geheimnis des BCG.

Was ist in Lübeck verfüttert worden?

Lübeck, 26. Nov.

In der Donnerstagverhandlung des Calmette-Prozesses wird der in der Mittwochsitzung von Dr. Hoffmann gestellte Beweisantrag lebhaft erörtert. Die Staatsanwaltschaft sei der Ueberzeugung, daß vielleicht der Verdacht der Verschleppungsabsicht begründet sei, subjektiv aber nicht, da der Verteidiger den Antrag mit der Erweiterung der Anklage begründet habe. Die Staatsanwaltschaft, sowie die Rechtsanwälte Wittern und Cantor bitten um Ablehnung des Antrages. Rechtsanwalt Dr. Frey führt sodann aus, es komme hier nicht darauf an, ob das BCG. gut oder schlecht sei. Das Gericht habe zu entscheiden, ob das, was hier verabreicht wurde, schädlich war. Nur Lübeck stehe zur Erörterung und nichts anderes. Sodann wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Es wird zunächst der Hauptschriftleiter des Lübecker „Volksboten", Dr. Solmitz vernommen. Nach der bestimmten Aussage von Dr. Solmitz soll Dr. Klotz im Lübecker Untersuchungsausschuß erklärt haben: „Das BCG. halte ich nach wie vor für unschädlich, aber was hier verfüttert worden ist, das war ja gar kein BCG." Auf die Frage von Rechtsanwalt Dr. Frey, was denn in Lübeck verfüttert worden sei, antwortet Dr. Klotz: „Das Calmetteverfahren ist unschädlich. Ich dachte bei meiner Aeußerung, daß entweder der Impfstoff virulent geworden sei oder daß menschliche Bazillen hineingekommen waren. Der Frage Dr. Freys, wann Dr. Klotz der Gedanke einer Virulenzsteigerung gekommen sei, wird vom Vorsitzenden eine andere Fassung gegeben, worauf Dr. Klotz antwortet: „Schon im Mai 1930". Nach einer kurzen Vernehmung weiterer Zeugen wird die Verhandlung auf Freitag vertagt.

Willi Sklarek begründet seine Anfälle.

Berlin, 26. Nov.

Bei Beginn der Donnerstagverhandlung im Sklarekprozeß ermahnte der Vorsitzende die Brüder Leo und Willi Sklarek, in Zukunft doch auf Temperamentsausbrüche zu verzichten und nicht mehr so unsachliche Angriffe gegen die Zeugen zu führen, wie das in den letzten Tagen geschehen sei. Auf diese Ermahnung hin erhob sich Willi Sklarek, um zu erklären, daß auch er den Wunsch habe, die Verhandlungen in vornehmster Art weiterzuführen. Es liege ihm garnicht, hier die Zeugen anzupöbeln. Wenn aber die Herren vom Magistrat stets von nichts wüßten, von nichts wissen wollten und sich an nichts mehr erinnern könnten, dann sei es doch wohl möglich, in Erregung zu geraten, z. B. wenn Herr Schüning sich hinstelle wie ein neugeborenes Kind, oder der Bürgermeister Scholtz in einem anderen Prozeß unter Eid bekunde, daß er ihn, Willi Sklarek garnicht kenne, sondern nur Max, während das Gegenteil der Fall sei.

Als erster Zeuge wird dann der Verkaufsleiter Deinert aufgerufen, der seit dem Jahre 1924 im Sklarekschen Dienst stand. Deinert bestätigt bei seiner Aussage, daß von den, den Bezirksämtern gehörigen Lagern verschiedentlich Stücke herausgenommen und dann später wieder ersetzt worden seien.

Ein neuer Heinz-Orbis-Prozeß.

Der Prozeß Heim gegen Förster in der Pfalz.

bld Grünstadt (Pfalz), 26. Nov.

Vor dem Amtsgericht in Grünstadt begann am Dienstag der in politischen Kreisen mit großer Spannung erwartete Prozeß Dr. Heim-Förster. Vor Eintritt in die Verhandlung gab der Vorsitzende, Amtsgerichtsrat Mattinger, die Erklärung ab, daß dieser Prozeß in die Geschichte der Pfalz zurückführe, in eine Zeit, in der die Pfalz Unerträgliches über sich ergehen lassen mußte. Durch seinen Vertreter legte der Privatkläger Dr. Heim ein ärztliches Attest vor. Sein Gesundheitszustand erlaube eine Reise nach der Pfalz nicht, ebensowenig könne Dr. Heim den Verhandlungen folgen. Anschließend gab der Vertreter Dr. Heims eine eidesstattliche Versicherung dieses bekannt, worin erklärt wird, daß ihm nicht das Geringste bekannt sei, daß Heinz-Orbis jemals schriftlich oder mündlich in Beziehung zu ihm getreten sei, sicherlich nicht in politischen Belangen. Das Gleiche gelte auch bezüglich des Sand oder Dr. Sand, an dessen Namen er sich überhaupt nicht erinnern könne, auch solche nicht, die seine Korrespondenz führten, z. B. der Generalsekretär. Er habe Heinz-Orbis nur ein einziges Mal in seinem Leben gesehen. Tatsache sei, daß die bayerischen Bauernvereine, denen er angehöre, im schärfsten Kampfe mit der freien Bauernschaft standen, also in schärfster Gegnerschaft zu Heinz-Orbis. Von dem Mordplan an Heinz-Orbis habe er keine Kenntnis gehabt.

Nach einer kurzen Auseinandersetzung darüber, ob in Abwesenheit Dr. Heims der Prozeß geführt oder ob er vertagt werden solle, entschied das Gericht, daß die Verhandlung auch in Abwesenheit des Dr. Heim durchgeführt werde. Justizrat Warmuth, der Vertreter Dr. Heims, gab, als versucht wurde, sonderbündlerische Bestrebungen Dr. Heims nachzuweisen, die programmatische Erklärung ab, daß sich Dr. Heim immer entschieden gegen eine Zertrümmerung des Reiches ausgesprochen habe.

Am zweiten Verhandlungstage wurde die Zeugenvernehmung begonnen und fortgesetzt. Ein Zeuge erklärte, er habe keinen Anhaltspunkt dafür, daß zwischen Heinz-Orbis und Dr. Heim jemals eine Verbindung bestanden habe, auch sei ihm nichts bekannt, daß die Warnung an Heinz-Orbis von Dr. Heim ausgegangen sei. Die Schwester des Heinz-Orbis, Frl. Barbara Heinz, sagte über das bekannte Tagebuch ihres Bruders aus, in dem wiederholt der Buchstabe H auftaucht. Die Zeugin meinte, es können damit Hitler, Dr. Heim und schließlich auch Ministerpräsident Dr. Held gemeint sein. Das Tagebuch befinde sich jetzt im Ausland. Justizrat Warmuth stellte fest, daß Dr. Heim sich in keinem Augenblick mit dem Gedanken getragen habe, die Pfalz preiszugeben. Die Sensation der Vormittagssitzung bildete die Vernehmung des Zeugen Tisch, dessen Vater im Januar 1924 seine Erinnerungen über eine Unterredung mit Dr. Sand in Gegenwart seines Sohnes (des Zeugen) niedergelegt hat. Dr. Sand soll erklärt haben, daß er als Abgesandter Dr. Heims in die Pfalz gefahren sei, um dort die Stellung der Bevölkerung zu den Plänen über einschneidende politische Umwälzungen zu erkunden. Dr. Heim habe von der

Wiedererrichtung der Kurpfalz von Mainz bis zur Schweizer Grenze, von Kaiserslautern bis Heidelberg

gesprochen. Da in der damaligen Unterredung auch verschiedene Namen genannt wurden, beschloß das Gericht, die Ladung dieser mit Namen genannten Zeugen. Justizrat Warmuth erklärte zum Schluß, er werde den Nachweis führen, daß der vorgetragene Tatbestand nicht möglich sei.

Am dritten Verhandlungstag kam es zu einer besonders starken Polemik zwischen dem Beklagten, Rechtsanwalt Weinmann und Justizrat Warmuth wegen des seinerzeitigen Verhaltens mancher politischer Persönlichkeiten auch in bayerischen Kreisen, die Pfalz preiszugeben, nachdem Berlin zu einem gewissen Zeitpunkt kein Interesse mehr an der Pfalz gehabt habe. Da in diesem Zusammenhang auch wieder Ministerpräsident Held und Dr. Heim genannt wurden, verwahrte sich Justizrat Dr. Warmuth ganz energisch dagegen, daß Ministerpräsident Dr. Held mit separatistischen Neigungen in Verbindung gebracht wurde.

Pflege Deinen Hals täglich —
Gurgle trocken mit
Wybert
es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

Badische Rundschau.

Veränderungen im Bereich des Innenministeriums

Zum Direktor des Oberversicherungsamts in Freiburg wurde Landrat Otto Schäfer in Waldshut ernannt, zum Landrat in Engen Regierungsrat Albert Frick in Neustadt i. Schw. Die Landratsstelle in Landshut übernimmt der bisherige Landrat in Engen, Dr. Camill Hofheinz.

Die Pension des Ministers a. D. Dr. Remmele.

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt:

In den nationalsozialistischen Zeitungen „Der Führer" (Folge 267 vom 26. November) und „Der Alemanne" (Nr. 26 vom 26. November) wird unter der Ueberschrift „Kleine Anfrage an Herrn Remmele" als „Gerücht" gemeldet, Minister a. D. Remmele hätte an die badische Regierung das Ersuchen gerichtet, man möge seine Ministerpension kapitalisieren und ihn abfinden. Es wird davon gesprochen, daß er mit einer Abfindung von 170 000 RM. zufrieden sei.

Diese Nachricht ist vollkommen freierfunden. Minister a. D. Dr. Remmele hat keinerlei Antrag auf Kapitalisierung seiner Pension oder auf eine Abfindung gestellt. Ueberdies wäre eine solche rechtlich vollständig unmöglich, da weder bei den Reichs- und bei den Landesbeamten, noch beim badischen Ministerpensionsgesetz eine Kapitalisierung der Pension bezw. eine Abfindung gesetzlich zulässig ist.

„Der Führer" und der „Alemanne" auf fünf Tage verboten.

Der Minister des Innern hat die in Karlsruhe erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Der Führer" und die in Freiburg erscheinende Tageszeitung „Der Alemanne" auf fünf Tage verboten. Anlaß dazu gaben die an den Artikel „Kleine Anfrage an Herrn Remmele" geknüpften Bemerkungen, welche im Sinne der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellen.

Landeskommissär Hartmann †.

Der Landeskommissär von Konstanz, Herr Dr. Hartmann, ist plötzlich gestorben. Landeskommissär Dr. Hartmann war am 29. April 1870 in Ladenburg geboren. Nach Beendigung seiner juristischen Studien wurde er 1892 Rechtspraktikant, 1895 Referendär. In den Jahren 1901 bis 1906 war er als Amtmann in Karlsruhe, Baden-Baden und Triberg tätig. Vom Jahre 1908 bis zum Jahre 1912 leitete er das Bezirksamt Triberg und übernahm 1912 als Oberamtmann und Amtsvorstand den Amtsbezirk Weinheim. 1920 wurde er Oberamtmann in Ettlingen und 1924 Landrat in Konstanz. Seit dem 6. Dezember 1926 stand er an der Spitze des Landeskommissariats Konstanz.

Lohnvereinbarung in der Schwarzwälder Uhrenindustrie.

bld. **Donaueschingen**, 25. Nov. Am Dienstag fanden Lohnverhandlungen in der Schwarzwälder Uhrenindustrie statt. Es wurde eine Vereinbarung getroffen, wonach die tatsächlichen Stundenlöhne und Akkordsätze um 6 Prozent ermäßigt werden. Der Mindestverdienst darf nicht unterschritten werden. Sollte durch Notverordnung oder Gesetz während der Laufdauer dieser Vereinbarung eine allgemeine Lohnsenkung eintreten, so wird die vorstehende Senkung auf diese angerechnet. Das neue Abkommen ist mit sechswöchiger Kündigungsfrist auf Monatsende kündbar. Erstmals zum 29. Februar 1932.

Nikotinarme Tabake

werden im Forchheimer Tabakforschungs-Institut gezüchtet.

Forchheim (bei Karlsruhe), 25. Nov. Das Forchheimer Tabakforschungs-Institut versucht durch züchterische Maßnahmen Tabake zu erzeugen, die die Größen von Nikotingehalten aufweisen, die von den Rauchern gewünscht werden. Die neuesten Feststellungen gehen dahin, daß dieses Ziel gelungen ist. In diesem Jahre konnte das erste größere Feld von natürlichen nikotinarmen und nikotinfreien Tabaken bei dem Forschungsinstitut in Forchheim-Karlsruhe angebaut werden.

Vorstädtische Kleinsiedlung in Baden.

= Das Reich hat zur Förderung der vorstädtischen Kleinsiedlung und zur Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose besondere Mittel zur Verfügung gestellt. Durch diese Maßnahme soll Erwerbslosen wieder eine Gelegenheit zu angemessener Arbeit gegeben werden; es sollen deshalb einfache Kleinhäuser mit größeren Gartenflächen oder Gärten allein geschaffen werden. Die Erwerbslosen sollen bei der Erstellung der Häuser und dem Herrichten der Gärten in möglichst weitem Umfange mitarbeiten. Sie erhalten die Siedlerstelle zunächst in Pacht, später können sie diese als Eigentum oder Erbbaurecht erwerben.

Die Gärten können 400 Qm. bis 5000 Qm. groß sein. Von der Größe und der Nachhaltigkeit der Bewirtschaftung wird es wesentlich abhängen, in welchem Umfange die Siedler aus den Gärten ihren Lebensunterhalt ziehen können. Die Siedler sollen bei Besserung der Wirtschaftsverhältnisse die Möglichkeit haben, wieder in ihre frühere Beschäftigung zurückzukehren, unter Beibehaltung der Siedlerstelle. Die Mittel werden vom Reich in beschränktem Umfang als Darlehen zur Verfügung gestellt. Sie sollen hauptsächlich dort Verwendung finden, wo die meisten Erwerbslosen wohnen, also vor allem in den großen Städten. In Baden werden aber auch die mittleren Städte bis zu 10 000 Einwohnern herab berücksichtigt werden. Die Siedlungen sind möglichst geschlossen zu errichten. Einzelsiedler können in diesem Verfahren nicht berücksichtigt werden, vielfach werden aber ihre Bauvorhaben aus den allgemeinen Wohnungsbaumitteln oder den Mitteln für Landarbeiterwohnungen gefördert werden können.

Die Durchführung der Siedlung in Baden wurde im Ministerium des Innern am 16. November 1931 mit Vertretern des Waldbesitzes, der Sägewerke und der Architekten erörtert und am 25. November 1931 mit Vertretern der Gemeinden über 10 000 Einwohner. Diese Gemeinden sind bereit, an der Durchführung der Siedlungen mitzuwirken und die von ihnen geforderten Verpflichtungen zu übernehmen. In allen Gemeinden sind die Vorarbeiten bereits begonnen; manche Projekte sind schon ziemlich weit gediehen. Die Wald- und Sägewerksbesitzer wollen brauchbare, billige Typen für Holzhäuser herausbringen. Anfragen von Siedlungslustigen sind an die Bürgermeisterämter der genannten Städte zu richten.

Das vom Pech verfolgte Motorschiff

):(**Meersburg**, 26. Nov. Am Mittwoch vormittag fuhr das auf einer Probefahrt befindliche neue Motorschiff „Baden" infolge Versagens des Abstellhebels am Motor mit außerordentlicher Wucht auf die Hafenrampe auf und bohrte sich mit seinem Kiel fast einen Meter tief in das Mauerwerk hinein. Eine zwischen der Mauer und dem Schiff liegende Gondel wurde stark beschädigt. Dem Kursschiff „Räringen" gelang es trotz größter Anstrengung nicht, die „Baden" wieder flott zu machen. Schließlich konnte man durch Heben am Bug und durch langsames Hin- und Herbewegen des Schiffskörpers das Motorschiff aus seiner Klemme befreien.

Die unteren Hardtdörfer und der Hardtwald.

Gedanken zur Aufteilung der Hardtwaldgemarkung.

Eine Fülle von Märchen, Sagen und Liedern spinnen sich um jeden Wald. Auch der Hardtwald hat so etwas Geheimnisvolles an sich, das geeignet ist, ihn uns lieb zu machen. So war er von jeher das Eigentum aller, er war Besitztum unserer Gefühle. Unbekümmert darum, wem der materielle Inhalt gehörte, wandelte jedermann durch seine Breiten und Tiefen und ergötzte sich an seiner innerlichen Ruhe.

Da ging auf einmal ein anderes Rauschen durch den Wald. Es war der Geist der Zeit, der die seelischen Werte verlacht und nur nach irdischem Gute schreit. Der Hadtwald wird aufgeteilt. Schon wird gemessen und gerechnet, die Marksteinsetzer walten ihres hohen Amtes. 5000 Hektar sind es, die der Wald umfaßt und 12 Gemeinden, die glückliche Besitzer werden. Warum sollen sie sich nicht freuen? Warum soll einer alles haben? Nur die Gemeinde Graben schaut unbeteiligt diesem Spiele zu, sie hat ihren Teil schon lange. Dagegen sind es Teutsch- und Welschneureut, Eggenstein, Leopoldshafen, Linkenheim, Hochstetten, Spöck, Friedrichstal-Blankenloch, Büchig und Hagsfeld, die ihren Anteil bekommen. Die Stadt Karlsruhe behält einen ansehnlichen Rest für sich. Vollzieht sich hier der Geist der Zeit, der auseinanderreißt, was früher man zusammentrug, oder ist es nur ein Zeichen der Not, in der man dem was geben soll, der nichts besitzt? Sei es, wie es will, das Sprichwort „Keine Rosen ohne Dornen" wird auch hier etwas Geltung bekommen. Der Wald erfordert viele Arbeit, zumal der Hardtwald mit seinen vielen schönen Wegen und Alleen. Er ist nicht die wilde, ungepflegte Stätte, wo Füchse und Hasen sich begegnen, er ist schon lange mehr ein Park für ruhesuchende Menschen und soll es wohl auch bleiben. Doch soll hier nicht bezweifelt werden, daß auch die neuen Hüter und Besitzer dieses Waldes seiner warten werden.

Den ganzen Vorgang finden wir viel schöner und verständlicher, wenn wir ihn in einem anderen Lichte schauen. Die Namen aller dieser Hardtwalddörfer sind schon lange in dem großen Buch des Waldes eingezeichnet. Es zieht ja jede Allee von einem dieser Dörfer, dessen Namen tragend, den langen Hardtwald durch und alle finden sich beim Karlsruher Schloß zusammen. Doch nicht genug damit, sie ziehen weiter und strahlen wieder auseinander als jene Straßen, die durch Karlsruhe ziehen und die bekannte Fächerstadt erscheinen lassen. So bilden gerade Linien übers Schloß die Teutschneureuter Allee mit der Kronenstraße, die Welschneureuter mit der Waldhornstraße, die Kurze Allee mit der Adlerstraße, die Eggensteiner mit der Kreuzstraße, die Linkenheimer mit der Karl-Friedrich-Straße, die Grabener mit der Lammstraße, die Friedrichstaler mit der Ritterstraße, die Stutensee mit der Herrenstraße, die Blankenlocher mit der Waldstraße, die Büchiger mit der Akademiestraße und die Hagsfelder mit der Stefanienstraße. So sehen wir hier ein seltenschönes Strahlennetz, das, durch den Hardtwald gehend, Land und Stadt so wundersam verbindet, als wollte es schon längst verkünden, daß allen dieser Wald gehört.

f—ll.

Schwere Ausschreitungen in Stadelhofen.

Verhinderte Brennereikontrolle. — Unter der Auswirkung des „Neuen".

:: **Oberkirch, 26. Nov. In Stadelhofen wurden heute durch ein größeres Gendarmerieaufgebot 15 Personen verhaftet, die sich anläßlich einer gestern bei verschiedenen Landwirten vorgenommenen Zollfahndung nach Schwarzbrennereien den Beamten mit Gewalt widersetzt hatten. Die Verhafteten wurden per Lastkraftwagen nach Offenburg überführt.**

Zu diesen schweren Ausschreitungen wird uns von zuständiger Stelle folgende Darstellung gegeben:

In der Nacht zum Dienstag zwischen 12 und 1 Uhr wollten vier Zollbeamte von Oberkirch und Offenburg die Brennereien in Stadelhofen einer Kontrolle unterziehen. Die Beamten wurden aber von etwa zwanzig Burschen im Alter von 20 bis 30 Jahren innerhalb der Ortschaft angegriffen und aufgefordert, sofort die Ortschaft zu verlassen, andernfalls sie lebend nicht mehr hinauskämen. Um Schlimmes zu verhüten, sahen die Beamten von einer Kontrolle ab und zogen sich zurück. Die Burschen hatten ihre Mützen schief ins Gesicht gezogen, um nicht erkannt zu werden, was ihnen aber wenig nützte. Als am Mittwoch früh die Gendarmerie vollzählig in Stadelhofen erschien und die Burschen aus ihren Betten herausholte, war es mit dem Mut der Helden vorbei. Sie wurden in das Bezirksgefängnis Offenburg eingeliefert. An jenem Abend fand in Stadelhofen ein Polterabend und am folgenden Tage zwei Hochzeiten statt, so daß die Burschen wohl unter der Wirkung des Renchtaler „Neuen" gehandelt haben.

Wie uns hierzu weiterhin aus Oberkirch berichtet wird, wurden insgesamt 15 Personen verhaftet, zwei der Burschen sind flüchtig gegangen. Bei der Kontrolle handelte es sich um eine der üblichen, in gewissen Zeitabständen und bisher fast immer anstandslos durchgeführten nächtlichen Nachschauen der Zollbehörden. Die Verhafteten werden sich wegen Aufruhrs vor dem Offenburger Schöffengericht zu verantworten haben.

Verhaftungen nach dem Nordracher Armenhausbrand.

(!) **Nordrach** (bei Zell a. H.), 26. Nov. Wie wir bereits berichteten, ist am Mittwoch abend um 7 Uhr, 16 Tage nach dem ersten Brandfall, das Nordracher Armenhaus, das etwa 500 Meter abseits der Talstraße liegt, vollständig abgebrannt. Der Brand entstand an derselben Stelle wie das letztemal, nämlich im Südflügel des Hauses, der aus Holz gebaut war. Die Feuerwehr von Nordrach und die Einwohner mußten sich auf die Rettung der Leute und des Mobiliars beschränken; die Gegenstände im südlichen Teile des Hauses konnten allerdings nicht mehr gerettet werden. Der von Offenburg herbeigeeilte Automobil-Löschzug erreichte den Brandplatz nicht mehr rechtzeitig, auch war für ihn fast unmöglich, die Steigung von etwa 35 Grad zu nehmen. Ein Glück war es, daß am Morgen des Brandtages Regen fiel, da sich sonst der umliegende Laubwald leicht hätte entzünden können. Der Brandplatz glich am Mittwoch abend einem Flüchtlingslager.

Die obdachlosen zehn Familien wurden bei den Dorfbewohnern untergebracht. Unter ihnen befinden sich auch Bettlägerige und eine Wöchnerin, die auf einem Karren zu Tal befördert werden mußten. Die Brandursache ist noch nicht geklärt, doch wird auch in diesem Falle Brandstiftung vermutet.

Nach dem Brand war die Gendarmerie von Mittwoch abends um 7 Uhr bis Donnerstag mittag ununterbrochen mit der Aufklärung der Brandursache beschäftigt. Sie nahm im Verlauf dieser Zeit drei Verhaftungen vor, doch haben sich, wie wir erfahren, die Verdachtsgründe noch keineswegs derart verdichtet daß man bestimmte Mitteilungen der Oeffentlichkeit übergeben könnte. Gerüchte wollten wissen, daß der Vater jenes 13jährigen Mädchens, das vor 14 Tagen Feuer im Armenhaus gelegt hatte, unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden sei. Richtig ist nur, daß dieser betreffende Mann dem Amtsgericht Offenburg vorgeführt worden ist. Dies geschah jedoch auf Anzeige seiner 15—16jährigen Tochter hin, die den Vater eines sittlichen Vergehens bezichtigte. Ob diese Beschuldigung zutrifft, muß erst die weitere Untersuchung ergeben. Auch das Mädchen wurde in Haft genommen.

*

bld. **Meißenheim** (bei Lahr), 26. Nov. **(Durch Feuer)** wurden die Oekonomiegebäude des Forstwarts Wilhelm Sensenbrenner zerstört. Das Feuer griff auch auf das angebaute Wohnhaus über, das ebenfalls stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Viehbestand und ein Teil der Fahrnisse konnte gerettet werden. Beim Einsturz eines Kamins wurde der Feuerwehrmann Gottlieb Züricher erheblich verletzt. Die Brandursache ist noch unaufgeklärt.

Vater und Sohn verunglückt.

= **Buchen**, 26. Nov. Ein folgenschwerer Autounfall ereignete sich an der Unterneudorfer Brücke. Das dem Sattlermeister Beuchert aus Walldürn gehörende, von dessen Sohn gelenkte Auto fuhr aus bisher unbekannten Gründen gegen einen Baum. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert; der junge Beuchert war sofort tot, sein Vater wurde lebensgefährlich verletzt.

Böses Ende eines Motorradausflugs.

)(**Todtnau**, 26. Nov. Der Friseurlehrling Albert Heiny aus Rust (bei Lahr)) hatte sich von einem Freunde dessen Motorrad geliehen und machte eine Fahrt nach Aftersteg. Unterwegs verlor er die Herrschaft über das Rad und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Die Insassen eines des Wegs kommenden Autos brachten den Schwerverletzten ins Krankenhaus Todtnau.

Pfinz- und Kraichgau-Musikerbund

o. Die Spätjahrsversammlung des Pfinz- und Kraichgau-Musikerbundes tagte diesmal in Ellmendingen, wo Bundesvorsitzender Reichenbacher-Söllingen die Vertreter der sämtlicher Gauvereine begrüßen konnte. Der Bundeskassier Lindenfelser-Obergrombach wurde für seine Arbeit Dank und Entlastung erteilt. Bundesdirigent Seidemann berichtete eingehend über den Verlauf und die Leistungen der Vereine beim letzten Bundesfest in Blankenloch. Der Fortschritt der Technik habe auch die Heimmusik beeinträchtigt. Durch die heutige Geschmacksrichtung der Tanzveranstaltungen werde die Einführung eines Streichorchesters in jeder Kapelle notwendig. (Die Jazzmusik oder besser Nachahmung der Negerweisen hat vielfach die alten flotten Volksweisen der Blasmusik verdrängt). Sodann wurde ein Musikerausschuß gewählt, der bei den künftigen Bundesfesten vorher zur Vorbereitung mit den betr. Vereinen Fühlung nehmen soll; bestimmt wurden hierzu: Leonhard-Durlach, Seidemann-Grötzingen, Andree und Bodemann-Oettingen, Bischof-Ellmendingen und Lackus-Stein. Für das nächste Bundesfest bewarben sich 4 Vereine und nach fast gleichmäßiger Stimmenzahl siegte dann doch Stein (bei Pforzheim) als Sieger hervor. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der Vorsitzende die Tagung mit der Mahnung zur ferneren Zusammenarbeit in den Gauvereinen und damit zur Förderung der Musik auch in harter Notzeit unseres Volkes.

Aerzteverbandstagung.

:=: **Heidelberg**, 25. Nov. Die süddeutsche Gruppe des Aerzteverbandes für physikalisch-diätetische Behandlung hielt am Sonntag eine gutbesuchte Tagung ab, in der wichtige Standesfragen behandelt wurden. Dr. Zeiß-Heilbronn-Freudenstein sprach dann über das Thema „Honig als Heilmittel", wobei er auf die ausgezeichneten Heilmittel des Honigs bei inneren Erkrankungen der Haut hinwies. Dr. Bo[illegible] Heidelberg sprach über „Darmbäder zur Behandlung der Stuhlträgheit". An beide Vorträge schloß sich eine eingehende Aussprache.

Kleine Rundschau.

o. **Menzingen**, 26. Nov. **(Der zweitälteste Mitbürger)** Wilhelm Wöhrle beging seinen 93. Geburtstag, nachdem er bis zum Frühjahr noch rüstig das Amt als Feldhüter versehen hat.

mr. **Marlen** (bei Kehl), 25. Nov. **(Goldene Hochzeit.)** Letzten Sonntag feierten die Eheleute Landwirt Josef Utry und Magdalene geb. Heitz, hier, das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Bürgermeister Berl überreichte dem Jubelpaar aus diesem Anlaß ein Glückwunschschreiben des Staatspräsidenten und überbrachte gleichzeitig die Glückwünsche und Grüße der Bezirksbehörde und Gemeindeverwaltung.

f. **Sasbach**, 26. Nov. **(Goldene Hochzeit.)** Die Eheleute Altbürgermeister E. Kühner und dessen Ehefrau, geb. Werner, feierten kürzlich in körperlicher und geistiger Frische die Goldene Hochzeit. Herr Kühner war über zehn Jahrzehnte Bürgermeister und wäre f. R. sicher mit großer Mehrheit wiedergewählt worden, wenn er nicht ganz entschieden abgelehnt hätte.

l. **Eppingen**, 25. Nov. **(Verschiedenes.)** Zu zutem Besuch hielt die Freiw. Feuerwehr am Samstag einen Feuerwehrabend ab, zu dem die Feuerwehrkapelle fleißig aufspielte. — Am vorigen Tage gab die Großdeutsche Spielschar des Gaues Berlin der NSDAP „Braunhemden" ein Gastspiel, das aus der Umgebung viele Besucher angelockt hatte. — Für die NS-Küche hat hier die Ortsgruppe der NSDAP eine Naturaliensammlung durchgeführt. Das Ergebnis waren 90 Zentner Kartoffeln, einige Zentner Obst, Kraut und Gemüse.

:!: **Heidelberg**, 26. Nov. **(Am Strahlenpilz gestorben.)** Zu dem Tode des bekannten Jodlers Johann Maria Heymann wird jetzt berichtet, daß er an dem gefürchteten Strahlenpilz verstorben sei, den er beim Limonadetrinken durch ein Strohhalm in den Mund bekommen haben soll.

=:= **Wörth a. Rh.**, 26. Nov. **(Tödlich verunglückt.)** Der 56jährige Musiker Georg Bech stürzte bei Arbeiten an seinem Tabakschuppen ab und erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß er starb.

)(**Badenweiler**, 26. Nov. **(Zur Bürgermeisterwahl.)** Zum dritten Wahlgang zur Bürgermeister- und Kurdirektorwahl in Badenweiler hat sich der Gemeinderat nunmehr darauf geeinigt, der Wählerschaft die beiden Spitzenkandidaten Rechtsanwalt Dr. Reidel-Mannheim und Reg.-Baumeister Wolf-Freiburg als Bürgermeister zu empfehlen.

Fromms Act. Edelfabrikat

Aus der Landeshauptstadt

Bestrafte Schwatzhaftigkeit.

Eine vergnügliche Gerichtsverhandlung.

Vor dem Richter steht eine kleine vollschlanke Dame, die ein gerüttelt Maß unbewiesener Behauptungen aufzustellen vermag: Einer der Hausbewohner, ein früherer Beamter, der in Ehren grau geworden ist, stehle in den Kellern seiner Mitbewohner Kohlen, Holz, Briketts, Eier und andere Lebensmittel, eine Anzeige habe keinen Erfolg, er habe einen guten Freund bei der Polizei, sein Sohn störe durch Damenbesuche die nächtliche Ruhe . . .

Sie scheint über die Verhältnisse ihres Mitbewohners gut informiert. Tag und Nacht lag sie auf der Lauer, um ihn beim Diebstahl von Lebensmitteln und Brennvorräten zu ertappen. Ihre Kellertüre hatte sie mit einer Alarmvorrichtung versehen — aber er sei so raffiniert gewesen, nicht darauf hereinzufallen. Schließlich warf sie ihm ein Plakat mit der Aufschrift „Achtung Einbrecher!" in den Briefkasten. Ihre vermeintlichen Beobachtungen behielt sie nicht etwa für sich, sondern verbreitete sie in der ganzen Nachbarschaft. Es ist nicht verwunderlich, daß dem auf diese Weise in seiner Ehre Gekränkten das Leben zur Hölle wurde und ihm der Kamm schwoll, so daß er eines schönen Tages der Märchenerzählerin die Worte zurief: „Lumpenviech, Biest, verlogenes Mensch, ich schlag' Sie tot, Sie ist ja verrückt!"

Der Endeffekt war ein Wiedersehen vor Gericht. Klage und Widerklage. Die Schwätzerin bleibt unerschrocken bei ihren früheren Behauptungen und erfindet neue hinzu. Die Zeugen können nicht sagen, daß der Kläger gestohlen habe. Die sie treffenden Aeußerungen, mit denen er sich Luft machte, wurden nicht bestritten.

In die Beweisaufnahme gelangt als Kuriosum ein „Herrenschlüpfer" herein. Der Richter, der sich sein schweres Amt mit ironischen Glossen würzt, freut sich schon, festzustellen, „daß auch intime Kleidungsstücke der Herrenwelt solch vornehmer Bezeichnung würdig befunden werden". Eine Zeugin bekundet nämlich, der Untermieter habe fluchtartig, den „Herrenschlüpfer" unterm Arm, das Haus verlassen. Aber leider erweist sich der „Herrenschlüpfer" als ein Mißverständnis — es war, wie sich auf nochmaliges Befragen der Zeugen herausstellt, nur ein Selbstbinder. Schade!

Ehe sich der Richter zur Beratung zurückzog, fragte er die redselige Beklagte, wann sie eigentlich Zeit habe zum Arbeiten und zum Schlafen, da sie so viele Stunden ihres Lebens auf der Lauer liege. — Das Urteil bestraft beide Parteien. Der Kläger, dem die Klage stieg, kommt wegen Beleidigung mit 10 Mark und einem Neuntel der Kosten davon, während die Beklagte 80 Mark Geldstrafe und acht Neuntel der Kosten zu tragen hat.

So geht's einem, wenn man . . . zuviel redet!

Selbstmord.

Am Mittwoch nachmittag brachte sich ein verheirateter Ingenieur von hier in seiner Wohnung mit einer Selbstladepistole einen Schuß in den Kopf bei. Er starb in der Nacht. Die wirtschaftlichen Verhältnisse sollen den Unglücklichen in den Tod getrieben haben.

Geldsendungen nach dem Ausland und Saargebiet.

Die Handelskammer Karlsruhe sieht sich auf Grund wiederholter Anfragen veranlaßt, mitzuteilen, daß mittels Postanweisungen nach dem Ausland nur gegen Vorweisung eines amtlichen Reisepasses von einem Absender monatlich insgesamt höchstens 200.— Mark über der Gegenwert hiervon eingezahlt werden dürfen, sofern nicht ein besonderer Genehmigungsbescheid des Landesfinanzamts als Stelle für Devisenbewirtschaftung vorgelegt wird. Der Annahmebeamte vermerkt im Reisepaß oder in dem besonderen Genehmigungsbescheid mit Tinte den eingezahlten Markbetrag unter Angabe des Tages und Beidrückung des Aufgabestempels. Hierbei wird sorgfältig geprüft, ob der monatliche Höchstbetrag von 200.— Mark oder der im Genehmigungsbescheid des Landesfinanzamts angegebene Höchstbetrag für den betreffenden Monat durch die Einzahlung nicht überschritten wird. Postanweisungen amtlicher Stellen bleiben hiervon unberührt.

Nachnahmen (auf Briefsendungen und Paketen), sowie Postaufträge aus dem Ausland nach Deutschland sind nur bis zum Höchstbetrag von 200.— Mark oder dem Gegenwert hiervon zulässig. Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland, deren eingezogene Beträge auf ein Postscheckkonto in Deutschland überwiesen werden sollen, werden hiervon nicht berührt. Nachnahmen aus Deutschland nach dem Ausland, bei denen der eingezogene Betrag einem Postscheckkonto im Bestimmungsland der Sendungen überwiesen werden soll, dürfen nur bis zum Gegenwert von insgesamt höchstens monatlich 200.— Mk. von einem Absender versandt werden, sofern er nicht einen besonderen Genehmigungsbescheid des Landesfinanzamts vorlegt. Der Gegenwert solcher Nachnahmen in Reichsmark ist ebenfalls im Reisepaß oder in dem besonderen Genehmigungsbescheid des Landesfinanzamts unter Angabe des Tages und Beidrückung des Aufgabestempels zu vermerken. Hierbei achtet der Aufnahmebeamte sorgfältig darauf, daß der monatliche Höchstbetrag von 200.— Mark oder der in dem Genehmigungsbescheid des Landesfinanzamts angegebene Höchstbetrag nicht überschritten wird. Wie die Handelskammer Karlsruhe weiter mitteilt, gelten die vorstehenden Bestimmungen auch für den Verkehr mit dem Saargebiet.

Wie der Kaffee uns belebt,
so belebt Weber's den Kaffee.
Deshalb ist Kaffee mit Weber's
ein doppelter Genuß.
Das echte weiß-blaue

Levita-Schweck vor Gericht.

Am 16. Dezember Beginn der Verhandlung.

Wie wir erfahren, beginnt Mittwoch, den 16. Dezember im Karlsruher Schwurgerichtssaal vor dem Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz von Amtsgerichtsdirektor Straub die Hauptverhandlung gegen den Kaufmann Harry Levita aus Pfaffenheerfurt und den Zeitungsverleger Johann Pfeiffer aus Baden-Baden. Die Anklage lautet auf mehrfache Erpressung und Erpressungsversuchs gegenüber den Geschäftsführern der Firma Reemtsma Zigarettenfabriken G. m. b. H. in Altona. Es ist mit einer Prozeßdauer von drei Tagen zu rechnen. Das Verfahren gegen den ins Ausland geflüchteten Kaufmann Willi Schweck aus Dortmund wird abgetrennt.

Wie erinnerlich wurde am 6. Mai ds. Js. vom Untersuchungsrichter mit Unterstützung durch die Kriminalpolizei Baden-Baden in dem Verlags- und Redaktionsgebäude der Badischen Volkszeitung in Baden-Baden, wo Levita und Schweck je ein Arbeitszimmer hatten, eine Durchsuchung nach Schriftstücken vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit wurde Levita, der sich seitdem in Untersuchungshaft befindet, festgenommen. Der Mitangeschuldigte Schweck hielt sich zur Zeit der Festnahme Levitas in Dortmund auf und flüchtete — offenbar auf eine Warnung von Baden-Baden hin — nach Frankreich. Das Verfahren gegen Levita und Schweck wurde eingeleitet auf eine Anzeige der Firma Reemtsma, welche dabei erklärte, sie habe keinerlei strafbare oder unlautere Machenschaften zu verdecken gehabt, jedoch an Levita und Schweck auf deren Drohung mit Veröffentlichung angeblich skandalöser Vorgänge erhebliche Geldbeträge — man spricht von rund 50 000 Mark — bezahlt bezw. die zur Veröffentlichung bestimmten Broschüren abgekauft, weil sie unter den damaligen Verhältnissen im Frühjahr 1929 erhebliche geschäftliche Schädigungen durch solche Veröffentlichungen befürchtet habe. Auf neue Erpressungsversuche hin, erfolgte die Anzeige; es wurde mit Veröffentlichungen in der Badischen Volkszeitung in Baden-Baden gedroht, von welcher Schweck zwei Drittel der Anteile erworben hatte, während Levita an der Volkszeitungs-Verlags-G. m. b. H. mit Geld nicht beteiligt war. Die in den Broschüren aufgestellten Behauptungen beziehen sich auf steuerliche Vorgänge bei den Firmen Reemtsma-Batschari, deren Verhältnisse Levita, der früher Direktor der Batschari A.-G. war, und Schweck bekannt waren. Schweck war mit der Reorganisation der Zigarettenfabrik Batschari von Herrn Borg seinerzeit beauftragt und ist seit vielen Jahren bekannt und in Verbindung mit Herrn Philipp Reemtsma, der u. a. auch als Zeuge in dem Prozeß gehört werden wird.

Notruf der Neuhausbesitzer.

Es muß Hilfe geschafft werden.

Die Vereinigung der Neuhausbesitzer Karlsruhe und Umgebung hat es sich zur Pflicht gemacht, die Oeffentlichkeit über die Not, die in den Kreisen der Hausbesitzer herrscht, zu orientieren und über die Schritte zu unterrichten, die zur Milderung der Lage bis jetzt unternommen wurden. Zu diesem Zwecke wurden in der Umgebung der Landeshauptstadt eine Reihe von Versammlungen abgehalten, über die wir hier einen zusammenfassenden Bericht geben.

In Hagsfeld wurde die Versammlung unterrichtet über die unternommenen und noch zu unternehmenden Schritte seitens der Landesvereinigung bei den verschiedenen Behörden. Betont wurde ferner, daß die Vereinigung nicht gegen die Mieter und Mietervereinigungen gerichtet ist, sondern eine Interessengemeinschaft darstellt, zusammengeschweißt durch die gemeinsame Not. Die zunehmende Not der Neuhausbesitzer trete immer krasser in Erscheinung und mache auch nicht Halt vor den Baugenossenschaften. Teils durch Arbeitslosigkeit sowie durch die gesunkenen Löhne und Gehälter usw. sind die Verhältnisse im Neuhausbesitz derart zugespitzt, daß es zur Katastrophe kommen muß, wenn nicht Milderung der Notstände eintritt.

In Grötzingen führte in einer sehr stark besuchten Versammlung Rechtsanwalt Dr. Waerther aus, wie die Not entstand und welche Mittel zu einer wirksamen Hilfe zu ergreifen sind. Nach Bekanntgabe verschiedener Anträge an die zuständigen Behörden zur Herbeiführung von Linderungen sprach Architekt Loesch ebenfalls über die Auswirkungen der heutigen Notlage des Neuhausbesitzes. Er führte einige ganz krasse Fälle an, wie sich solche bei Zwangsversteigerungen ergeben haben. Der Redner verlangte Schutz vor solchen Versteigerungen, die den Neuhausbesitz verschleudern und die Betroffenen dafür bestrafen, daß sie ihr Geld im Inland zur Linderung der Wohnungs- und Erwerbslosennot werbend angelegt haben.

Architekt Hermann Lösch sprach auch in Berghausen und schilderte zunächst die Entwicklung zur heutigen Notlage des Neuhausbesitzes. Die

Bautätigkeit in den Landgemeinden des Bezirks Karlsruhe stieg von 47 Neubauten im Jahre 1924 auf 432 Bauten 1928 und fiel dann wieder 1931 auf 91 Neuerstellungen.

Die Baukosten mit einem Durchschnittspreis von 70 Prozent Ueberteuerung gegenüber dem Friedenspreis fielen 1930/31 auf zirka 30—40 Prozent Ueberteuerung. So konnten die neuen Bauten selbstverständlich billiger vermietet werden, wodurch wiederum die Mieter in den vor 1930 errichteten Häusern Mietesenkung verlangen. Zudem hat der ganze Neuhausbesitz in Stadt und Land heute tatsächlich sein gesamtes Eigenkapital verloren. Von einer Rente oder Verzinsung des eigenen Kapitals ist bei der Mehrzahl der Neubauten in Stadt und Land nicht mehr zu reden. Die Folge davon ist Versteigerung des Hauses, denn kein Neuhausbesitzer kann sich durch den Verkauf seines Anwesens retten, wie dies früher möglich war. Daß in dieser furchtbaren Notlage von seiten der maßgebenden Regierungsstellen nichts geschieht, um die Verschleuderung wertvollen Besitzes durch Zwangsversteigerungen zu verhüten, ist geradezu trostlos. Von 1924 bis 1931 sind Neubauten im Werte von zirka 17 Milliarden errichtet worden.

Der Verlust an Eigengeld ergibt eine Summe von zirka 5 Milliarden Mark am Volksvermögen.

Alle Zinsensenkungsmaßnahmen bleiben aus, manche Banken haben sogar während der Krise nach dem 13. 7. 31 ihre Zinsen von 7½ Prozent um 6 Prozent auf 13½ Prozent erhöht! Der Mieteausfall infolge Nichtzahlung wird immer größer. Nur schnellste und wirksame Hilfe kann den Neuhausbesitz noch retten. Der Antrag an den Bezirkswohnungsverband auf Ermäßigung der Zinsen vorerst auf 1 Prozent und völliges Aussetzen der Tilgungen, sowie Anträge auf Hilfe für besonders schwer betroffene Neuhausbesitzer, die schon längere Zeit erwerbslos und sogar ausgesteuert sind, bei großen Familien etc., auf Aussetzen der Tilgungen aus 1. Hypotheken, sollen eine augenblickliche kleine Erleichterung bringen.

Erfolgreiche Hilfe kann erst eintreten, wenn die Baudarlehen nachgelassen sind.

Bei vielen Objekten, gerade auf dem Lande wie die Erfahrungen und dauernde Fühlungnahme mit der Landbevölkerung zeigen, reicht auch diese Hilfe nicht aus, da die Baudarlehen im Verhältnis zur Bausumme so gering sind, daß auch der Nachlaß nichts mehr helfen kann. Für solche Fälle müßte eine weitere Bezuschussung einsetzen, damit diese Häuser auf den gleichen Entwertungsindex gebracht werden können und die Mieten die Lasten decken.

Die Techn. Hochschule im Ausland.

Eine Vereinigung von vier schwedischen Vereinen mit dem Sitze in Stockholm: der Schwedische Architektenverein, die Schwedische Vereinigung der Elektrizitätswerke, der Schwedische Elektroingenieurverein und der Schwedische Verein für Lichtkultur, veranstalteten in der Mitte dieses Monats unter Führung des letztgenannten Vereins einen Vortragskursus über „Moderne Lichttechnik" oder, wie es die Schweden kennzeichnend nennen: „Lichtkultur". Für die sechs Vorträge waren drei Redner geladen, die alle drei mit dem Lichttechnischen Institut unserer Hochschule in enger Beziehung stehen. Den ersten und letzten Vortrag, nämlich über „Lichttechnik und Lichtkunst" und „Die Psychologie und Aesthetik der Lichttechnik" hatte der Direktor des Lichttechnischen Institutes, Prof. Dr. Teichmüller, übernommen. Zwei Vorträge, über „Licht, Auge und Sehen" und über „Das Licht als Werkzeug" hielt Ober-Ing. L. Schneider von der Osram G. m. b. H., Berlin, ein ehemaliger Schüler und Assistent des Lichttechnischen Institutes. Die übrigen zwei Vorträge, über „Beleuchtungskörper zur Formung des Lichtes" und „Technische Aufgaben der Lichtarchitektur hielt Dr.-Ing. N. A. Halbertsma, Ober-Ing. der Philips-Glühlampenfabriken in Eindhoven, der früher als Privatdozent am Lichttechnischen Institut lehrte. — Die Vorträge waren von ungefähr 200 Hörern besucht, unter denen sich auch der deutsche Gesandte befand; sie hatten nach einstimmigem Urteil der Hörer vollen Erfolg und versprechen, die Absicht der veranstaltenden Vereine zu erfüllen, nämlich der Pflege der Lichttechnik und Lichtkultur in Schweden einen neuen energischen Anstoß zu geben. Wie sehr die deutsche Lichttechnik in Schweden, dem Land der langen Nächte, geschätzt wird, geht nicht nur aus der Wahl der Vortragenden, sondern auch aus den uns vorliegenden Zeitungsberichten hervor; die führenden schwedischen Zeitungen: „Stockholms Tidningen" und „Svenska Dagbladet" bringen längere Interviews, in denen Prof. Teichmüller über die deutsche Lichttechnik und die Anwendbarkeit ihrer Erfolge auf schwedische Verhältnisse ausgefragt wurde. Bezeichnend ist es auch, daß einer der Schüler des Lichttechnischen Instituts, Diplom-Ingenieur W. Stengel, sei etwa einem halben Jahre bei einer führenden schwedischen lichttechnischen Firma angestellt ist.

Der Schallplattenstreit.

Nur noch Kunstplatten im Rundfunk.

Wie bekannt, waren zwischen den Schallplattenfabrikanten und dem Rundfunk Differenzen wegen der allzu starken Verwendung der Schlagerplatten entstanden, die die Schallplattenfabrikanten veranlaßten, dem Rundfunk ein Ultimatum zu stellen, wonach ab 29. November keine Schallplatten mehr gesendet werden sollen. Die Lage ist zurzeit so, daß sich die Schallplattenfirmen bereit erklärt haben, dem Rundfunk das Spielen von künstlerisch besonders wertvollen Platten zu erlauben. Da dadurch aber immerhin recht bedeutende Zeitlücken in der Sendung entstehen, will der Rundfunk diese Lücken durch musikalische Darbietungen ausfüllen. Für diese Vorträge sollen in erster Linie erwerbslose Künstler herangezogen werden.

In dem neuen Programm kündigt sich bereits die neue Maßnahme an: Die Schallplattenkonzerte, die in der Vortragsfolge bisher einen erheblichen Teil der Tagesleistung des Rundfunksenders ausmachten, sind außerordentlich gekürzt, für die übrige Zeit beschränkt sich die Angabe auf die allgemeine Bezeichnung „Konzert".

Die Netz- und Bezirkskarten der Reichsbahn.

Ab 1. Januar 1932 — 16 Netzgebiete.

Am 1. Januar 1932 wird die Reichsbahn Netz- und Bezirkskarten einführen. Zur Bildung von Netzkarten ist das gesamte Reichsbahngebiet in Zusammenarbeit mit den interessierten Verbänden in 16 Gebiete eingeteilt worden, die sich zum Teil überschneiden und von denen jedes etwa 6000 Km. umfaßt. Ein solches Teilgebiet kann auf Netzkarten, die nach Art der Zeitkarten zu einem Pauschal ausgegeben werden, beliebig häufig bereist werden. Ueber diese Gliederung hinaus werden die Reichsbahndirektionen in ihren Wirtschaftsgebieten eine Unterteilung nach Verkehrsgebieten kleineren Umfangs vornehmen. Solche Gebiete können mit Bezirkskarten bereist werden. Sie sollen je nach Bedarf einen Streckenumfang von etwa 600 oder 1000 Km. umfassen bei einer durchschnittlichen Luftlinienentfernung zwischen den äußersten Endpunkten ihres Geltungsbereichs von etwa 75 oder 100 Km.

Netz- u. Bezirkskarten werden als Monatskarten ausgegeben, ohne Bindung an den Kalendermonat. Es ist also möglich, Karten von jedem beliebigen Lösungstage ab einen vollen Monat zu benutzen. Außerdem werden Bezirkskarten auch für eine Kalenderwoche als Bezirksteilmonatskarten ausgegeben. Die Netzkarten gelten für alle Züge also auch für Schnellzüge. SD — SSD und Luxuszüge können gegen Zahlung der besonderen tarifmäßigen Zuschläge dieser Züge ebenfalls benutzt werden. Die folgenden Zahlen in Klammern sind die Preise bei Benutzung der zweiten Klasse.

Als Preise für die Netzkarten sind in Aussicht genommen: Für die 3. Klasse 100 RM (130). Für die Netzkarten des wesentlich kleineren Netzes Ostpreußen soll der Preis in der 3. Klasse auf 65 RM (82) angesetzt werden. Außerdem wird für Ostpreußen in Verbindung mit Berlin eine Netzkarte zum Regelpreis von 100 RM (130) ausgegeben. Werden gleichzeitig Netzkarten für mehrere aneinander anschließende Netze gelöst, so ermäßigt sich der Preis für das zweite Netz um 40 v. H., der für jedes weitere Netz um 60 v. H., sodaß also beispielsweise eine Karte 3. Klasse für drei Netze 100 plus 60 plus 40, gleich 200 RM kostet.

Die Preise für Bezirkskarten für kleine Bezirke (bis 600 Km.) stellen sich in der 3. Klasse Personenzug auf 40 RM (52), in der 3. Klasse Eilzug auf 52 RM (65). Bei Bedarf sollen wie erwähnt auch Bezirkskarten für größere Bezirke mit etwa 1000 Km. Streckenlänge und 100 Km. Luftlinienentfernung ausgegeben werden, die für Personenzüge in der 3. Klasse 50 RM (65) und für Eilzüge in der 3. Klasse 65 RM (80) kosten werden. Die Bezirksteilnehmerkarten werden ebenfalls für kleine und große Bezirke ausgegeben und kosten für kleine Bezirke 3. Klasse Personenzug 15 RM (18), 3. Klasse Eilzug 18 RM (22), für große Bezirke 3. Klasse Personenzug 17 RM (22), 3. Klasse Eilzug 22 RM (27).

Die geplante Neuerung soll zunächst für Reichsbahnstrecken Gültigkeit haben. Eine Einbeziehung von Privatbahnen u. Kraftpostlinien bleibt späteren Verhandlungen vorbehalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wegen Veranstaltung unerlaubten Glücksspiels

gelangt ein verheirateter Kaufmann von auswärts zur Anzeige, weil er im Oktober in verschiedenen Wirtschaften hier Geldspielautomaten aufstellen ließ, obwohl es sich um Glücksspielautomaten handelt und ihm vom Bezirksamt eine Genehmigung dazu nicht erteilt worden war. In gleicher Sache wird sich ein verheirateter Wirt zu verantworten haben, weil er die Aufstellung eines solchen Automaten gegen Gewinnbeteiligung erlaubt hat.

Diebstähle.

In der Nacht zum Mittwoch versuchte ein unbekannter Täter in ein Verkaufshäuschen in der Honsellstraße einzubrechen, indem er einige Bretter der Verschalung ausstemmte. Er fand jedoch offenbar zu großen Widerstand und ließ von seinem Vorhaben ab.

In der Nacht zum Donnerstag schlug ein unbekannter Täter an einem in der Sommerstraße aufgestellten Personenkraftwagen eine Scheibe ein, öffnete die Wagentür von innen und entwendete aus dem Wagen zwei Radioapparate im Wert von 200 Mark.

Am Mittwoch wurden vier Fahrraddiebstähle angezeigt; zwei Fahrräder wurden herrenlos aufgefunden und als Fundgut abgeliefert.

Der kürzeste Weg.

Vortragsfolge von Robert Syring.

Es war vielleicht ein Wagnis, mit diesen Themen in die Oeffentlichkeit zu treten, aber der Erfolg zeigte, daß unsere Zeit reif ist für diese Art entschiedenen Denkens. An allen drei Abenden war der große Handelskammer-Saal überfüllt und das Verständnis und die Zustimmung der Zuhörer wuchs mit jedem Vortrage. Die Ausführungen, die Schriftsteller Robert Syring brachte, stellten sich zu allen gewohnten Anschauungen in Gegensatz. Die alte Welt ist gewohnt, über Weltanschauungen und Theorien, Philosophien und Glaubensbekenntnisse, Tradition und Gewohnheiten, Autoritäten und Mittler, ihren Weg zum Leben zu suchen: der neue Mensch wird ihn unter Beiseitelassung all dieser Systeme allein finden. Er tritt unmittelbar mit dem Leben in Verbindung und sucht seine Sprache in sich zu verstehen und ihr zu folgen. Der Weg dazu heißt Befreiung von jeder fühlbaren Gebundenheit, von aller schablonisierten Anschauung im sogenannten Typ, von allen dumpfen Gefühlen und Zuständen. Die praktische Erfahrung beweist, daß jeder Mensch dieses rätselhaft Antreibende und Führende in sich trägt, aber nur den wenigsten ist es zur Notwendigkeit geworden, ihrer Wahrheitsstimme unbedingt ohne Kompromiß zu folgen. Die es tun, werden, wie es die Weltgeschichte lehrt, Kulturarbeiter und Wegbahner. Sie sind schöpferisch in jedem Augenblick, nicht nur im Kunstwerke, sondern in der Gestaltung ihrer Lebensführung und Lebenssphäre. Die Aufgabe des Menschen ist es, die Gesetze der schöpferischen Tat zu studieren und so dem an sich gestaltenden Leben das Gefäß in einer disziplinierten Persönlichkeit zu schenken.

Konsularische Vertretung Mexikos. Der zum Wahlkonsul von Mexiko in Mannheim ernannte Herr Theodor Landauer ist zur Ausübung konsularischer Amtshandlungen in Baden zugelassen worden.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

In Verbindung mit einer neuen Zyklone, die gegen den Kanal vordringt, und in den westlichen Küstengebieten Englands und Frankreichs schon starkes Auffrischen der Winde verursacht hat, wird ein erneuter Vorstoß ozeanischer Warmluft nach Mitteleuropa erfolgen. Er wird nun auch unserem Gebiet durchgreifende und stärkere Südwestwinde bringen. Im übrigen steht weiterhin mildes und meist trübes Wetter mit Niederschlägen bevor.

Wetteraussichten für Freitag, den 27. Nov.: Auffrischende und in der Höhe zum Teil stürmische Südwestwinde. Meist bewölkt und mild. Zeitweise Regen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Aussichten für Samstag: Fortdauer des ziemlich milden und meist trüben Wetters, nicht durchweg regnerisch.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Waldshut, 26. Nov.: 188 cm; 25. Nov.: 192 cm.
Basel, 26. Nov.: — 14 cm; 25. Nov.: — 8 cm.
Schusterinsel, 26. Nov.: 42 cm; 25. Nov.: 46 cm.
Rheinweiler, 26. Nov.: — 184 cm; 25. Nov.: — 174 cm.
Kehl, 26. Nov.: 197 cm; 25. Nov.: 210 cm.
Maxau, 26. Nov.: 366 cm; 25. Nov.: 362 cm, mittags 12 Uhr: 364 cm, abends 6 Uhr: 372 cm.
Mannheim, 26. Nov.: 237 cm; 25. Nov.: 234 cm.
Caub, 26. Nov.: 151 cm; 25. Nov.: 152 cm.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Das am Freitag, dem 27. November, zur Erstaufführung kommende Schauspiel „Der Graue" des jungen Dichters Friedrich Forster, dem soeben der Literaturpreis des Wiener Deutschen Volkstheaters zuerkannt wurde, gelangt in den Hauptrollen durch die Damen Ehrhardt, Ermarth und die Herren Dahlen, Ernst (Titelrolle), Gemmecke, Höcker, Kloeble, Paul Müller zur Darstellung. Felix Baumbach führt die Regie. — Die Bühnenbilder erstellte Torsten Hecht.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 23. Nov.: Klaus, alt 1 Jahr 8 Mon., Vater Karl Huber, Musiker, Baden-Baden. — 24. Nov.: Emilie Kästle, alt 33 Jahre, Krankenschwester, (Boll, Amt Meßkirch) Elise Schneller, alt 55 Jahre, Ehefrau von Jakob Schneller, Kaufmann. — 25. November: Genoveva Olböter, alt 47 Jahre, Ehefrau von Albert Olböter, Verw.-Insp. Beerdigung am 27. Nov., 15 Uhr. Karl Kirchgäßner, Magazinarbeiter, Ehemann, alt 49 Jahre. Feuerbestattung am 28. Nov., 14 Uhr. Friedrich Mörber, Güterarbeiter, Ehemann, alt 61 Jahre. Beerdigung am 27. Nov., 14 Uhr. Emil Gruneisen, Obertelegr.-Sekretär a. D., Ehemann, alt 52 Jahre. Beerdigung am 27. November, 14.30 Uhr. Heinrich Maybach, Bildhauer und Marketeur, Ehemann, alt 83 Jahre. Beerdigung am 28. November, 11.30 Uhr. — 26. Nov.: Josefine Weick, alt 74 Jahre, Witwe von Rudolf Weick, Taglöhner. Beerdigung in Mühlburg am 28. Nov., 15 Uhr.

Veranstaltungen.

Karlsruher Hausfrauenbund. Die alljährlich zugunsten solcher Frauen, die sich scheuen, ihre Armut zu zeigen, und sich auch nirgendwo melden, stattfindende Wohltätigkeitsveranstaltung findet am 5. Dez., abends 8 Uhr, im großen Saale des Studentenhauses statt. Vorgesehen ist ein Bunter Abend mit anschließendem Gesellschaftstanz. Der Verein hat keine Mühe gescheut, durch künstlerische Darbietungen verschiedener Art den Besuchern dieser Wohltätigkeitsveranstaltung einige genußreiche Stunden zu bereiten.

Zum Vortrag und zur Bildvorführung Kurt Hielscher im Kunstverein hier am 1. Dezember mag noch festgestellt sein, daß über Hielschers neues Buch seiner Wanderfahrten durch Dänemark, Schweden und Norwegen Sven Hedin schreibt: „Ich habe niemals eine so schöne Sammlung von wunderbaren, prachtvollen Bildern aus meinem lieben Schwedenland gesehen. Kurt Hielscher ist ein Meister, ein Künstler."

Die Vorführung moderner Gesellschaftstänze übt auf die Damen- und Herrenwelt stets einen besonderen Anreiz aus. So dürfte es interessieren, daß Herr Tanzlehrer Großkopf und Frau diesen Samstag, den 28. November, im Rahmen eines Gesellschaftsabends, den das Hotel „Germania" veranstaltet, die neuesten Tänze zeigt und dabei auch Gelegenheit geboten ist, sich selbst in modernen Tänzen zu betätigen. Näheres hierüber besagt das Inserat in vorliegender Nummer.

Der seit 1888 bestehende Verein von Vogelfreunden veranstaltet am 28. und 29. ds. Mts. im großen Friedrichshofsaal eine Ausstellung von Kanarien, sowie in- und ausländischen Sing- und Ziervögeln. Trotz der schwierigen Zeit hat der Verein alles aufgeboten, um die Ausstellung so reichhaltig wie möglich zu gestalten. Neben den vielbegehrten gelben und buntscheckigen Kanarien werden unsere beliebtesten einheimischen Insekten- und Körnerfresser gezeigt. Andere Vogelarten fremder Länder sind in zahlreichen Arten vertreten. Mit der Ausstellung ist ein reichhaltiger Glückshafen verbunden. (Siehe Inserat in der heutigen Nummer.)

Heiterer Wiener-Abend im Künstlerhaus. Wie bereits angekündigt, findet am Samstag, den 28. ds. Mts., ein zweiter heiterer Wiener-Abend mit neuem Programm und mit anschließendem Gesellschaftstanz statt. Der vollständig ausverkaufte Saal und die überaus heitere Stimmung und die herzliche Aufnahme des ersten Abends bewiesen die große Anziehungskraft, welche das Auftreten des Herrn Direktor O. H. Norden beim Karlsruher Publikum ausübt. Der Veranstalter dieser heiteren Abende, Herr Restaurateur Maier, hat daher wiederum Herrn Direktor Norden mit einer auserlesenen Künstlerschar für Samstag, den 28. ds. Mts., verpflichtet. Es sei bereits heute auf eine neue künstlerische Entdeckung des Herrn Direktor Norden hingewiesen, die in Künstlerkreisen berechtigtes Aufsehen erregen wird. Ueber das Programm wird noch berichtet werden. Da diesmal noch mit einem stärkeren Andrang zu rechnen ist, empfiehlt es sich, sich rechtzeitig Plätze belegen zu lassen.

Wohltätigkeitsveranstaltung in Mühlburg. Der evang. Karl-Friedrich-Pfarrei veranstaltet am Sonntag, den 29. November, in den Räumen des Gemeindehauses „Zu den 3 Linden" einen Wohltätigkeitsverkauf zugunsten der Armen und Bedürftigen in der Gemeinde. Fleißige Frauen haben an gemeinsamen Nähabenden allerlei Arbeiten gefertigt, durch deren Verkauf Mittel geschaffen werden sollen zur Unterstützung Hilfsbedürftiger. Der Kirchenchor wird bei einem Konzert mitwirken, das das Gemeindeorchester bei großer Besetzung nachmittags um 4 Uhr veranstaltet. Auch die Jugendbünde wollen durch Sang und Reigen zum guten Gelingen beitragen, wie auch in lobenswerter Weise die Gesangvereine des Stadtteils Mühlburg sich bereitwillig zur Verfügung stellen. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei. —l.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Nervosität der Schulkinder rührt vielfach daher, daß die Kinder nicht richtig frühstücken. Die Folgen zeigen sich während der Unterrichtsstunden bald: Mangelnde Kraft zur Aufmerksamkeit, Ratlosigkeit und Verwirrtheit in Augenblicken besonderer Anforderungen. Die Firma Dr. A. Wander G. m. b. H. Osthofen bringt mit ihrer Ovomaltine ein Nährpräparat heraus, das diese Bedingungen voll erfüllt. Die Bestandteile von Ovomaltine: Malz, Milch, Eier, Kakao und Nährsalze geben dem Kinde Aufbaustoffe, die hochwertig und leicht verdaulich zugleich sind. Und was für das Frühstücksgetränk bei Kindern viel zu sagen hat: Ovomaltine schmeckt gut.

Tagesanzeiger

Freitag, den 27. November 1931.

Bad. Landestheater: 20—22.30 Uhr: „Der Graue".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: Die blaue Adria; italienische Volkstänze, ausgeführt von der Tanzschule Cilla Herrmann.
Gloria-Palast: Der brave Sünder.
Kaffee Museum: Abends: im unteren Kaffee Gesellschafts-Tanz.
Rathaussaal: 20 Uhr: Oeffentl. Vortrag Ifa Sarna über „Ehe als Lebensgemeinschaft".
Stadtausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege: 20 Uhr (Schrempp 3): Lichtbildervortrag E. Bell: „Die Kunst des Schneeschuhlaufens".

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

„Der Graue". — Schauspiel von Friedrich Forster.

Hans wird zuhause seelisch mißhandelt und in der Schule moralisch geduckt. Was zuhause aus Mangel an Verständnis und Einfühlsamkeit geschieht, wird in der Schule durch Ueberspannung des Autoritätsprinzips, durch schematische Veräußerlichung des Gemeinsinns und der Gleichheitsidee zuwege gebracht. Der graue Anstaltsrock, den Hans von früher her noch weiter zu tragen gezwungen ist, gibt Anlaß zu kränkenden Neckereien und verschafft ihm den Spottnamen „der Graue". Infolgedessen kommt es daheim zu quälenden Auftritten und in der Schule gleichermaßen zur Unterschätzung seiner Leistungen und Fähigkeiten. Schlechte Noten und dadurch genährte Minderwertigkeitsgefühle bringen den Jungen ernstlich in einen verzweiflungsvollen seelischen Zustand. — Da lernt „der Graue" zufällig die Leiterin einer Färbereizweigstelle kennen, die als ältliches Mädchen ihre Tage in unerfüllter Sehnsucht freudlos verbringt. — Sie gewinnt Gefallen an dem Burschen, ihr Mitgefühl löst schnell auch wärmere Empfindungen aus — und sie stellt ihrem jungen Freunde einen Anzug zur Verfügung, der von tadellosem Sitz und — nicht grau ist. Und von Stund ab erfahren die Leistungen des Schülers wie durch ein Wunder bessere Beurteilung und sein Ansehen steigt beträchtlich. — Aber Selma Schwan, die Freundin, ist der Meinung, daß eine Liebe der anderen wert sein sollte, und macht in nicht mißzuverstehender Weise sehr reale Gegenansprüche geltend. Hans ihr in aller Harmlosigkeit davon spricht, wie sehr ihm ein anderes, jüngeres Mädchen gefalle, fordert die tief Enttäuschte und Erbitterte rücksichtslos den Anzug zurück. Einer zweckgemäßen Art der Liebeswerbung gesellt sich nun verhohlene Erpressung. Hans erfaßt eine Ahnung vom Ernst des Lebens und, um die Unkosten des Fräuleins decken und den Anzug behalten zu können, begeht er einen Diebstahl. Jedoch bleiben alle seine Bemühungen vergeblich, eines Tages erscheint er wieder im grauen Rock in der Klasse. Und siehe da: seine Leistungen werden schnell wieder minderwertig, sein Ansehen sinkt — der ganze alte Jammer seiner Existenz kehrt zurück. Der Haushälter seines Vater beichtet er, was er sündigte und wie an ihm gesündigt wurde. Als dann sein Vater im Begriff ist, auf seine primitive Weise Erziehungsmaßnahmen zu ergreifen, rettet sich der Gehetzte in den Tod . . . und seine Klassenkameraden stehen ratlos vor der Frage: Wer ist schuld? —

Das K.S.V.-Schwimmfest.

Ein Ereignis des Karlsruher Schwimmsports.

Bei dem am kommenden Sonntag, den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr, stattfindenden großen Klubkampf des Saarmeisters S.V. Saarbrücken 08 gegen den badischen Meister im Wasserball K.S.V. 99 werden folgende Konkurrenzen ausgetragen: über die 100-Meter-Strecke, eine 5 mal 100 Meter Kraulstaffel und eine 5 mal 100 Meter Bruststaffel; über die 50-Meter-Strecke: eine große 10 mal 50 Meter Kraulstaffel, eine 10 mal 50 Meter Bruststaffel, die wohl ein sehr scharfes Rennen geben wird, ferner eine dreifache Lagenstaffel. Haben die Saarländer den Vorkampf im Frühjahr verloren, so wird der Rückkampf doch in allen Positionen scharfe Rennen bringen; denn der S.V. Saarbrücken hat seine gewaltige Leistungsverbesserung in dem kürzlich gegen den S.V. Mannheim stattgefundenen Klubkampf, den er glatt schlagen konnte, bewiesen.

Zwischen den einzelnen Programmnummern des Klubkampfes werden keine, wie das sonst allgemein bei Klubkämpfen üblich ist, internen Rahmenkämpfe ausgetragen, sondern es wird ein Städtewettkampf der Alten Herren Stuttgart—Karlsruhe stattfinden. Die A.H.-Mannschaften sowohl die Stuttgarts, wie die Karlsruhes, welche beinahe ausschließlich aus Aktiven des Karlsruher Schwimmvereins 99 besteht, weisen Namen alter Kämpen auf, die einst zu den führenden im deutschen Schwimmsport gehörten. Bei der Karlsruher Mannschaft ist es vor allen Dingen der ehemalige deutsche Rückenmeister O. Groß, der auch schon Deutschland auf der Olympiade vertreten hat, ferner der ehemalige süddeutsche Meister im Seitenschwimmen, Hiegler (beide K.S.V. 99), der bei dem Internationalen am 8. November in Saarbrücken eine sehr beachtliche Zeit über 100 Meter Kraul schwamm. Bei Stuttgart ist besonders der Torwächter Benne, der in Karlsruhe beim Wasserballturnier als Schiedsrichter fungierte, erwähnenswert. Bei diesem Städtewettkampf sind sehr scharfe Rennen zu erwarten. Karlsruhe hat den im letzten Jahr in Stuttgart stattgefundenen Vorkampf knapp verloren, darum wird es am kommenden Sonntag alles daransetzen, um diese Schlappe wieder gut zu machen.

Die Schülerstaffeln, deren Austragung immer ein besonderer Anziehungspunkt war, werden einen weiteren Anziehungspunkt der Veranstaltung bilden. Ferner wird zum ersten Mal eine Schülerinnenstaffel zum Austrag kommen. Ob es bei den Volksschulen der Nebeniusschule und bei den Mittelschulen der Helmholtz-Oberrealschule wieder gelingen wird, den im Vorjahr errungenen ersten Platz zu behaupten, das werden die Kämpfe zeigen.

Alles in allem wird dieses Schwimmfest die diesjährige schwimmsportliche Großveranstaltung Karlsruhes wenden, deren Besuch heute schon empfohlen werden kann. —n.

Schauturnen des K.T.V. 46

Wer am Sonntag morgen Gelegenheit hatte, in der Festhalle dem Uebungsbetrieb des K.T.V. anzuwohnen, dem gab dieser Betrieb eine Vorahnung von dem turnerischen Ereignis, das am kommenden Sonntag, nachmittags ½4 Uhr in der Festhalle vor sich gehen wird. Es ist an dieser Stelle bereits auf die Bewegungs- und Sprechchöre hingewiesen worden, die bei dem Jubiläumsschauturnen des K.T.V. zum ersten Mal in Karlsruhe bei einem Schauturnen zur Durchführung kommen werden. Sie werden im Kranze der Darbietungen einen besonderen Höhepunkt bilden. Aber auch all die anderen turnerischen Vorführungen, die alle aufzuzählen oder irgendeine herauszugreifen, hier nicht am Platze ist, werden von der Arbeit des Vereins bestes Zeugnis geben. Dem Zuschauer aber werden 1½ Stunden reinster Freude beschieden sein.

Nach dem Schauturnen findet ein Festakt in der Glashalle statt, der den zu ehrenden Mitgliedern des Vereins gilt. Die Ehrungen gehen aus vom Gau, vom X. Turnkreis und von der Deutschen Turnerschaft. Es wird der Ehrenakt einen würdigen Abschluß des Schauturnens bilden, das der Höhepunkt im 85. Lebensjahr des K.T.V. 46 sein wird. St.

Dieser Herr
ist modern, elegant und vorbildlich gekleidet
Sein Schick verrät Geschmack und gute Einkaufsquellen

Der Hut
Velour oder Rauhaar, eine moderne Form mit kleinem, hochstehendem oder leicht geschwungenem flachen Klapprand, ziert das Haupt u setzt der guten Kleidung die Krone auf. Ohne Hut kein Schick und keine Eleganz. Hüte, hochmodern u. einfach, sowie die **rassige Sportmütze** kauft man am besten und preiswertesten bei dem
Spezial-Haus Wilh. Zeumer
Kaiserstraße 125/127.

Der Anzug
dieses Herrn ist eine Augenweide. Nach letzter Mode und neuestem Stil zugeschnitten, mit allen Mitteln der Schneiderkunst verfertigt, zeugt er von äußerster Eleganz, gediegener Qualitätsarbeit sowie höchster Formvollendung.
So soll ein vorbildlich gearbeiteter Anzug sitzen. Sie kaufen solche für
ℳ 48.- 65.- 85.- 95.-
bei **Carl Schöpf** Marktplatz

Herren-Schuhe
schwarz und braun, Boxcalf, Lackleder mit Mattkalb kombiniert, in 10 verschiedenen neuen Modellen, Garantie für jedes Paar
Einheitspreis **10.90**
Schuhhaus STERN
Karl-Friedrichstraße 22
(Rondellplatz)

Die Uhr
nimmt unter den Gebrauchsgegenständen des Herrn die erste Stelle ein; denn sie ist unentbehrlich. Der Ordnung und Pünktlichkeit liebende Herr wählt eine gute Cymauhr, die alle Ansprüche hinsichtlich Qualität, Schönheit u. Repräsentation erfüllt. Die Cymauhr, vom Kenner bevorzugt, ist das schönste, zweckmäßigste u. sinnigste Geschenk. Sie ist erhältlich in den Preislagen von der einfachsten bis zur höchstqualifizierten Ausführung bei:
Paul Fröhlich
Uhrmacher und Juwelier
Kaiserstr. 117, bei der Adlerstraße

Der Stockschirm
ist ebensowenig wie der **Regenschirm** ein Luxusartikel. Ihre praktischen Vorteile überwiegen, besonders beim **Stockschirm**, welcher Stock und Schirm in sich vereinigt, und schon von **11.50 RM.** an zu haben ist. Ebenso gehört der **gute Stock** zur Ausrüstung des eleganten Herrn. Schirme und Stöcke kauft man bestens u. billigst im Fachgeschäft
Schirm-Weinig
Karl-Friedrichstr. 21 u. Kaiserstr. 80
(Rondellplatz) Tel. 5470

Cravatten - Cachenez
Socken - Unterwäsche
Schlafanzüge, Nachthemden
Oberhemden
Handschuhe: Nappa gefüttert, Wildleder, Lederstrick, Wolle gestrickt
finden Sie in reichhaltiger Auswahl und zeitgemäßen Preisen bei
H. BODMER, vorm. L. Oehl Nchf.
Kaiserstraße 209
Spezialhaus für Handschuhe, Strümpfe und Herrenartikel

Wer in den genannten Geschäften kauft, wird gut beraten, reell und preiswert bedient

Die Hintergründe der hessischen Verschwörung.

Das merkwürdige Manifest. — Erklärung des Oberreichsanwalts und der Münchener Parteileitung.

Darmstadt, 26. Nov.

Das Ergebnis der überraschenden Polizeiaktion gegen eine Reihe nationalsozialistischer Führer steht nunmehr in großen Zügen fest. Die aufgefundenen Dokumente, an deren Echtheit nicht zu zweifeln ist, sind dem Oberreichsanwalt zur weiteren Verfolgung des Falles übersandt worden. Die Urheber der Schriftstücke sind der Gerichtsassessor Best und seine Genossen. Am Donnerstag nachmittag haben erneut Durchsuchungen im Braunen Haus stattgefunden. Die Polizeibeamten beschlagnahmten verschiedenes Material, das zurzeit noch gesichtet wird. In der Hauptsache handelt es sich um den Briefwechsel der Gauleitung mit den Ortsgruppen in Hessen. Hauptmann a. D. Göring, M.d.R., übermittelt der Telegraphen-Union eine Erklärung der Pressestelle der Reichsleitung der N.S.D.A.P. in der es heißt:

1. Es ist weder der Reichsleitung noch der Gauleitung Hessen, noch sonstigen höheren Personen oder Organisationen der N.S.D.A.P. das Geringste von dem Vorhandensein derartiger Schriftstücke bekannt gewesen. Die Nachricht davon erhielten wir erst durch die Presse.

2. Sollte dieses Schriftstück tatsächlich existieren, so kann es nur die Privatarbeit eines Mitgliedes darstellen. Die Partei ist nicht in der Lage, ihre etwa 800 000 Mitglieder zu überwachen, um so weniger als in letzter Zeit das Auftreten von Spitzeln und Provokateuren an Stärke zunimmt.

3. Es ist unmöglich, den so sehr gewünschten Zusammenhang zwischen dem Schriftstück und der offiziellen Partei herzustellen. Dr. Schäfer, der die Meldung und Mitteilung gemacht hat, ist vor wenigen Wochen von der Sozialdemokratie zu uns gestoßen, scheinbar also in der Absicht, hier Material zu fabrizieren. Es ist festgestellt, daß die ganze Aktion zunächst vom preußischen Innenministerium ausgegangen ist und daß die Polizei sich krampfhaft Mühe gibt, die Partei hier festzulegen. Sollten tatsächlich Parteimitglieder über staatliche Probleme Privatarbeiten in illegalem Sinne entworfen haben, so schließen sie sich damit gemäß der seinerzeitigen Verfügung von selbst aus der Partei aus. Die ganze Aktion sieht nach bestellter marxistischer Spitzelarbeit aus. Die Partei wird in der Lage sein, hierfür den Beweis anzutreten. Ich stelle nach wie vor ausdrücklich fest, daß die Parteileitung rückhaltslos zu der beschworenen Legalität steht und daß auch nur in diesem Sinne bisher Verhandlungen bezüglich einer Regierungsbildung in Hessen unterhalten worden sind."

Der

Oberreichsanwalt Dr. Werner

übergab der Oeffentlichkeit eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Ob wirklich der Tatbestand des Hochverrats vorliegt, muß noch geklärt werden. Soweit das Schriftstück jetzt als Stütze zur Feststellung des Tatbestandes in Betracht kommt, handelt es sich doch offenbar um Maßnahmen, die sich gegen eine auf Grund der jetzt geltenden Verfassung im Amte sich befindliche Regierung nicht richten. Vielmehr ist vorausgesetzt, daß eine solche legale verfassungsmäßige Regierung gestürzt und durch die Herrschaft der „Kommune" ersetzt sei. Diese ungesetzliche „Kommuneherrschaft" sei dann abgelöst durch die Nationalsozialisten und erst dann sollen die Maßnahmen zur Wiederherstellung von Ordnung, Sicherheit und Ruhe in Kraft gesetzt und durchgeführt werde" Ob die weitere Untersuchung der Angelegenheit einen anderen Tatbestand ergibt, bleibt abzuwarten. Zurzeit wird der Wirtschaftsreferent Dr. Schäfer im Reichsgericht vernommen.

Das geheimnisvolle Manifest.

Der Verfasser Best gibt Aufklärung.

Von der Gaupressestelle der N.S.D.A.P. wird eine längere Erklärung verbreitet, wonach Dr. Werner Best, der als Verfasser des Manifestes, das der preußische Innenminister veröffentlicht hat, am Donnerstag nachmittag auf der Gauleitung in Darmstadt eine formulierte Erklärung abgab:

„Ich bin der Verfasser eines Entwurfs," so heißt die Erklärung, „von dem Einzelheiten in der von dem preußischen Innenminister der Presse übergebenen „Material" teils richtig, teils geändert wiedergegeben sind. Als um den Oktober ds. Js. allgemein ein kommunistischer Aufstand erwartet wurde und von den Dienststellen der N.S.D.A.P. keine Weisungen für diesen Fall gegeben wurden, entschloß ich mich, ohne Auftrag und ohne Fühlungnahme mit den Amtsverwaltern der Partei zur Ausarbeitung von Richtlinien. Wenn die legalen Vertreter des Staates durch den geglückten Hochverrat der K.P.D. beseitigt worden wäre, hätte nach meiner Auffassung die nationale Bewegung, an der Spitze die N.S.D.A.P., die Pflicht gehabt, mit den von ihr zusammengerafften Kräften (deshalb auch die Erwähnung von „Landeswehren" neben den S. A. der N.S.D.A.P.!) aus eigenem Recht die Ernährung und den Schutz der Bevölkerung sicherzustellen.

Den Entwurf meiner Richtlinien übergab ich einigen Mitarbeitern, darunter dem jetzigen Denunzianten Schäfer-Offenbach zur Rückäußerung über die rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten meiner Vorschläge. In diesem Stadium blieb die Bearbeitung der Angelegenheit auf sich beruhen, da die politische Entwicklung seit dem 1. August ds. Js. ihre weitere Erörterung überflüssig machte. Keine Dienststelle der N.S.D.A.P., besonders auch weder der damalige Gauleiter Gemeinder noch die Reichsleitung, haben von meinem Entwurf mittelbar oder unmittelbar Kenntnis erhalten. Die Richtlinien sind auch nicht in einer „geheimen Sitzung auf dem Roxheimer Hof beschlossen worden". Ich habe vielmehr gelegentlich eines Zusammentreffens auf diesem Hof, das an sich anderen Zwecken galt, den von mir allein hergestellten Entwurf einigen (nicht allen) der Anwesenden zur Kenntnisnahme und Aeußerung übergeben.

Der jetzige Denunziant Schäfer-Offenbach hat als der damalige Leiter des Gauwirtschaftsrats der NSDAP. Gau Hessen meinen Entwurf mit mir öfters durchgesprochen, ohne den bedingten und deshalb durchaus legalen Charakter der von mir angeregten Erörterungen zu bezweifeln. Wenn Schäfer jetzt eine andere Darstellung der Vorgänge gibt, so will er sich durch die bewußt eingestellte Denunziation dafür rächen, daß ich im Auftrage des Gauleiters Lenz, Mitglied des Reichstags, die Ermittlungen durchführte, die kurz vor der Landtagswahl ergaben, daß Schäfer durch Verschweigen seiner Bestrafung wegen Wechselfälschung usw. und durch falsche Angaben über seine Laufbahn und seine berufliche Stellung seine Kandidatur für den Hessischen Landtag bei der NSDAP. erschwindelt hat. Wenn ich noch darauf hinweise, daß Schäfer vor seiner im Frühjahr dieses Jahres erfolgten Verurteilung durch psychiatrische Gutachten als schwerer Psychopath und als stark vermindert zurechnungsfähig festgestellt wurde, so dürfte die Oeffentlichkeit nunmehr in der Lage sein, sich über die Bedeutung des von dem preußischen Innenminister veröffentlichten Materials ein abschließendes Urteil zu bilden."

Aus der persönlichen Abgabe dieser Erklärung durch Dr. Best ergibt sich im übrigen, daß die Vermutung, daß Best geflüchtet sei, den Tatsachen nicht entspricht.

In Leipzig ist Dr. Schäfer aus Offenbach den ganzen Donnerstag über als Zeuge vernommen worden, und zwar durch den Oberreichsanwalt Dr. Werner selbst, durch Reichsanwalt Jorns und Amtsgerichtsrat Dr. Bauer. Dr. Schäfer soll als Zeuge nunmehr entlassen werden. Er sprach sich, wie der Telegraphen-Union mitgeteilt wurde, dahin aus, daß er seine Mitteilungen an den Polizeipräsidenten in Frankfurt am Main und an die preußische Regierung nur deshalb gemacht habe, um diese Stellen von den wirtschaftlich unsinnigen Plänen des Herrn Dr. Best zu unterrichten. Sein Ziel sei nur darauf gerichtet gewesen, zu zeigen, mit welch unmöglichen wirtschaftlichen Gedanken einzelne Leute in der N.S.D.A.P. umgingen. Ueber irgend welche politischen Wege oder Ziele habe er selbst sich Gedanken nicht gemacht.

Hitler gegen jede Koalition?

TU. **München**, 25. Nov.

Anläßlich der Astawahlen sprach Adolf Hitler am Mittwoch in einer vom Nationalsozialistischen Studentenbund veranstalteten Versammlung im Bürgerbräukeller. Hitler schilderte in einer zweistündigen Rede die Ziele der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und erklärte u. a.: Solange die Frage Marxismus oder Nationalsozialismus nicht entschieden sei, könne Deutschland als Kraftfaktor in der Welt nicht in Erscheinung treten. Erst müsse das Volk zur inneren Einheit gebracht werden, bevor ein Staatsmann etwas ausrichten könne. Der Nationalsozialismus schaffe ein neues Volk und eine neue Führung. Er begnügte sich nicht damit, rechnerisch mit anderen Parteien zusammen an der Gestaltung des deutschen Schicksals teilzunehmen und eine Regierung zu bilden, denn die N.S.D.A.P. kämpfe um die Seele unseres Volkes.

Konstanzer Antifaschisten freigelassen.

Nur kleine Geldstrafen.

bld **Konstanz**, 26. Nov.

Da von Italien kein Antrag auf Anwendung des Paragraphen 120 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt worden ist, sind heute die drei Antifaschisten, die nach dem mißglückten Start auf dem Konstanzer Flugplatz zu einem Propagandaflug über italienisches Gebiet, am 7. November verhaftet worden waren, wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Bassanesi wurde lediglich wegen Paßvergehen zu 250 RMk. und Roselli wegen unerlaubten Waffenbesitzes zu 100 RMk. Geldstrafe verurteilt. Gegen Tarchiani wurde keine Anklage erhoben.

Des Nächsten Not verpflichtet
Gib zur Winternothilfe!

Gesundbeterin vor Gericht.

Ein interessanter Prozeß.

)=(**Berlin**, 25. Nov.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wickelte sich am Mittwoch ein Prozeß ab, der keinen alltäglichen Stoff bot. Angeklagt war die 61jährige Ehefrau Emma Kühn, die durch fahrlässige Handlungsweise den Tod des Kaufmanns Kaeth herbeigeführt haben soll. Die Angeklagte ist eine Gesundbeterin und gehört der „Vierten Kirche Christi" an, die auf der Grundlage der Christian Science beruht. Der im Jahre 1930 verstorbene Kaufmann Kaeth war schon seit fünf Jahren an Tuberkulose erkrankt. Sein Leiden wurde schließlich durch ärztliche Hilfe gebessert, so daß er wieder seinem Beruf nachgehen konnte. Im Jahre 1929 verschlimmerte sich sein Leiden erneut und Kaeth wurde auf Drängen der Krankenkasse in das Krankenhaus Weißensee aufgenommen. Inzwischen war aber Kaeth Anhänger der „Vierten Kirche Christi" geworden. Ein Helfer der Kirche behandelte seit anderthalb Jahren Kaeth und übertrug die Weiterbehandlung der Frau Kühn. Auf ihre Veranlassung soll Kaeth gegen den Rat des Arztes das Krankenhaus verlassen haben. Erst als sich sein Zustand immer mehr verschlimmerte, zog Frau Kaeth eine Aerztin zu Rate. Die angeklagte Gesundbeterin soll nun den schwerkranken Kaufmann Kaeth veranlaßt haben, jede medizinische Hilfe außer acht zu lassen. Auch als eine eitrige Rippenfellentzündung hinzutrat, verbot Kaeth auf ihre Weisung dem Arzt, eine notwendige Punktion vorzunehmen.

In der Verhandlung führte die Gesundbeterin eingehend aus, was sie unter einer Gemütsheilung verstände. Frau Kühn bestritt, Kaeth von der Befolgung der ärztlichen Anordnungen abgeraten zu haben. Für ihre Behandlung habe sie wöchentlich einen Betrag von 3 bis 4 Mark erhalten. Die Ehefrau des verstorbenen Kaufmanns belastete aber die Gesundbeterin schwer. Sie habe die ärztliche Behandlung untersagt, indem sie erklärt habe, das sei nicht richtig, daß man Gott so die Ehre versage. Auch als der Kranke einmal seine Temperatur habe messen wollen, habe sie Einspruch erhoben, weil dies ein materielles Hilfsmittel sei und im Widerspruch zur Hilfe Gottes stehe. Der Direktor des Weißenseer Krankenhauses, Dr. von Domarus, als Zeuge und Sachverständiger vernommen, teilte dem Gericht mit, daß Kaufmann Kaeth von Anfang an bei seiner Behandlung Schwierigkeiten gemacht habe.

Das Schöffengericht verurteilte die Gesundbeterin wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

Explosionsunglück in Warschau.

Fünf Todesopfer.

⊙ **Warschau**, 26. Nov.

Ein furchtbares Unglück, dem fünf Personen zum Opfer fielen, ereignete sich am Mittwoch in der Wohnung des Kraftwagenführers Osuchowski, durch dessen Unachtsamkeit ein Benzinbehälter explodierte. Die Explosion war so heftig, daß die Wände der Nachbarwohnungen eingerissen wurden. Die Wohnung Osuchowskis stand im Nu in hellen Flammen und sehr rasch breitete sich das Feuer auf die Nachbarräume aus. Nach dreistündiger Rettungsarbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand zu löschen. Unter den Trümmern der durch Explosion und Feuer zerstörten Wohnräume wurden die zum Teil verkohlten Leichen des Kraftwagenführers Osuchowski, seiner 18jährigen Schwester und seiner Braut, in den Nachbarräumen die Leichen einer Frau und eines zweijährigen Kindes gefunden. Drei weitere Kinder haben schwere Verletzungen davongetragen.

Auch
Spielwaren
nur von
Schmoller

Der Rechtsanwalt

ist der kraft Gesetzes berufene, sachkundige Berater und Vertreter des rechtsuchenden Publikums in allen Angelegenheiten und vor allen Behörden. Seine Aufgabe erschöpft sich nicht in der Interessenvertretung vor den Zivil- und Strafgerichten, den Steuer- und allen sonstigen Verwaltungsbehörden und -gerichten einschließlich derjenigen der sozialen Gesetzgebung, vielmehr gehört zu seinem Tätigkeitsgebiet insbesondere auch:

Die zur Verhütung von Prozessen gebotene Beratung im rechtsgeschäftlichen Verkehr, bei Vertragsverhandlungen und letztwilligen Verfügungen, die Durchführung von gerichtlichen und außergerichtlichen Vergleichen und Konkursen, Vermögens- und Grundstücksverwaltungen, Testamentsvollstreckungen, die Erledigung aller steuerrechtlichen und sonstigen Verwaltungsangelegenheiten, die Beitreibung von Außenständen an allen Plätzen usw.

Im Gegensatz zu allen anderen — vielfach unberufenen — Personen, welche sich mit der Vertretung in rechtlichen Angelegenheiten befassen, untersteht der Rechtsanwalt hinsichtlich der gewissenhaften Ausübung seiner Berufspflichten, sowie der Bemessung seines Honorars einer strengen Aufsicht und Disziplinargewalt.

Karlsruher Anwaltverein e. V.

Unentgeltliche Rechtsauskunft für nachweisbar Unbemittelte jeden Mittwoch, nachmittags 14 bis 15 Uhr, im Anwaltszimmer des Landgerichts, Hans-Thoma-Straße 7.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist heute nacht meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Susanna Wilhelm

geb. Bohrmann

in die ewige Heimat abgerufen worden.

In tiefer Trauer:
Josef Wilhelm und Kinder.

Beerdigung: Samstag, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus.

Karlsruhe-Rüppurr, 26. November 1931.
Rastatterstr. 26.

Todes-Anzeige.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Maybach

ist in seinem 84. Lebensjahr, nach langem, schwerem Leiden, sanft entschlafen.

Karlsruhe, den 25. November 1931.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Samstag, den 28. November 1931, ½12 Uhr.

...el. Gemeinde
Hauptsynagoge Kronenstraße.
Freitag, den 27. Nov.: Sabbatanfang ... Uhr.
Samstag, 28. Nov.: Morgengottesdienst ... Uhr.
Jugendgottesdienst ... Uhr.
Sabbatausgang ... Uhr.
Sonntag: Morgengottesdienst ... Uhr.
Abendgottesdienst ... Uhr.

Familien-Nachrichten.

Gestorben.

Richard Funk, 38 Jahre alt, Pforzheim. — Barbara Ruf Witwe, geb. Kaiser, 56 Jahre alt, Pforzheim. — Johanna Steger, geb. Stähle, 50 Jahre alt, Pforzheim. — Luise Heß Witwe, geb. Stähle, 60 Jahre alt, Steinegg. — Ida Scheuerle, 25 Jahre alt, Ispringen. — Karl Scholl, 53 Jahre alt, Wimsheim.

Abonnenten inserieren vorteilhaft im »Karlsr. Tagblatt«.

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung Tagblatt-Druckerei, Kaiserstr. 203, Tel. 18

Bad Peterstal.

Bad Peterstal, die Perle des Renchtales, Endstation der Bahnstrecke Appenweier, Oberkirch, Oppenau, ist seit Jahrzehnten weit über die Genzen Badens hinaus bekannt durch seine hervorragenden Heilquellen und seine von allen Seiten geschützte Lage.

Die Entdecker der verschiedensten Mineralwässer sollten die Römer gewesen sein. Als Schützer und Pfleger derselben sind Mönche (besonders der Benediktinerorden) genannt. Sie suchten bekanntlich die wildesten Einöden auf und ihre meistens schönen Niederlassungen an neu entdeckten Gesundheitsbrunnen wurden bald Heilanstalten und Wallfahrtsorte für Kranke. Die bekanntesten Badeorte wie Kissingen, Marienbad, Pyrmont, Rippoldsau usw. findet man schon um die Jahre 800 herum im Besitze von Klöstern. Auch auf dem Kniebis hatte das Kloster Herrenalb schon im Anfange des 13. Jahrhunderts eine Filialanstalt mit mehreren Mönchen besetzt. Diese kleine Mönchkolonie kam mit der Zeit zu einem sehr ansehnlichen Besitze von Waldungen, die teilweise auch bis ins Renchtal sich herabstreckten. In der Nähe der Heilquellen entstanden nach und nach kleine Kirchlein, um die sich allmählich Häuschen und Hütten gruppierten, die den Eindruck einer stillen dürftigen Kolonie von Talbauern machte, welche von Landwirtschaft und Walderträgnissen lebten. Die Heilquellen wurden gepflegt und geschützt, als etwas Außergewöhnliches und Heilkräftiges verehrt. So haben die Bauern an dieser Stelle des Tales den Urwald gelichtet, den Boden kultiviert und Wege angelegt. Die Quellen wurden deshalb unter den besonderen Schutz von Heiligen gestellt, und St. Peter war der Patron der Quellen von Peterstal, dem also der Ort seinen Namen verdank.t Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wurde die Weiterentwicklung stark eingedämmt durch große Weltseuchen, Erdbeben, Mißwachs und Ueberschwemmungen. Doch hat sich Peterstal in den letzten Jahrzehnten und gerade in den letzten Jahren ganz enorm in die Höhe gearbeitet, was nicht zuletzt den außerordentlichen Verdiensten des derzeitigen Bürgermeisters Noll zuzuschreiben ist.

Die Gemeinde zählt heuer 1800 Einwohner. Erfreulicherweise ist die Arbeitslosigkeit durch mehrfache Beschäftigung bei den Bahnbauarbeiten Peterstal-Griesbach auf 70 Einwohner beschränkt. Der Volksstamm der Renchtäler bildet ein Gemisch alemannischer, suevischer und römischer Ansiedler. Die Bewohner zeichnen sich durch biederes, offenes, aufgewecktes Wesen, große Arbeitsamkeit, Unternehmungsgeist und Frohsinn aus. Die vielfache Berührung mit Fremden in geselligem und Geschäftsverkehr haben sie in geistiger Begabung und Intelligenz über den gewöhnlichen Landmann erhoben. Der Menschenschlag ist mittlerer Größe, aber sehr kräftig und gesund, das Resultat einer reinen stärkenden Gebirgsluft und der anstrengenden Beschäftigung in hochgelegenen Waldungen. Die Bevölkerung ist weiter noch mit Feldbau und Viehzucht beschäftigt, außerdem wird das berühmte Kirschwasser (Krisenwasser) produziert. Im allgemeinen ist der Gesundheitszustand vortrefflich. Das Klima ist warm — sehr heiter — mäßig feucht mit relativ hohem Barometerstand. Vor allem ist es die so sehr gerühmte milde, reine, von heftigen Windströmungen selten berührte, von Staub, Rauch und anderen Verunreinigungen vollständig freie aromatische Gebirgsluft. Der günstige klimatologische Einfluß gerade auf Schwächezustände des Blut- und Nervensystems stimmt mit den therapeutischen Wirkungen der Stahlquellen, an denen Peterstal ja reich ist, vollkommen überein und bildet ein mächtiges, wesentliches Unterstützungsmittel für Kurerfolge. Es werden erfolgreich Trink- und Badekuren von Bad Peterstal bei den verschiedensten Krankheiten in Anwendung gebracht, wovon genannt seien: Blutarmut, Bleichsucht, die verschiedensten Frauenleiden, Störungen der Verdauungsorgane, Magen-, Leber-, Nieren- und Darmerkrankungen, Störungen der Geschlechtsorgane, Blasen- und Herzerkrankungen, Gicht, Rheumatismus, Zuckerkrankheit und ähnliche Indikationen.

Das älteste Bad am Platze ist das Kurhaus Bad Peterstal (Marienbad), das von Vincentiusschwestern in vortrefflicher Weise geleitet wird und das ganze Jahr geöffnet ist. Weiter seien genannt: das Schlüsselbad und das Lehrerheim Bad Freyersbach neben den verschiedensten Gasthäusern mit Pension, so: „Zum Bären", „Bad. Hof", „Schwanen", „Hirsch", „Rose" und „Schützen". Die Unterkunftsmöglichkeiten können als ganz vortrefflich bezeichnet werden.

Dieser Tage konnte man auch eine Hochzeit nach alter Sitte und altem Brauch warnehmen, an der die gesamte Einwohnerschaft regen Anteil nahm. Das Gotteshaus war dicht besetzt, als in schmucker Tracht das Brautpaar erschien. Der Gesangverein Frohsinn Peterstal und der Kirchenchor umrahmten die Einsegnung mit entsprechenden Liedern. Abends konnten die Räume „Zum Schwanen" nicht ausreichen, alle Erschienenen zu fassen. Nach alter überlieferter Sitte ladet der Wirt durch Zeitungsinserat alle Dorfbewohner und umliegende Ortschaften zu dieser Feier ein. Jeder Teilnehmer muß der alten Ueberlieferung entsprechend seine Zeche aus seiner Tasche selbst bezahlen, den heutigen Verhältnissen besonders günstig angepaßt. Trotzdem herrschte größte Stimmung bis in die frühen Morgenstunden. So bietet also Peterstal auch für den Fremden jederzeit außer der erfolgreichen Kur andere Anregungen, die das Herz erfreuen und Peterstal unvergeßlich machen.

Franz Müller, Karlsruhe.

Winter im Schwarzwald

Schneereichtum, günstiges Gelände und gute Verkehrseinrichtungen erwarten hier den Wintersportler!

Dem Wintersport und dem winterlichen Kuraufenthalt bietet unter den deutschen Mittelgebirgen der Schwarzwald die denkbar günstigsten Bedingungen. Der Schneereichtum, die lange Dauer der Schneelage, das vorteilhafte, abwechslungsreiche Gelände, das Klima, die hochentwickelten, bis über 900 Meter ansteigenden Verkehrswege der Eisenbahn, die Vielseitigkeit der Unterkunftsmöglichkeiten und die großen landschaftlichen Reize dieses Gebirges mit seinen Fernblicken auf die Alpen von Tirol bis in die französische Schweiz — das alles macht den Schwarzwald zu einer idealen Wintergegend. Es ist daher nur zu begreiflich, daß von den Höhen dieser tannenbewachsenen Berge in den 90er Jahren und um die Jahrhundertwende der deutsche Schneeschuh- oder auch Skisport seinen Ausgang genommen hat und daß der „Ski-Club Schwarzwald" mit seinen auf 70 Ortsgruppen verteilten, mehr als 8000 Mitgliedern die führende Vereinigung dieses Sportzweiges darstellt.

Die Bedeutung des Schwarzwaldes für den Kuraufenthalt im Winter liegt in der glücklichen Vereinigung verschiedener günstiger Umstände: die Reinheit der Luft, die Freiheit von Nebeln, die windgeschützte Lage, die starke Besonnung, der niedere Luftdruck und die lange Dauer der Schneedecke sind als Heilmittel besonders bei Nerven- und Lungenkrankheiten seit langem erprobt und geschätzt. In Verbindung mit diesen natürlichen Heilmitteln spielen die in vielen Luftkurorten bestehenden physikalisch-diätetischen Einrichtungen eine wichtige Rolle.

Doch nun auf die Suche nach einem Platz, der uns zu winterlicher Erholung verlocken kann! Leicht wird die Wahl nicht werden. — Der Schwarzwald gliedert sich als Wintersportgebiet in einen nördlichen Teil, dann in die Triberger Gegend und in den südlichen Bezirk mit dem Feldberg als Mittelpunkt. Zwischen Karlsruhe—Pforzheim als nördlicher Grenze und dem Kniebismassiv bis zur Kinzig (von Offenburg die Schwarzwaldbahn das Kinzigtal aufwärts) liegt eine große Zahl von Orten, die am bequemsten von der Bahnlinie Frankfurt—Basel erreichbar sind. Gleich in Karlsruhe zweigt eine elektrische Nebenlinie südwärts durchs Albtal nach Frauenalb (das badisch ist) und nach Herrenalb ab, wo Ski- und Rodelgelände besonders im Gaistale winken.

Ein Winterkur- und Wintersportplatz eigener Art ist Baden-Baden. Die Lage dieses elegantesten Schwarzwald-Kurortes zeigt auch im Winter ihre großen Vorzüge, wenngleich der Ort selbst nur wenig mehr als 300 Meter ü. M. liegt. Fahrten in die nahe und fernere Umgebung bieten dem Anfänger und dem geübten Wintersportler vielerlei Abwechslung. Von Lichtental aus wird die Bezwingung der Badener Höhe (1004 Meter) gewagt, von wo es über den Herrenwieser See und den Eterkuchenberg abwärts zur Roten Lache, vorbei an der Fischkultur, nach Baden-Baden zurückgeht.

Ruhiger, aber auch noch im Stile der großen Gebirgsgasthöfe, wickelt sich auf den von Baden-Baden aus mit Postautoverbindung versehenen Plätzen der Winterbetrieb ab. Dahin gehören Bühlerhöhe mit Sanatorium (800 Meter), Sand (830 Meter) und die Waldkolonie Herrenwies, rings von Bergen umgeben. Diese Orte sind auch von der Reichsbahnstation Bühl her mit Postauto erreichbar. Das gleiche gilt für das bekannte Hundseck (900 Meter) zwischen Mehliskopf (1010 Meter) und Hochkopf (1038 Meter), unweit davon Unterstmatt (930 Meter), und dem stillen Plättig (776 Meter), westlich der Badener Höhe.

Um die Hornisgrinde herum lagert sich ein wundervolles Skigebiet. Ein beliebter Ausgangspunkt ist dort der Ruhestein (920 Meter), wohin man am besten von Ottenhöfen oder Baiersbronn (Zweigbahn von Achern) aus zu Fuß oder auch mit Pferdeschlitten gelangt; ein anderer Zugang zur Hornisgrinde führt von Schönmünzach (456 Meter) im Murgtal über den Mummelsee. Man fährt mit der Murgtalbahn von Rastatt aus hinauf. Seit zwei Jahren kann man übrigens von der Rheinebene her durch den Schwarzwald hindurch ins württembergische Freudenstadt gelangen, wenn man mit der von Raumünzach aus verlängerten Bahn über Klosterreichenbach und Baiersbronn weiterfährt. Und da wir gerade im Schwabenlande sind sei das berühmte Wildbad als vielseitiges Sportgelände im Winter nicht vergessen.

Wir dringen rheinaufwärts weiter nach Süden vor und kommen zum Kniebismassiv (935 Meter), auch von Freudenstadt her erreichbar, von Skifahrern gern besucht, aber doch nur geübteren und vor allem an Ausdauer gewöhnten Läufern zu empfehlen. In den mittleren Schwarzwald trägt uns die Schwarzwaldbahn nach Triberg, berühmt durch seine Lage und seine Wasserfälle. In der Triberger Gegend, die zwischen 700 und 1200 Meter liegt, häufen sich die Wintersport- und Kurorte. Da ist das windgeschützte Hornberg, dann in der Nähe von Triberg Schonach und Schönwald, ein vorzügliches Skifeld, weiter St. Georgen und jenseits des Höhepunktes der Bahn (Sommerau 832 Meter) Peterzell-Königsfeld, Unterkirnach in idyllischer Lage und das altertümliche Villingen. Von dort aus ist Bad Dürrheim, Europas höchstgelegenes Solbad, zu erreichen, für den Wintersport besonders durch seine große Eisbahn von Wert, was auch von Donaueschingen gilt, dem Ausgangspunkt zur Uhrenstadt Furtwangen, die ein abwechslungsreiches Wintergelände zwischen 850 und 1100 Meter hat. Dazwischen liegt Vöhrenbach mit seinen schneereichen und nebelfreien Wintern.

Wir sind mit Donaueschingen, das einmal an der Schwarzwaldbahn (Offenburg—Triberg—Konstanz) und dann auch an der von Freiburg heraufkommenden Höllentalbahn gelegen ist, schon in den südlichen Schwarzwald vorgedrungen, den der Feldberg beherrscht. Hier winkt der Wintersport in noch weit ausgedehnterem Maße.

In diesem Teile Badens ist Freiburg das gegebene Standquartier für Fahrten und Wanderungen ins Höllental und ins Elztal nach Waldkirch. Besonders das Höllental bietet an allen Stationen Ausgangspunkte zu Aufstiegen ins hohe Skigelände, am besten von Hinterzarten, der höchstgelegenen Station des Tales (900 Meter) und von Titisee, für Geübtere auch schon von Posthalde aus. Von Hinterzarten erreicht man auch den Thurner und St. Märgen, ein sehr gutes Skigebiet, von wo aus man Rhein und Alpen prachtvoll übersehen kann.

Eine andere verlockende Skitour nimmt ebenfalls im Höllental, und zwar schon bei der Station Kirchzarten ihren Ausgang und führt nach Todtnau und über den Notschrei (1121 Meter), den auch eine Postautoverbindung Freiburg—Todtnau erreicht. Ebenfalls lohnend ist es, mit der elektrischen Bahn von Freiburg nach Günterstal zu fahren und von dort über die Halde und den Schauinsland (oder bis zur Höhe mit der Schwebebahn in 30 Minuten) entweder zum Feldberg oder über das Wiedener Eck zum steilen, landschaftlich sehr reizvollen Belchen aufzusteigen, der eine sehr schöne Fernsicht auf die Alpen und auf die Vogesen, sowie ein malerisches Panorama des Schwarzwaldes gewährt. Hier beginnt eine der längsten Abfahrten nach Schönau mit 900 Meter Gefälle, bei gutem Schnee wohl die großartigste Bahn dieses Gebirges. Den Kandel (1241 Meter) bezwingt man von Waldkirch aus und nimmt die Abfahrt nach St. Peter und St. Märgen. In Glotterbad, nur 17 Kilometer von Freiburg entfernt, werden erfolgreiche Winterkuren getrieben.

Ueberall wird es dem Touristen erleichtert, tief ins Gebirge mit Hilfe moderner Verkehrsmittel vorzustoßen und sich dort erst auf die Schneeschuhe zu stellen. Aber der forsche Skiläufer benützt keine entbehrlichen Hilfsmittel. Er erobert sich den Feldberg vom Höllental oder auch vom Wiesentale aus, fährt vielleicht auch von Titisee nach dem berühmten klimatischen Höhenkurort St. Blasien und beginnt von dort den Aufstieg über Menzenschwand. Herrliche Eindrücke hinterlassen Abfahrten vom Herzogenhorn und Spießhorn nach Bernau, Hans Thomas Heimat, und ein Ausflug für erfahrene Läufer vom Feldberg zum Schluchsee. Auch in dieser Gegend ist vor zwei Jahren eine Bahnverlängerung dem Verkehr übergeben worden, und zwar die touristisch wichtige Linie Titisee — Bärental — Seebrugg, die noch weiter bis St. Blasien geführt werden soll. Von Bärental, Deutschlands höchstem Reichsbahnhof (967 Meter), ist die Feldberghöhe (fast 1500 Meter) zu Fuß in ¾ Stunden, mit Postauto in 25, mit Schlitten in 30 Minuten zu erreichen. Unterhalb des Gipfels stehen das schöne Hotel Feldberger Hof und der kleinere Hebelhof, einzigartige vornehme Gaststätten des Schwarzwaldgipfels. Unvergeßlich wird jedem auch eine Wanderung von Todtnau über den Hochkopf nach dem Luftkurort Todtmoos bleiben, das von der Station Wehr vom südlichen Säckingen her Autoverbindung über St. Blasien hat, also auch von Titisee her leicht gewonnen werden kann.

An der oberen Höllentalbahn ist Neustadt ein geschätzter Wintersportplatz. Von hier führt der Aufstieg nordwärts nach Schollach, südwärts über den Hochfirst (1190 Meter) nach Saig und Lenzkirch ins Feldberggebiet. Eine Seitenbahn führt von Neustadt nach Bonndorf, von wo wieder eine Postlinie nach dem stillen Rothaus (1000 Meter) gerichtet ist.

Eisschiessen, der Kraftsport des Winters.

Damen beim „Curling".

Zunehmender Beliebtheit erfreut sich bei den Freunden des Wintersports das Eisschießen, das nicht nur Gewandtheit, sondern auch beträchtliche Kraftleistungen erfordert. Der halbrunde Wurfkörper wiegt 20—30 kg und muß auf dem Eise gleitend an ein Ziel herangebracht werden.

Auslands-Verkehr der Deutschen Reichspost. Bei Einzahlungen auf Postanweisungen nach dem Auslande und dem Saargebiet bis nicht mehr als 10 RM innerhalb eines Monats soll bis auf weiteres von der Vorlegung des Reisepasses abgesehen werden. Die Vorlegung des Passes wird jedoch bei Einzahlungen von dem Ausland und dem Saargebiet von mehr als 10 RM stets dann verlangt werden, wenn der Verdacht besteht, daß unter Umgehung der getroffenen Bestimmung mehrere während eines Monats kleinere Beträge eingezahlt werden sollen.

„Weihnachtsgruß von der Nordsee". Die unter diesem Kennwort vom Norddeutschen Lloyd zum diesjährigen Weihnachtsfest, wie im Vorjahre, wieder herausgegebenen, so beliebten Gutscheine berechtigen den Inhaber, während des Sommers zu einem ihm beliebigen Termin eine Hin- und Rückfahrt mit einem Bäderdampfer des Norddeutschen Lloyd auf den folgenden Strecken auszuführen: Von Bremerhaven oder Wilhelmshaven nach Helgoland und zurück bezw. umgekehrt, oder von Bremerhaven oder Wangerooge und zurück bezw. umgekehrt, Norderney nach Helgoland und zurück bezw. umgekehrt oder von Wangerooge nach Helgoland und zurück bezw. umgekehrt. Landungs- und Inselbahngebühren haben besonders entrichtet werden. Die Karten haben, vom Tage des Reiseantritts ab gerechnet, eine Gültigkeitsdauer von acht Tagen, und zwar gilt dies für jede Einzelfahrkarte. Wer also mehrere Karten hat, hat die beste und bequemste Gelegenheit, zu außerordentlich günstigen Sonderpreisen Nordseerundfahrten in beliebiger Zusammenstellung und von längerer Dauer mit den Seebäderdampfern des Norddeutschen Lloyd zu unternehmen. In Verbindung mit den Fahrten ist auf allen berührten Inseln die Möglichkeit eines mehrtägigen Aufenthaltes geboten. Nähere Auskunft erteilt die Abteilung Inländisches Verkehrswesen (Nordseebäderdienst) des Norddeutschen Lloyd, Bremen, sowie dessen Vertretungen, sowie durch die Vertretungen der Hamburg-Amerika-Linie und des Mitteleuropäischen Reisebüros, G. m. b. H.

H. v. Wedderkop: Oberitalien. (Verlag in München.) Mit vielen Zeichnungen von mer und Rößner. Farbiger Umschlag von Trier. Kart. M 5.—, Ganzleinen M 6.80. — In der beliebten Serie „Was nicht im Baedeker steht" ist der neue Band über Oberitalien erschienen. Wie viel ist schon darüber geschrieben worden! Wir sehen es aber nicht mehr so wie unsere Eltern. Wedderkop führt uns frisch und unbefangen durch das Land, seine Leute und seine Kunst. Er geht nicht die ausgetretenen Pfade, sondern stößt zu den Quellen vor. Er führt nicht nur über das Berühmte, das allzuoft nur pflichtmäßig bewundert wird, sondern führt vor allem in die vielen kleinen Städte mit ihrer charakteristischen Schönheit, in denen wir dem Geist des Landes besonders nahe sind. Aber auch über Florenz, Bologna, Pisa, Venedig, Genua, Mailand gibt dieser lustig illustrierte sehr kurzweilige Band Anregendes und Instruktives in Fülle. Die Darstellungsweise, die Originalität, die Wedderkops macht das Buch selbst dann zu einem Genuß, wenn man daheim bleiben muß. Sie wissen es ja an sich selbst!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

fangene Taube, doch da sie ein Stoßgebet murmelte, wurde sie wieder zahm und ließ sich ohne ein Widerwort in die finstere Höhle schleppen. Die war voll von Schlangen und schrecklichem Gewürm und das Männlein stellte sie mitten hinein und reichte ihr dann die Hand. So kamen sie in eine große weite Halle. Und sie traute ihren Augen nicht, als sie ersah, was da vor sich ging und kläglich zu beschauen war. Da gingen schöne edle Fräuleins unter schweren Lasten daher, schlanke Jünglinge von hoheitsvoller Gestalt waren in Ketten gefesselt, und niemand labte sie, die am Verschmachten waren, obwohl köstliches Wasser mitten durch die Halle floß und ein goldener Becher bereit stand. Und das Mädchen lief hinzu, schöpfte Wasser aus dem sprudelnden Bach und netzte den Armen die Lippen. Und sie ging einen Tag länger und half allen, und wie sie mit müden Händen und zitternden Knien zu dem Letzten kam und ihn erquickt hatte, da trat das häßliche Männlein zu ihm heran und fragte es, ob es seine Frau und Gemahlin werden wolle.

„O Herr, ich bin nur eine geringe Magd," antwortet das Mädchen, aber der Alte schüttelte den Kopf und sagte mit ernster Stimme: Du hast ein reines Herz, und das kann alle erlösen, die da schmachten." Und erfaßte sie bei der Hand und führte sie zu einem goldenen Stuhl, und wie sie dessen Stufen betrat, ertönte ein lauter Donnerschlag, aus dem alten Männlein war ein Prinz geworden, schön wie der Morgen, und er legte den Arm um die Erschrockene und zog sie zu sich auf den Thron. Um sie her war Musik und Saitenspiel, und edle Männer kamen und adlige Frauen, neigten sich vor ihr und nannten sie ihre Königin. Und der Prinz erzählte ihr, daß ein böser Zauberer sie alle in das Gestein gebannt habe, bis ein erwähltes Mädchen sie zu lösen käme. Es hätte aber die Tochter eines Steinmetzen sein müssen, weil denen alle sieben Künste vertraut wären und kein anderer den Weg zu ihrer Höhle gefunden hätte. Nun aber müßten sie ausziehen in ein anderes Land, denn seit den Meister die Habsucht ergriffen habe und sein Herz nach Gewalt lüstern wäre, auch die Eingeweide der Erde erobern wolle und vor keiner Untat zurückschrecke, sei kein Platz mehr für die Unirdischen, die in einer anderen Luft leben müßten, als in der des Staubes und der Niedertracht. Er selbst aber sei das Männlein, das sie am Zaun gesehen habe, und er frage sie, ob sie ihm folgen wolle . . .

Sie erinnerte sich an den Vater und an die Mutter, aber sie trug kein Verlangen, zu ihnen zurückzukehren, denn sie fürchtete sich vor dem ewigen Hader der Unzufriedenen, und sie nickte dem Prinzen zu, und er nahm sie in seine Arme und küßte sie mitten auf den Mund und löschte das Mal auf ihrer Stirn . . .

Seit dieser Zeit hat man nie wieder von den guten Geistern gehört, die einmal allen Menschen Glück gebracht hatten, die bösen aber durchwühlten das Land weiter nach Schätzen, getrieben von dem herzlosen Steinmetzen, der unstet im Land herumzog und über alle Berge herfiele, um aus ihrem Gestein Reichtum aufzuhäufen. Eines Tages kam er auch wieder an den Bühl, der nur noch ein tiefes, tiefes Loch war, aus dem seine Gesellen mit Gefahr ihres Lebens die gewaltigen Säulen heraufholten. Aber da er mit einem schalt, weil er nicht genug gearbeitet habe, rutschte er aus auf dem steilen Hang, verlor den Halt und stürzte jählings in die Tiefe. Die Gesellen liefen zusammen und wollten den Meister retten, obwohl er sie all die Jahre her schwer bedrückt hatte, aber bevor noch Seile herangebracht waren und Stangen, gurgelte es in der Tiefe, die Erde tat sich brüllend auf und rotes, blutiges Wasser quoll drohend aus den Spalten und füllte brandend den weiten Kessel. Da ereilten die Gesellen entsetzt, und nie hat man einen von ihnen wieder an jener Stelle gesehen. Der See aber steht ruhig und unbewegt noch immer in der Tiefe des geschändeten Berges; an den turmhohen Ufern wächst weder Gras noch Kraut, und kein Tier und kein Vogel traut sich in diese Einöde. Nichts anderes ist zu sehen, als nacktes, zerfetztes Gestein und das rote Auge des toten Gewässers . . . Die Menschen meiden ihn bis auf den heutigen Tag und nennen ihn den Blutsee . . . Von den holden Geistern hat man nichts mehr gehört; sie sind in ein glücklicheres Land gezogen . . . Manchmal will ein Kind einen von ihnen gesehen haben, aber was glauben Kinder nicht alles . . . Die Alten lächeln darüber, zucken die Achseln und nennen es Märchen . . .

Der Stratosphärenflug.

Von

Dr.-Ing. e. h. Hauptmann a. D. **Hermann Köhl.**

Der Flug in die Stratosphäre ist ein wichtiges Problem der Technik, mit dessen Lösung sich die Wissenschaft zurzeit eifrig beschäftigt. Was bedeutet das überhaupt in der letzten Zeit so oft gebrauchte Wort Stratosphäre? Es ist dies die Luftschicht, die über der Troposphäre lagert. Die Troposphäre ist die durchschnittlich 11 Kilometer hohe Luftschicht über der Erdoberfläche (am Aequator bis 15 Kilometer, in Lappland dagegen nur bis 7 Kilometer), in der die Temperatur mit steigender Höhe abnimmt. Die darüber lagernde bis 80 Kilometer hohe Luftschicht, in der die Temperatur gleichbleibt, wird als Stratosphäre bezeichnet. Das für den Einbruch in diese Luftschicht in Deutschland konstruierte Flugzeug ist das Resultat einer Zusammenarbeit von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt und den Junkers-Werken. Ich vermute: es wird bis zu einer Höhe von 16 Kilometer und vielleicht noch höher steigen können. Dieses Flugzeug, dessen Aufgabe vorläufig eine rein wissenschaftliche bleibt, stellt einen gewöhnlichen Flugzeugtyp dar, ist aber mit tausend Feinheiten ausgerüstet. Der Flugzeugmotor z. B. ist mit einer Vorrichtung versehen, die es ermöglicht, auch in den luftarmen Zonen dem Motor die notwendigen Luftmengen mittels eines Kompressors zuzuführen. Eine Aufgabe, die technisch zu lösen außerordentlich schwierig war. Ferner: der sog. Fluggastraum und Führerraum ist so ausgebaut, daß die Luftverdünnung, die bekanntlich in größeren Höhen herrscht, durch Abdichtung des Raumes nicht auf die Insassen einwirken kann. Wäre der Raum nicht luftdicht, so würde den Menschen das Blut aus den Poren treten, und zwar, weil der Luftdruck in größeren Höhen bekanntlich schwächer wird. Im normalen Flugzeug hingegen finden sich solche luftdichten Räume nicht. Die Gondel des Piccardschen Ballons hat für den Stratosphärenflug gewissermaßen als Muster gedient. Zum Stratosphärenflug würde sich auch das sog. schwanzlose Flugzeug sehr gut eignen. Diese neue Maschine hat den Zweck, eine größere wirtschaftliche Leistung aus dem Flugzeug herauszuholen. Man weiß, daß die Steuerorgane, die sich zurzeit hinten, sozusagen am Schwanz des Flugzeugs befinden, an dieser Stelle gar nicht notwendig sind. Wir verlegen sie daher an die Flügel. Das bedeutet eine große Ersparnis an Material und Baukosten. Der letzte schädliche Widerstand beim Fluge, der heutzutage durch den Rumpf verursacht wird, verliert dann übrigens seine Bedeutung.

Die praktischen Folgen der Stratosphärenerschließung durch das Flugzeug sind heute schwer vorauszusagen. Wahrscheinlich stehen wir am Anfang einer großartigen technischen Entwicklung, wie wir sie bei zahlreichen Erfindungen bereits erlebt haben. Man glaubt vor allem, in größeren Höhen weitaus günstigere Flugverhältnisse anzutreffen, weder Wolken, noch böige Winde, die dem Flugverkehr schwerste Hindernisse bereiten. Durch die Beseitigung dieser Hindernisse erhofft man größere Geschwindigkeit zu gewinnen. Der Phantasie dürfen hier keine Grenzen gestellt werden. Man weiß, daß die Rekorde von heute Gebrauchszahlen für die fernere Zukunft bedeuten. Es klingt wie eine Anekdote, daß zur Zeit der Verwirklichung des Eisenbahnverkehrs, der sich in seinen Anfängen in recht primitiver Form bewegte, Aerzte die Ueberschreitung einer Geschwindigkeitsgrenze von 30 Kilometer als lebens- und mindestens als gesundheitsgefährlich für den Menschen bezeichneten. Freilich: Erzielung von Rekorden auf dem Gebiete des Sports und der Technik wird auch heute noch oft genug mit Menschenleben erkauft. Während des Trainings für das Lustrennen um den Schneider-Pokal sind zahlreiche englische Flieger bei Versuchsflügen abgestürzt. Auch Major Segrave, ein Fanatiker des Rekords, mußte sein Leben bei einem Autorennen lassen. Man könnte sagen: die Grenzen der technischen Entwicklung liegen nicht auf dem rein technischen Gebiet, sondern in der Natur des Menschen selbst. Das Ende der Leistungsfähigkeit des menschlichen Organismus wird zugleich auch das Ende des technischen Rekords bedeuten. Eine kleine Störung im Organismus des Menschen genügt ja, um dessen irdisches Dasein auszulöschen, während die Widerstandskraft der Maschine auch außerordentlichen Prüfungen gewachsen ist.

Wie dem auch sei: Der Stratosphärenflug, der zurzeit nur wissenschaftlichen Zielen dienen soll, kann auch in praktischer Beziehung dem Luftverkehr ungeahnte Möglichkeiten erschließen. Die Phantastik von Zukunftsträumen kann alltäglichste Wirklichkeit werden, genau wie das technische Wunder des Rundfunks z. B. vor etwa 15 Jahren kaum geglaubt, heute eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Man wird annehmen dürfen, daß der Mensch der Zukunft mit Leichtigkeit in einigen Stunden von Berlin nach Neuyork fliegen kann und als Wochenendausflug zum 5-Uhr-Tee aus Wien nach London fliegen wird, um dann eine interessante Theaterpremiere in Paris zu besuchen.

176. Jahrgang Nr. 529

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Freitag, den 27. November 1931

Generalversammlung in 4 Wochen

Roman von Carl Otto Windecker

(16. Fortsetzung.)

Die innere Erregung peitschte ihn auf und machte ihn müde zugleich. Er schloß die Augen, lag einige Zeit im Halbschlaf, von unangenehmen Bildern eines ekelhaften Traumes gepeinigt. Wachte wieder auf und sah, daß die Schwester die Türe zu seinem Zimmer halb geschlossen hatte. Er hörte sie drüben unruhig hin- und hergehen. Er döste stumpf vor sich hin.

Vielleicht war er wieder eingeschlafen. Denn als er jetzt die Augen öffnete, sah er, daß die Schwester nahe an seinem Bett stand und ihn ansah. Sie hatte das kleine Licht neben ihm angedreht — es war so schwach, daß er die Züge der Frau nicht mehr erkennen konnte.

„Wenn Sie schlafen möchten, drehte ich das Licht wieder aus", sagte sie.

Er schüttelte den Kopf.

„Ich kann nicht schlafen", murmelte er, „ich darf nicht schlafen. Ach . . ."

Die Schwester blieb stehen, er sah aus halbgeschlossenen Augen ihre Hand, die so eigentümlich kraftlos niederhing. Eine hübsche energische Hand.

„Schwester?" fragte Herbert.

„Ja?"

„Ach . . . nichts . . ."

Langsam wandte sich die Schwester um und ging wieder in ihr Zimmer hinüber. Jetzt ließ sie die Türe wieder weit auf und er sah, wie sie sich setzte und gedankenverloren in das Licht ihrer Tischlampe starrte. Er hob den Kopf ein wenig, um die Uhr besser sehen zu können, — es war kurz nach Mitternacht. Der Dienstag hatte begonnen. Heute, in wenigen Stunden, fand die Generalversammlung statt.

Warum blieb die Schwester bei ihm? Wollte man ihn jetzt vor der Generalversammlung besonders bewachen? Denn daß Boudet mit den Nationalleuten konspirierte, hatte er ja selbst zugegeben.

Wo war der Arzt? Wartete die Schwester auf ihn? War er — Herbert fuhr hoch — — sollte er —

„Schwester . . .!" Er schrie es laut. Sie hob erschrocken den Kopf, eilte sofort zu ihm.

„Was ist?" fragte sie beglitigend, sich über ihn neigend. Er starrte sie aus angstvoll aufgerissenen Augen an.

„Schwester . .", flüsterte er heiser, „Boudet . . . wo ist Boudet . . . sagen Sie es mir, Schwester . . .!"

Sie zuckte bei seiner Frage zusammen, richtete sich halb auf. Wie abwesend begann ihre Hand über Herberts Kopf zu streichen.

„Sagen Sie es mir . . . wo ist Boudet . . .?" bettelte er. „Warum verschweigen Sie es mir . . . Schwester . . . ist Boudet . . . bei meiner . . . Frau?"

Sie stand gebeugt. Der Lichtschein der kleinen Nachttischlampe traf voll ihr Gesicht. Herbert sah, daß sie erschrak und bleich war.

Immer streichelte ihre Hand über seinen Kopf.

Er preßte die Lippen zusammen. In seiner Kehle würgte es.

„Schwester . . .?" fragte er nochmals.

Sie antwortete auch jetzt nicht. Streichelte ihn nur mit immer gleichbleibender Bewegung. Herbert schüttelte sich wie im Fieber.

Die Uhr tickte.

„Wissen Sie, daß ich Boudets Frau bin?" sagte die Schwester plötzlich leise, ihre Stimme klang wie zerbrochen.

„Seine Frau?" fragte Herbert.

„Ja. Nur so. Nicht offen und ehrlich. Seine Geliebte, wenn Sie wollen. Nur seine Geliebte. Nicht mehr . . ." Sie sprach rasch, als fühle sie das Bedürfnis, sich zu offenbaren. „Eine Geliebte, die man abstreift, wenn man sie nicht mehr braucht. Wissen Sie? Die man liebt, solange sie amüsant ist . . . und wegwirft, wenn eine andere . . ." Sie unterbrach sich, richtete sich hastig auf.

Herbert sah sie an.

Sie wandte sich rasch ab und ging wieder in ihr Zimmer hinüber.

Tick . . . tick . . . tick . . . . . .

Noch zehn Minuten bis eins.

Die Schwester saß vor ihrem Buch, das Gesicht in die Hände gestützt. Sie wartete.

Es wurde zwei Uhr.

Halb drei.

Tick . . . tick . . . tick . . . tick . . . . .

Drei.

„Schwester . . .", rief Herbert. Sie rührte sich nicht.

„Schwester . . . Schwester . . ."

Nichts.

„Schwester!" Herbert schrie es laut.

Sie bewegte sich nicht. Erst nach langen, langen Minuten, die wie eine Ewigkeit vergingen, erhob sie sich. Müde, langsam, wie eine alte Frau.

Wieder stand sie vor seinem Bett. Schwieg lange. Er spürte ihren Blick und fühlte etwas wie Angst. Angst, vor was?

„Nun glaube ich selbst, daß Boudet bei . . .", sie unterbrach sich.

Und nun plötzlich kam Bewegung in sie. Mit hastigen Händen begann sie die Verschnürung an Herberts Fesseln zu lösen. Schweigend. Sie sprach kein Wort mehr. Als er sich frei fühlte, überwältigte ihn die Erregung. Ihm wurde schwarz vor den Augen. Aber sofort hatte er sich wieder in der Gewalt.

„Dort . . .", zeigte die Schwester auf einen Schrank.

Er begriff. Noch schwankend, unsicher im Gehen, lief er zu dem Schrank und riß ihn auf. Seine Kleider. Hastig begann er sich anzukleiden. Die Schwester stand immer noch am Bett und sah ihm zu. Herbert erschrak vor dem haßerfüllten, starren Ausdruck ihres Gesichts.

„Schwester?" fragte er leise.

Sie schüttelte den Kopf.

„Schnell!" machte sie nur.

Nun stand er angekleidet vor ihr.

Baden-Württemberg

„Eilen Sie," sagte Yvonne leise. „Ich öffne Ihnen. Sie müssen quer durch den Park. Ueber die Mauer. Geben Sie acht vor dem Portier. Haben Sie Geld?"

Herbert fühlte nach seiner Brusttasche.

Er nickte.

Das alles war wie ein Taumel. Er kam kaum zum Bewußtsein.

„Schnell . . .", drängte die Frau wieder. „Vielleicht . . .", sie sprach ihren Gedanken nicht aus.

„Hier ist die Türe."

Die Hand schon auf der Klinke, blieb Herbert plötzlich stehen. Ganz langsam wandte er sich um und faßte nach der Hand der Frau.

„Ich danke Ihnen", sagte er.

Sie stieß ihn zurück.

„Eilen Sie," flüsterte sie.

Leise schlichen sie über den Gang. Herberts Schuhe, amerikanische Schuhe mit Gummisohlen, waren nicht zu hören.

„Hier", sagte die Schwester. Es war eine kleine Türe nach dem Garten. „Halten Sie sich links. Da geht ein schmaler Pfad durch den Park. Er endet an der Mauer. Sie müssen darüberklettern. Dann rechts, zehn Minuten an der Wiese vorbei, dann finden Sie die Chaussee. Vorsicht!"

Herbert reichte ihr die Hand.

„Gut . . . gut . . .", drängte sie, als er von Dank sprach. „Eilen Sie. Ich tat das für mich — nicht für Sie."

Ganz leise schnappte das Schloß der Türe hinter Herbert. Er stand im Freien und atmete tief und durstig die kalte Nachtluft, die Luft der Freiheit ein.

Jetzt war er frei! — — —

Es war drückend schwül. Am Horizont wetterleuchtete es. Der Himmel war tiefschwarz und fast völlig von dunklen, drohenden Wolken bedeckt. Nur manchmal riß die Wolkenwand auf, dann huschte ein mattes, verzerrtes Licht des Mondes über die Erde.

Herbert duckte sich in den Schatten des Hauses. Er erinnerte sich von seiner Herfahrt her, daß der Weg durch den Park sehr lang und sicherlich von dem Portier mit der Verbrecherphysiognomie bewacht war. Es galt also vorsichtig zu sein.

Rings um das zum Sanatorium umgewandelte Schlößchen zog sich ein breiter Rasenstreifen, einen breiten Kiesweg einrahmend. Als Herbert den ersten Schritt wagte, knirschte der Kies unter seinen Füßen. Dennoch mußte es riskiert werden. Er sprang in großen Sätzen, erschreckend, als plötzlich wieder das fahle Mondlicht sich ergoß und ihn traf. Er duckte sich in die Sträucher, die den Rasen abschlossen, und wartete. Nichts regte sich.

Niemand kam. Langsam, vorsichtig richtete er sich auf und versuchte sich zu orientieren. Es war stockfinster. Als er sich vorwärtstastete, stieß er mit dem Kopf an einen Baum. Der Schreck ließ ihn auf einen dürren Ast treten, der mit lautem Knacken zerbrach. Bewegungslos blieb Herbert stehen. Sein Herz schlug ihm bis zum Halse hinauf. Er zitterte am ganzen Körper. Wie ein Kanonenschlag hatte ihm das Brechen des dürren Astes geklungen. Er stand lange, bis er weiterschritt. Beide Hände vorgestreckt, tastete er sich vorwärts. Als der Mond wieder einmal erschien, stellte er fest, daß er zu weit nach rechts abgekommen war. Er änderte die Richtung und schritt weiter, um abermals erschrocken Halt zu machen. Rückblickend sah er, daß im Parterre des Sanatoriums Licht aufgeflammt war. Er preßte sich fest an einen Baumstamm und blickte nach dem Haus hinüber.

Hatte man seine Flucht bemerkt?

Drüben war eine Tür aufgegangen. Im hellen Lichtschein sah er den Portier vor das Haus treten, einen Hund an der Leine. Nun sah Herbert, wie der Mann sich nach der anderen Seite des Parks wandte und schließlich im Dunkel der Bäume ganz verschwand.

Sein Herz pochte stürmisch. Seine Pulse flogen. Er wagte nicht, sich zu bewegen.

Er klammerte sich an den breiten Baumstamm, der ihn verdeckte. Aber — gab es nicht einen Weg hinter ihm? Er trug einen hellen Sommeranzug, der geringste Lichtschein mußte ihn verraten. Der Schweiß lief ihm übers Gesicht. Er wagte nicht, ihn abzuwischen.

Es wetterleuchtete immer noch.

Wenn doch das Gewitter käme! dachte Herbert.

Aber noch war kein Donner zu vernehmen. Die Luft war erstickend heiß und unbeweglich. Die geringste Bewegung mußte auf weite Entfernung hin zu hören sein.

Jetzt zerriß die Wolkenwand wieder. Hell und klar lag das Schlößchen im fahlen Licht des Mondes da. Herbert konnte jede Einzelheit erkennen, die Fenster, die Gitter . . . alles. Er selbst stand im Dunkel. Er atmete auf.

Ein Geräusch ließ ihn auffahren. Er lauschte angestrengt — nun hörte er schon deutlich die Schritte des Portiers — jetzt auch das Schnaufen des Hundes.

„Zieh' doch nicht so . . .", hörte er die ärgerliche Stimme des Mannes. „Verrücktes Biest . . ."

Die Schritte kamen näher. Herbert hörte deutlich, wie der Portier sich gegen den ziehenden Hund stemmte. Das Tier keuchte.

„Was hast du denn?" fragte der Portier wieder. „Verfl. . . . Köter . . ."

Der Hund keuchte näher. Der Portier hielt ihn noch zurück. Wie, wenn er ihn jetzt losließ? Hatte der Hund seine Witterung schon?

Nun kam der Wächter ganz nahe. Erst jetzt bemerkte Herbert, daß zehn, fünfzehn Schritte vor ihm ein Weg verlief. Er wagte nicht zu atmen. Jetzt sah er unklar und verworren die Umrisse des Mannes und des Hundes. Plötzlich blieben beide stehen. — Herbert sah, wie der Mann ihm das Gesicht zuwandte.

„Was ist?" flüsterte der Portier dem Hund zu. „Paß auf . . .!"

Der Hund stand und zerrte an der Leine.

„Paß auf . . .!" hetzte der Mann wieder.

Jetzt beugte sich der Portier zu dem Tier nieder, wohl um es frei zu machen, — — im gleichen Augenblick flatterte ein kleiner Vogel durch das Gesträuch und piepste ängstlich und erschreckt.

„Das war's", brummte der Portier ärgerlich, den Hund zurückzerrend. „Dummes Vieh!"

Langsam schritt er weiter. Der Hund war unruhig, aber der Mann achtete nicht mehr darauf.

Noch lange Zeit stand Herbert hinter dem Baum. Bis drüben am Haus das Licht wieder aufflammte und er sah, wie der Portier im Hause verschwand.

Ihm war, als erwache er aus einem tiefen, betäubenden Rausch.

Langsam — seine Knie zitterten immer noch — schlich er weiter bis zur Mauer. Sie war hoch und nicht leicht zu überspringen. Aber die Angst vor der Entdeckung gab ihm Kraft. Nach zweimaligem vergeblichem Versuch gelang es ihm endlich, den oberen Rand des Gemäuers zu fassen, er zog sich mit übermenschlicher Anstrengung seines durch die lange Fesselung geschwächten Körpers hoch. Oben verließ ihn die Kraft. Er ließ sich fallen. Schlug dumpf auf die harte Erde eines Wegs auf.

Nun war er wirklich frei.

Eilig, trotzdem ihm das Bein vom Fall schmerzte und er hinkte, schritt er in der Richtung auf Asniere zu. Nun war der Himmel völlig bedeckt. Ferne grollte der erste Donner. Ein heftiger Windzug ließ die Blätter der Bäume aufrauschen. Schwer fühlte Herbert die ersten Tropfen des einsetzenden Regens.

Bis Asniere war es noch weit . . .

— — — — — — — — — — —

Als er die ersten Häuser von Asniere erreichte, war er bereits völlig durchnäßt. Es schüttete wie aus Kübeln. Ein starkes Gewitter hatte sich entladen, es war, als habe die Natur absichtlich lange Tage der Sonnenhitze gewartet, um nun mit erhöhter Kraft loszuschlagen zu können. Herbert hatte einen schauderhaften Weg hierher. Die Bäume bogen sich im Sturm, unaufhörlich zuckten große, zackige Blitze nieder, die Umgebung sekundenlang taghell erleuchtend — dann dröhnten die Donnerschläge hinterher. Und immer war es, als verdoppelte der Regen seine Anstrengungen, wenn der Donner verhallte.

Naß, entmutigt und völlig erschöpft machte sich Herbert in dem schlafenden Ort auf die Suche nach einem Chauffeur.

XIV.

Dr. Alexander Boudet war von Asniere, seinem Sanatorium aus, sofort nach dem Hotel Moderne am Place de la Republique gefahren, wo ihn der Oberst Molinat erwartete.

„Sie sind pünktlich, mein Herr", stellte der Oberst fest, als der Arzt das Appartement betrat.

„Eben so pünktlich wie mein Service." Boudet machte eine wegwerfende Handbewegung. Ohne die Aufforderung des Obersten abzuwarten, ließ er sich auf einen Sessel fallen. Er war müde.

„Der Notar kommt sofort", meinte Molinat.

Der Notar kam tatsächlich bald. Gleich darauf rief Hainzle an und berichtete von seinem Erfolg bei Madeleine. Man wartete, bis der Direktor kam, rot, aufgeregt, strahlend über seinen vorzüglichen Plan.

„Es besteht keine Möglichkeit, daß Leonhardt vorzeitig Ihr Sanatorium verlassen kann?" versicherte sich Molinat besorgt.

Boudet lachte.

„Morgen oder übermorgen wird er von einer Nervenanstalt abgeholt. Professor Delaisi wird nicht zugeben, daß jemals ein Gesunder seine gastliche Schwelle überschritten hat. Das ist er seiner Ehre als Wissenschaftler verpflichtet."

Außer Hainzle lachte niemand mehr über diesen Witz.

Der Notar, der bisher im Nebenzimmer gewartet hatte, wurde hereingerufen. Er setzte seine Brille auf und begann mit wichtiger Miene die einzelnen Paragraphen des Verkaufsvertrages vorzulesen. Nur Boudet hörte aufmerksam zu. Die anderen — auch Direktor Matti von der National-A.G. war anwesend — schienen gelangweilt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Steinmetz von Hessa.

Erzählung von **Karl Neurath**

Mitten im Hessenland stand vor Zeiten ein Berg, der Bühl geheißen, den hatte der Teufel aus der Erde getrieben, als ein Zeichen seiner Macht. Hoch und steil ragte er aus der Ebene und bestand aus nichts anderem, denn aus lauterem Silber. Die Hirten der Gegend aber, und das Vieh, das sie weideten, mieden fortan jene Stelle, und wer des Weges kam, der senkte den Kopf und bekreuzigte sich.

Eines Tages nun geriet ein Wanderer von der großen Heerstraße ab, ein junger Steinmetz, und er kam in das Dorf und erfuhr von dem Berg und daß er gebannt sei. Darüber verlachte er die Leute und machte sich verwegenen Mutes auf, das Geheimnis zu ergründen, denn in seinem Herzen war die Habsucht erwacht, und er erwog bereits, ob er nicht ein gutes Geschäft mit wertvollem Erz machen könne. Und wie er nun eine Meile gegangen war oder zwei, sah er den spitzen Kegel gleißend über den Wald herüber funkeln, und es schien ihm gewiß, daß die Bauern die Wahrheit gesprochen hätten, und daß der Berg wirklich von reinem Silber wäre. Behend eilte er weiter, und wie er nun den Wald durchschritten hatte und den stolzen Berg vor sich liegen sah, da jauchzte sein Herz laut, denn er ersah, daß eine einzige der riesigen Säulen, die hoch aufgeschichtet den ganzen Leib des Berges deckten, viele tausend Dukaten wert war, und er ging in die nächste Stadt, warb sich Gesellen und begann, mit Fäusteln und Hämmern und Hebelwerk Breschen in den Fels zu treiben. Aber das Silber wandelte sich zu hartem Gestein, wenn sie daran schlugen, und das Gerät zersplitterte an seiner Sprödе. Da ergrimmte der Steinmetz in seinem Herzen und schwor dem Leibhaftigen einen Eid, daß er seinen Berg brechen werde, und ob es ihm auch das Leben kosten solle.

Wie er nun eines Abends nach vergeblichem Tagwerk vor seiner Bretterhütte saß, weder des Himmels noch der Erde achtete und eifrig überlegte, wie er den widerspenstigen Berg bezwingen könne, da sah er plötzlich ein kleines Männlein neben sich stehen, das hatte einen großen Buckel und blickte ihn aus feurigen Augen unheimlich an. Und er betrachtete das Männlein verwundert und fragte ohne Angst, was es begehre, denn er hatte auf seiner Wanderschaft schon viel erfahren und scheute sich nicht vor den Geistern der Finsternis. Er witterte eine Aussicht und war bereit, seine Seele zu verwetten.

„Du unterfängst dich, diesen Berg zu bezwingen," sagte das Männlein. „Du willst ein reicher Mann werden. Wohlan, das kann geschehen, und ich will dir helfen, aber ich muß drei Bedingungen stellen. Erfüllst du sie, so geht dein Wunsch in Erfüllung, bleibst du sie schuldig, so bist du mit Leib und Seele dem Bösen verfallen."

Der Steinmetz horche begierig auf. „Stell' deine Bedingungen!" sagte er kurz.

„Bist du ein gerechter und vollkommener Steinmetz?" forschte das Männlein.

„Ich erkenne den Zirkel als meinen Meister und weiß um alle seine Geheimnisse!" antwortete der Steinmetz und trat in das Zeichen des Meisters seiner Zunft. „Stelle mir deine Bedingungen!"

„Du hast dich ausgewiesen nach Brauch! So höre! Du darfst nie einem Tier etwas zuleid tun, das du hier in diesen Bergen trifft. Du mußt jedem Armen Gutes erweisen, der dir begegnet. Du gelobst, mir deine Tochter zur Frau zu geben auf den Tag, da ich sie von dir verlange."

Der Steinmetz erwog die Bedingungen und fand sie leicht. Und er lachte darüber in seinem Herzen, denn er hatte weder ein Weib noch eine Tochter, und was die Armen und die Tiere anlangte, so wollte er schon damit fertig werden. So stimmte er bereitwillig zu und gedachte dem Männlein zu gelegener Zeit einen Streich zu spielen. Das Männlein sah ihn ernst an, forderte seine Hand zur Bekräftigung, und der Steinmetz vermeinte, glühendes Eisen umfaßt zu haben, so umspannte der Kleine seine Rechte. „In sieben Jahren siehst du mich wieder!" sagte das Männlein und noch ehe der Steinmetz recht wußte, wie ihm geschehen war, hatte sich das Männlein in die Büsche geschlagen und war verschwunden. In dem Berg aber erhob sich ein lautes Getöse, es donnerte und blitzte, und aus der Spitze des Kegeles fuhr ein feuriger Schein gen Himmel. Dem Steinmetz graute nun doch, aber dann sagte er sich, daß sieben Jahre eine lange Zeit seien, und daß man keine Angst haben dürfe, wenn man zu Reichtum kommen wolle Und so ging er am andern Morgen mit seinen Gesellen, die von dem Männlein nichts bemerkt hatten, zum Berg, und alle wunderten sich, daß das zähe Erz mit einem Male so leicht zu brechen war und sich in langen, schönen Säulen abspalten ließ. Und am Abend war die Arbeit ein gutes Stück weiter gekommen, und als die Woche wechselte, da hatten sie einen großen Vorrat von den silbernen Schätzen angehäuft. Und die Leute liefen zusammen, sahen von weitem das verwunderliche Werk, konnten es nicht begreifen, daß der Böse sich diesen Eingriff in seinen Berg gefallen ließ, und sie wichen dem Steinmetz aus und mieden ihn. Nur ein altes Mütterlein trat heran, öffnete die Hand und erbat sich ein Stück von dem schönen Geblink. Der Steinmetz aber hob seinen Stock wider sie und jagte sie davon. Sogleich verwandelte sich das Silber in grauen Stein, in harten, grauen Basalt, und der Steinmetz erschrak sehr, aber auch mit dem Stein machte er gute Geschäfte und war über Jahr und Tag ein reicher Mann.

Es wohnte in derselben Gegend aber ein mächtiger König, und dessen Tochter fand Gefallen an dem stattlichen Steinmetz, und obgleich die Frauen des Hofes sie vor ihm warnten, weil er Teufelswerk triebe, wollte sie ihn doch zum Manne, denn das Teufelswerk gefalle ihr und es sei ihr eine Lust, wenn sie teil daran haben dürfe. Es ging aber die Rede unter dem Volk, daß sie eine Zauberin sei, denn der eigene Vater vermochte nichts wider ihren Wunsch, und ob er sie auch verstieß, so nahm sie den Meister doch zum Manne und begehrte seine Künste zu lernen. Und sie trieb den Mann dazu, noch mehr Gesellen einzustellen und den ganzen Berg abzutragen, denn sie war lüstern nach Geschmeide und Schmuck und konnte nicht genug davon in ihren Laden anhäufen und an ihren Leib hängen. Und sie gruben den Berg ab bis auf den Grund, schlugen Schächte in die Erde und hoben heraus, was sie fanden an Erz und Gestein, und der Steinmetz handelte damit bis in die fernsten Länder. In der Nacht aber, da die hoffärtige Frau eines Kindes genesen sollte — und es war das auf den Tag sieben Jahre, daß der Steinmetz dem Männlein begegnet war —, traf ihr Mann am Ausgang des Waldes den kleinen Buckligen, und er erschreckte sich sehr davor, aber er wollte es sich nicht anmerken lassen und tat deshalb hochmütig und als ob er ihm nichts mehr schuldig wäre. Das Männlein lächelte vor sich hin, denn es kannte das Menschenvolk seit tausend Jahren, aber wie der Steinmetz nun vorwitzig wurde und ihm vorwarf, daß er ihm Silber versprochen, aber nur Steine gegeben habe, da verwies ihm das Männlein barsch seine Rede und erinnerte ihn an das Mütterlein, das er mit seinem Stock bedroht habe. Und das Männlein warnte ihn vor seinem harten Herzen und drohte ihm bittere Armut an, wenn er verstockt bleibe. Da fiel den Meister der Zorn an und abermals hob er seinen Stock und schlug damit auf das Männlein ein. Und es gab einen Klang, als ob der Stecken auf Erz getroffen habe, und ehe sich der Rasende versah, war der Bucklige verschwunden. Des Meisters Arm aber hing schwer herab und war gelähmt.

Wie der habgierige Mann betäubt und entsetzt nach Hause kam, hatte seine Frau einem Kindlein das Leben gegeben, aber es war ein Knabe, und der Bucklige hatte also keinen Teil daran. Doch am siebten Tage war das Knäblein tot und sie mußten es begraben. Da flehte der Mann zu Gott, daß er ihm keine Kinder mehr schenken möge, aber der Himmel erhörte ihn nicht, denn er war ja schon von ihm abgefallen, als ihn die böse Lust nach den Schätzen des Berges ergriffen hatte. So genas seine Frau nach einem Jahre abermals eines Kindleins, und diesmal war es ein Mädchen, hold und schön von Angesicht, aber mitten auf der Stirn trug es ein blutiges Mal, als ob es ein schwerer Schlag getroffen habe. Darüber weinte die Frau bitterlich und machte ihrem Mann Vorwürfe, denn von dem buckligen Männlein wußte sie nichts, und der Mann hütete sich wohl, ihr davon zu erzählen. Und sie wurden einander gram und zankten sich oft, also daß das Mädchen sich fürchtete und sich heimlich von seinen Eltern fort sehnte.

So vergingen viele Sommer und viele Winter, von dem Männlein aber war nichts mehr zu sehen und nichts zu hören, und der Steinmetz glaubte in seinem Wahn, daß er es damals im Walde zu Tode getroffen habe und von ihm erlöst sei. Da saß eine große schwarze Kröte plötzlich vor ihm auf dem Weg sah ihn mit treuherzigen Aeuglein an und mahnte ihn, an sein Seelenheil zu denken. Da erfaßte ihn Schrecken und Wut zugleich, und er erhob den Fuß und zertrat sie. Da war es ihm, als ob das Blut in seinem Herzen erstarre und eine tödliche Kälte über seinen Leib rinne, und als er nach Hause kam, da redete er irre und hatte seinen Verstand verloren.

Es war aber der Tag, ehe das Mädchen vierzehn Jahre alt wurde und eingesegnet werden sollte. Am anderen Morgen, da es noch nicht wußte, was dem Vater geschehen war, ging es in den Garten, um sich Blumen zu pflücken für ein Kränzlein auf sein Haar. Siehe, da stand das bucklige Männchen am Zaun und sah es mit feurigen Augen an. Das Mädchen fürchtete sich aber nicht, denn es hatte ein reines Herz und ging ruhig auf die schreckliche Gestalt zu und fragte, was der Begehr sei. Da nahm es das Männlein im Nu auf den Arm und lief mit ihm in den Wald. Ihr Herz erzitterte und begann zu flattern wie eine ge-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Die Kreditbelastung der Landwirtschaft.

Berlin, 26. Nov. **(Funkspruch.)** Das Institut für Konjunkturforschung berechnete die erfaßbare Kreditbelastung der Landwirtschaft für Mitte 1931 auf rund 8 Milliarden Reichsmark, die sich um etwa 1,55 Milliarden Aufwertungshypotheken, etwa 1,35 Milliarden Gutübertragungshypotheken und schätzungsweise eine Milliarde Schwimmkredite, d. h. Schulden der Landwirte bei Lieferanten usw. erhöhen. Von der Gesamtverschuldung von etwa 12 Milliarden entfallen rund 4,5 Milliarden Rm. auf Personalkredite, der Rest auf Realkredite. Für Ende 1931 ist die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft auf etwa 17 bis 18 Milliarden, davon 13 Milliarden Realkredite und etwa 4 bis 5 Milliarden Personalkredite zu schätzen. Die Zinslast betrug in der Vorkriegszeit etwa 750—800 Mill. Rm., im Wirtschaftsjahr 1930/31 über 900 Mill. Rm. Da sich die Zinssätze für Personalkredite seit Mitte 1931 stark erhöht haben, ist für Ende September mit einer Zinsbelastung der Landwirtschaft von etwa 1 Milliarde Reichsmark pro Jahr zu rechnen.

Reichsbahnwagengestellung.

Berlin, 26. Nov. **(Funkspruch.)** In der Woche vom 8. bis 14. November wurden von der Reichsbahn insgesamt 747 235 Wagen gestellt. Arbeitstäglich belief sich die Wagengestellung auf 124 539 gegenüber 127 586 in der Vorwoche und 139 527 in der Vergleichswoche des Vorjahres.

Siemens-Konzern.

Die gemeinsame Aufsichtsratssitzung der Siemens u. Halske A.-G. und der Siemens-Schuckertwerke A.-G. beschäftigte sich ausschließlich mit der allgemeinen Geschäftslage. Es wurde über das Geschäft im vergangenen und laufenden Jahre berichtet. Hierbei wurde ausgeführt, daß die stark rückläufige Kurve der Auftragseingänge noch immer nicht ihren Tiefstand erreicht zu haben scheint. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß es trotzdem möglich sein wird, bei Siemens u. Halske eine wenn auch gegenüber dem Vorjahr stark reduzierte Dividende zu verteilen, wozu Einkünfte aus Beteiligungen, insbesondere die Dividende der Siemens-Schuckertwerke aus dem Geschäftsjahr 1929/30, beitragen würden, die erst in diesem Geschäftsjahr zur Verteilung kommen. Der Vorsitzende des Vorstandes der Siemens u. Halske A.-G., Herr Dr. Franke, hat die Bitte ausgesprochen, von seiner Stellung am Tage der Hauptversammlung entbunden zu werden, wovon der A.R. mit großem Bedauern Kenntnis nahm. Der G.V. wird die Zuwahl des Herrn Dr. Franke in den Aufsichtsrat der Gesellschaft vorgeschlagen werden. An Stelle des Herrn Dr. Franke hat der Aufsichtsrat Herrn Dr. v. Buol zum Vorsitzenden des Vorstandes der Gesellschaft ernannt.

Stock Motorpflug A.-G.

Berlin, 26. Nov. **(Funkspruch.)** Die G.V. genehmigte den Abschluß für 1930 mit 887 000 Rm. Verlust, der aus den Rücklagen gedeckt wird, die sich damit auf 768 000 Rm. vermindern. Im Vorjahr ergab sich bekanntlich ein Gesamtverlust von 2,17 Mill. Rm., der aus dem Buchgewinn der Kapitalzusammenlegung gedeckt wurde, wobei 14 000 Rm. Restüberschuß verblieben. Im Berichtsjahr beschränkte man sich angesichts der schwierigen Lage der Landwirtschaft auf die Ausarbeitung und Realisierung vorhandener Vorräte und die Versorgung der Kundschaft mit Ersatzteilen. Als Vertreter des Reichsfinanzministeriums wurde Ministerialrat Küsel und ferner Rechtsanwalt Hans Preuß-Berlin neu in den A.R. gewählt.

*

Vogel und Bernheimer Zellstoff- u. Papierfabriken A.-G., Ettlingen i. B. Für das Geschäftsjahr 1930/31 weist die Gesellschaft einen Betriebsgewinn von 1 341 489 Rm. aus. Nach Abzug von Unkosten, Löhnen usw. in Höhe von 2 738 288 Rm., der Steuern mit 288 943 Rm. und der Abschreibungen mit 205 400 Reichsmark verbleibt ein Reingewinn von 8807 Rm., der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. In Betracht der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse haben sich die Vorbesitzer bereit erklärt, der Gesellschaft nom. 1 200 000 Rm. Aktien kostenlos zur Verfügung zu stellen. Dagegen gibt die Gesellschaft den gleichen Betrag 7 prozentige einstimmige, kumulative Vorzugsaktien aus, die von einem Konsortium gegen vorhandene Guthaben übernommen werden, so daß das Aktienkapital in der bisherigen Höhe von 4 200 000 Rm. erhalten bleibt und künftig in 1 200 000 Rm. Vorzugsaktien und 3 000 000 Rm. Stammaktien eingeteilt sein wird. Von dem durch die Einlieferung der Stammaktien entstehenden Buchgewinn von 1 200 000 Rm. sollen 500 000 Rm. zu Abschreibungen auf Vorräte und 700 000 Rm. zur Bildung einer Sonderreserve verwendet werden. Diese Vorschläge werden der am 18. Dezember d. J. stattfindenden Generalversammlung zur Genehmigung unterbreitet.

Herrenmühle A.-G. vorm. C. Genz, Heidelberg. In der G.V. waren 833 900 Rm. Kapital mit 8339 Stimmen vertreten. Der bekannte Abschluß mit Vortrag von 102 000 Rm. Reingewinn wurde genehmigt. Eine Dividende kommt wiederum nicht zur Ausschüttung. Ein Kleinaktionär gab Protest zu Protokoll. Im übrigen wurden die Regularien erledigt und das satzungsgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied Gen.-Dir. A. Hecht wiedergewählt.

Zell A.-G. (im Wiesental). Diese mit 1 Mill. Rm. ausgestattete Gesellschaft, die neben eigener Stromerzeugung noch überwiegend Strom von den Kraftwerken Rheinfelden bezieht, verzeichnet in dem am 31. Mai 1931 abgelaufenen Geschäftsjahr eine Minderung der Einnahmen aus Stromlieferung, Zählermiete usw. von 362 318 auf 325 874 Rm., wozu ein Gewinn aus Installationen von 10 792 (16 233) Rm. tritt. Während die Betriebsunkosten auf 104 299 (117 150) Rm. zurückgingen, haben sich Steuern und Zinsen erheblich von 142 053 auf 198 194 Rm. erhöht. Nach Abz. usw. 60 000 Rm. Zuweisungen an die Abschreibungs-Erneuerungsrücklage, die damit auf 728 894 ansteigt, sowie 3174 (4740) Rm. Abschreibungen ergibt sich unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahre voll übernommenen Gewinnvortrages von 3 149 Rm. ein Verlust von 853 Rm. Das Aktienkapital bleibt somit wiederum dividendenlos. In der Bilanz hat die Reserve mit unv. 6269 Rm. die gesetzlichen 10 Prozent noch nicht erreicht. Gläubiger [illegible] (1 888 066) Rm., andererseits Anlagen 3 526 307 (3 522 104), Schuldner 39 471 (35 913), Lager 15 967 (21 092), flüssige Mittel 4258 (4786) Rm.

Mechanische Weberei Linden. Der zum 15. Dezember einberufenen G.V. wird Anzeige gemäß § 240 vom Verlust von mehr als der Hälfte des 13,566 Millionen Reichsmark betragenden Aktienkapitals gemacht und über einen mit den Großgläubigern der Gesellschaft abgeschlossenen Sanierungsvergleich Bericht erstattet werden. Zur Beschlußfassung gelangt ferner das zum Teil bereits bekannte Sanierungsprogramm, das Umwandlung der Vorzugsaktien in Stammaktien und Herabsetzung des Grundkapitals von 13,566 Mill. auf 1 356 600 Rm. durch Zusammenlegung im Verhältnis 10 zu 1 vorsieht. Der freiwerdende Betrag soll zur Tilgung des bilanzmäßigen Verlustes und zur Vornahme von außerordentlichen Abschreibungen sowie zur Bildung einer Umstellungsrücklage Verwendung finden. Weiter ist die Erhöhung des A.K. um bis 4,5 Mill. Rm. durch Ausgabe neuer Inhaber-Stammaktien unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre vorgesehen.

Nordwestdeutsche Kraftwerke A.-G., Berlin. Der in dem am 30. September 1931 beendeten Geschäftsjahr erzielte Ueberschuß einschl. Vortrag beläuft sich auf 5 089 892 (5 113 052) Rm. Unkosten erforderten 190 289 (206 986) Rm., Steuern 1 031 884 (683 669) Rm., Versicherungen 110 768 (163 444) Rm., Zinsen 803 803 (932 706) Rm., Abschreibungen 2 005 054 (2 375 733) Rm. Aus dem Reingewinn von 957 091 (768 511) Rm. gelangen wieder 7 Prozent Dividende auf 8,6 Mill. Rm. alte Stammaktien und 7 Prozent Dividende auf 3,4 Mill. Rm. neue Stammaktien (für neun Monate) zur Verteilung. 49 424 (47 844) Rm. gelangen zum Vortrag. Im Berichtsjahr wurden 244 639 910 (243 556 250) kWh erzeugt und bezogen.

Deutsche Golddiskontbank. Die Aktionäre der Deutschen Golddiskontbank werden nunmehr zu einer a.o. G.V. auf den 21. Dezember einberufen, deren einziger Punkt der Tagesordnung eine Satzungsänderung zwecks Umstellung des bisher auf 10 Mill. Lstg. lautenden Grundkapitals auf die deutsche Reichswährung gemäß der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 ist.

Londoner Goldpreis.

Der Londoner Goldpreis beträgt am 26. November für ein Gramm Feingold 2.78961 Rm.

Baissestimmung im Telefonhandel.

Scharfe Verluste verschiedener Industriewerte. — Die Pfundschwäche.

Berlin, 26. Nov. **(Funkspruch.)** Im außerbörslichen Telephonverkehr war die Tendenz ausgesprochen schwach. Da auf der gestrigen Neuyorker Börse auch die deutschen Werte erheblich schwächer lagen, gingen die Kurse teilweise um mehrere Prozent zurück. Einem größeren Angebot stand nur wenig Nachfrage gegenüber, weil allgemein keine Neigung vorhanden ist, neue Engagements einzugehen. Das Siemens-Kommunique wird weiter lebhaft besprochen und bewirkt anhaltend starken Verkaufsdruck in diesen Aktien, die gestern mittag 6 Prozent verloren. Auch Farben lagen weiter schwach, ebenso Reichsbank. Montanwerte waren ebenfalls etwas unter Druck.

Geld hat sich gegen gestern wieder etwas versteift. Tagesgeld erforderte 8⅜ Prozent, Monatsgeld war unverändert.

Am internationalen Devisenmarkt konnte sich der Dollar behaupten, während das Pfund wieder schwächer war. Die Reichsmark liegt international weiter fest. Die Schweiz war etwas abgeschwächt, während Spanien knapp behauptet war. Man hörte London—Kabel mit 3.61—3.62½, London—Amsterdam mit 9.10½, London—Schweiz mit 18.87½, London—Kopenhagen mit 18.56, London—Stockholm mit 18.43 und London—Oslo mit 18.87. Dollar—Schweiz war mit 15.16¼—15.16¾ zu hören.

Im Verlauf hielt die Abschwächung im außerbörslichen Telephonverkehr an. Die Meldungen aus Hessen über die Dokumentenfunde bei den Nationalsozialisten beunruhigen und rufen größere Abgaben hervor. Verschiedentlich kommt auch Auslandsware heraus, da die hessische Angelegenheit im Ausland Befürchtungen ausgelöst hat. Bei den deutschen Abgebern hat man vielfach den Eindruck, als wenn eine Flucht aus den Aktien einsetzen wolle und als wenn man um jeden Preis verkaufen will. Siemens gaben um weitere 3 Prozent nach. Die Erklärung der Salzdetfurth-Verwaltung wird mit einem Male ebenso ungünstig kommentiert wie das Siemens-Komunique. Salzdetfurth werden ebenfalls angeboten und liegen schwächer. A.E.G. werden von Siemens mitgezogen und verlieren 3 Prozent. Auch Montanwerte sind erheblich abgeschwächt. Rheinische Braunkohlen liegen bis 4 Prozent niedriger aols gestern. Reichsbank verloren 5 Prozent. Am Rentenmarkt ist stärkeres Angebot zu verzeichnen, ohne daß entsprechende Nachfrage vorhanden ist. Die Kurse liegen ebenfalls niedriger als gestern.

Am Privatdiskontmarkt ist keine Veränderung eingetreten. Die Reichsbank stellt weiter Reichswechsel mit Fälligkeit per 20. Februar 1932 zur Verfügung.

Die Monatsbilanzen der Banken.

Rückgang der Kreditoren um 414 Mill. Rm. — Geringe Steigerung der Debitoren.

Die Zahl der Monatsbilanzen veröffentlichenden Kreditbanken ist um 2 auf 79 zurückgegangen. Ausgefallen sind die Hollandsche Credietbank A.-G., Düsseldorf, und die Rheinische Bauernbank in Köln, die beide in Schwierigkeiten geraten sind. Das Bilanzbild per Ende Oktober 1931 spiegelt deutlich die Einschrumpfung des deutschen Kreditvolumens infolge der Lücken des Stillhalteabkommens wieder. Das Kreditorenkonto ist bei sämtlichen deutschen Kreditbanken um 414 Mill. zurückgegangen. Bei den sechs Berliner Großbanken allein um 373 Mill. Rm. gegenüber 187 Mill. Rm. im Vormonat. Da die Golddiskontbank abweichend von den übrigen Banken eine Steigerung ihrer Kreditoren um 61 Mill. Rm. verzeichnet, ist also bei den Provinzbankinstituten ein Rückgang der Kreditoren von etwa 100 Mill. Rm. zu verzeichnen. Bei den Berliner Großbanken ist die Entwicklung diesmal entgegengesetzt derjenigen des Vormonats. Während im Vormonat der Kreditorenschwund einzig und allein auf einen Rückgang der Rembourskredite (der seitens der Kundschaft bei Dritten benutzten Kredite) zurückzuführen war, sind letztere diesmal wieder gestiegen und zwar um 44 Mill. Rm. Diese Steigerung entfällt allerdings allein auf die Donatbank, wo dieser Posten um 82 Mill. Rm. gestiegen ist. (Diese Sonderbewegung ist, wie wir hören, darauf zurückzuführen, daß Rembourskredite, die bereits abgelaufen waren, nachträglich erneuert worden sind.) Hingegen weisen die sonstigen Kredite diesmal den außerordentlich hohen Rückgang von 426 Mill. Rm. auf. — **Mehr als die Hälfte des Rückgangs entfällt auf die Deutsche Bank.** In Bezug auf die Befristung der Kreditoren haben die Umbuchungen entsprechend dem Stillhalteabkommen weitere Fortschritte gemacht. Die ganz kurzfristigen Kredite sind um 579 Mill. Rm. zurückgegangen, die nach mehr als drei Monaten fälligen hingegen um 155 Mill. Rm. gestiegen. Am stärksten springen diese Umbuchungen bei der Danatbank und bei der Dresdner Bank in die Augen. Das Akzeptkonto, das in den vergangenen Monaten dauernd im Rückgang begriffen gewesen war, ist diesmal wieder um 73 Mill. Rm. gestiegen. Die Banken waren also augenscheinlich gezwungen, sich teilweise die Mittel für die Auslandsabziehungen durch eigene Akzepteinreichungen zu verschaffen, teilweise aber auch durch die Weitergabe von Bankakzepten, denn auch die eigenen Indossamentsverpflichtungen sind diesmal wieder im Gegensatz zu den Vormonaten gestiegen und zwar um 172 Mill. Rm.

Eine auffällige Erscheinung ist, daß auch in diesem Monat die Debitoren in laufender Rechnung von dem Rückgang der fremden Gelder nicht in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Waren sie in den beiden Vormonaten um 18 bezw. 52 Mill. Rm. zurückgegangen, so weisen sie in diesem Monat sogar eine kleine Steigerung um 16 Mill. Rm. aus. Es dürfte dies aber wahrscheinlich damit zusammenhängen, daß teilweise Rembourskredite in laufende Buchforderungen umgewandelt worden sind. Dem Rückgang der Kreditoren steht somit allein ein Rückgang der kurzfristigen Mittel gegenüber, und zwar sind verhältnismäßig am stärksten begreiflicherweise die Nostroguthaben zurückgegangen und zwar um 93 Mill. Rm. Die Wechselbestände verloren 102 Mill. Rm., Wechsel allein sogard 168 Mill. Rm., wohingegen Schatzanweisungen um 56 Mill. Rm. gestiegen sind. Die Kassabestände gingen um 37 Mill. Rm. zurück, Reports und Lombards um 7 Mill. und Vorschüsse auf Waren, die schon oben erwähnt wurden, um 56 Mill. Rm. Einzig Guthaben bei Notenbanken weisen eine kleine Steigerung um 5 Mill. Rm. auf. Die 300 Mill. Rm. Schatzanweisungen des Reichs, die zwecks Kapitalerhöhung der Dresdner Bank überwiesen wurden, werden bei dieser unverändert unter Wertpapieren aufgeführt, sind also noch nicht in Anspruch genommen worden. Unter dauernden Beteiligungen weist die Commerzbank eine Steigerung um 2,7 Mill. Rm. aus, die auf die Beteiligung an der Akzept- und Garantiebank zurückzuführen ist. Bei den anderen Banken scheint diese Beteiligung anderweitig verbucht zu sein. Bei der Golddiskontbank findet die bereits erwähnte Steigerung der fremden Gelder ihren Gegenwert in einer Erhöhung der Wechselbestände um 80 Mill. Rm.

Bei den Staats- und Landesbanken sind im Gegensatz zu der Bewegung bei den Privatbanken die Kreditoren leicht gestiegen, und zwar um 19 Mill. Rm. Diese Steigerung entfällt allerdings allein auf die Preußische Staatsbank, bei der sie 22 Mill. Rm. beträgt. Die Girozentralen hingegen zeigen einen Rückgang der Kreditoren um 94 Mill. Rm. und eine weitere Steigerung der Akzepte um 44 Mill. Rm. Sie haben also im Oktober, wenn auch in erheblich geringerem Maße, noch auf die Reichsbank zurückgreifen müssen.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 26. Nov. **(Funkspruch.) Amtliche Produktennotierungen** (für Weizen und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk., 75—76 Kg. 219—222, märk. Futterweizen, 70 bis 71 Kg. 202—204, märk. Sommerweizen, 78—79 Kg. 222—225, Dezember 233,50—234, März 242,50; matt. Roggen: Märk., 72—73 Kg. 194—196, Dezember 203—203,50, März 208—208,50 Geld; willig. Gerste: Braugerste 163—172, Futter- und Industriegerste 159 bis 162; matter. Hafer: Märk., 144—148, Dezember 158,50—160, März 167,50—168,50; stetig. Weizenmehl 27,75—31,75; matt. Roggenmehl 26,75—29,15; flau. Weizenkleie 10—10,50; still. Roggenkleie 10,50 bis 11; still.

Viktoriaerbsen 23—30, kleine Speiseerbsen 25—28, Futtererbsen 17—20, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 16,50—18, Wicken 17—20, blaue Lupinen 11—12,50, gelbe Lupinen 13—15, Leinkuchen 13,60—13,80, Erdnußkuchen 13,20—13,50, Erdnußkuchenmehl 13—13,20, Trockenschnitzel 6,10—6,20, extr. Sojabohnenschrot (46% ab Hamburg) 11,60, dito (46% ab Stettin) 12,30 Rm.

Kartoffelnotierungen je Zentner, waggonfrei ab märk. Stationen: weiße 1,40—1,50, rote 1,50—1,70, gelbfleischige 1,80—2,10, Odenwälder blaue 1,70 bis 1,90 Rm., Fabrikkartoffeln 7,5—8,5 Pfg. pro Stärkeprozent.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 26. Nov. (Drahtbericht.) Beeinflußt durch die Rückgänge an der amerikanischen und Berliner Börse war das Angebot in Weizen größer bei reduzierten Forderungen. Der Mehlverkauf ist schwach. Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Man notierte amtlich je 100 Kg. netto, waggonfrei Mannheim, ohne Sack, in Rm.: Weizen, inländ., 75 bis 76 Kg. 24,25—24,75, ausländ., 73—74 Kg. 28,25 bis 23,75, Roggen, inländ. 22,25—22,50, Hafer, inländ. 15,75—18, Futtergerste 17,75, Sojaschrot, Mannh. Fabr., prompt 12, Biertreber mit Sack 13,75, Trockenschnitzel 6, Wiesenheu, loses 5,40—5,90, Rotkleeheu 5,40—5,90, Luzernekleeheu 5,80—6,40, Preßstroh (Roggen-, Weizen-) 3,80—4,10, dito (Hafer-, Gerste-) 3,40 bis 3,80, geb. Stroh (Roggen-, Weizen-) 3,60—4, dito (Hafer-, Gerste-) 3,20—3,60, Weizenmehl, Spezial Null, mit Sack, November—Dezember 34,75, mit Auslandsweizen 36,75 (südd. Weizen-Auszugsmehl 4 Rm. mehr, südd. Brotmehl 8 Rm. weniger wie Spezial Null), Roggenmehl, mit Sack 30,50—32, Weizenkleie, feine, mit Sack 9, Erdnußkuchen 13,50—13,75.

Viehmärkte.

Ettlingen, 25. Nov. **Schweinemarkt.** Befahren mit 67 Ferkel und 81 Läufer. Verkauft 52 bezw. 46. Preis für Ferkel 6—14, für Läufer 10—28 Rm. das Paar. Nächster Schweinemarkt 2. Dezember

Durlach, 25. Nov. **Viehmarkt.** Aufgetrieben wurden 36 Kühe, 14 Kalbinnen und Rinder, 10 Kälber. Verkauft wurden 36 bezw. 14 bezw. 10. Für Nutz- und Zuchtvieh erzielte Preise: Milchkühe 200—350, Zuchtkühe 280—400, Kalbinnen, trächtig 280—400, Fahrrinder 80—140 Rm.

Mannheim, 26. Nov. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 215 Kälber: a) —, b) 40—42, c) 34—38, d) 28—32; 40 Schafe: b) 20—22; 78 Schweine ohne Notiz; 882 Ferkel und Läufer: Ferkel bis vier Wochen 5—7, über vier Wochen 9—12, Läufer 14 bis 19 Rm. Tendenz: Kälber ruhig, langsam geräumt; Ferkel und Läufer mittelmäßig.

Hamburg, 26. Nov. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Es waren zugeführt und wurden je 50 Kilogramm Lebendgewicht gehandelt: 695 Ochsen: a1) 33—35, a2 28—31, b1) 22—26, b2) 15—20; 194 Bullen: a) 29 bis 31, b) 24—27, c) 18—23, d) 13—17; 666 Kühe: a) 26—28, b) 20—24, c) 14—18, d) 8—12; 57 Fresser; 1351 Schafe: a1) 28—30, a2) 22—25, b) 15—20, c) 8 bis 18. Tendenz: Rinder ruhig; Schafe schlecht.

Jutemarkt.

Der Rohjutemarkt lag ruhiger. Firsts kosten: November—Dezember-Verschiffung 21.17/6 Lstg. je t., Dezember—Januar-Verschiffung 21.15/— Lstg. je t. Der Fabrikatemarkt in Dundee ist ebenfalls ruhig. Am deutschen Markt ist in Garnen wenig Geschäft. In Geweben und Decken war auch der Absatz in der Berichtswoche befriedigend.

Sonstige Märkte.

Magdeburg, 26. Nov. **Weißzucker** (einschließl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 31,50 Rm., November—Dezember 31,50 Rm. Tendenz ruhig.

Bremen, 26. Nov. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 7.31 Dollarcents.

Berlin, 26. Nov. **(Funkspruch.) Metallnotierungen für je 100 Kg.** Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 170 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 174 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 50—52 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 42—45,50 Rm.

Züricher Devisen vom 26. Nov. Paris 20.20¼, London 18.55½, Neuyork 5.16⅛, Belgien 71.70, Italien 26.46, Spanien 43.70, Holland 207.05, Berlin 122.35, Stockholm 100, Oslo 100, Kopenhagen 100, Sofia 3.73, Prag 15.27, Warschau 57.60, Budapest 90.02½, Belgrad 9.05, Athen 6.40, Konstantinopel 2.50, Bukarest 3.10, Helsingfors 10, Buenos Aires 1.33½, Japan 2.54.

Die Einfuhr in Futter-Getreide.

Neue Bestimmungen des Reichsernährungsministeriums.

Der Einfuhrbedarf Deutschlands an Futtergetreide ist in diesem Jahre nach den vorliegenden Ernteergebnissen höher zu veranschlagen als im vergangenen Jahre. Eine Verteuerung des Futtergetreides muß vermieden werden, um zwecks Bereitstellung der vorhandenen Bestände für die Brotversorgung die Verfütterung von Roggen zu verhindern.

Um diesem Gesichtspunkt Rechnung zu tragen, wird durch eine am 26. November im „Reichsanzeiger" erscheinende Verordnung die Einfuhr von Futtergerste auf gleichzeitigen Bezug von Kartoffelflocken von der deutschen Getreidehandelsgesellschaft dahin geregelt, daß der Bezug von einer Tonne Kartoffelflocken zur Einfuhr von drei Tonnen Gerste zur Viehfütterung unter Zollsicherung zum Zollsatz von 40 Rm. für eine Tonne berechtigt. Der Abgabepreis für die Kartoffelflocken bei der Getreidehandelsgesellschaft wird bis auf weiteres 180 Rm. je Tonne ohne Sack, frei nordwestdeutsches Mästergebiet, betragen. Um keine Entwertung der noch umlaufenden Gerstebezugsscheine aus der bisherigen Einfuhrregelung eintreten zu lassen, wird durch die Verordnung gleichzeitig bestimmt, daß bei nachgewiesenem Bezug von einer Tonne Kartoffelflocken in Zukunft zwei Tonnen (bisher eine Tonne) Gerste zur Viehfütterung zum Zollsatz von 40 Rm. (bisher 50) für eine Tonne eingeführt werden können. Eine Verdrängung deutscher Ware vom Markt kann nicht eintreten, da nur begrenzte Mengen von Kartoffelflocken zur Verfügung stehen und infolge dessen aus diesem Anlaß die Futtergersteeinfuhr keinen übermäßigen Umfang annehmen kann.

Die Welle des Protektionismus:

Die niederländische Einfuhrkontingentierung.

Auch der Import der in Holland nicht produzierten Güter soll beschränkt werden.

Auf verschiedene bei der Ausschußberatung des Gesetzentwurfes über die Einfuhrkontingentierung geäußerte Wünsche und an die Regierung gerichtete Fragen hat der Minister für Arbeit, Handel und Industrie nunmehr noch eine Reihe von Erläuterungen zu der geplanten Maßnahme gegeben. Einleitend wies der Minister u. a. darauf hin, daß diese Maßnahme nicht nur auf die bereits eingetretenen Schwierigkeiten zurückzuführen sei, sondern auch den Zweck verfolge, künftigen Schwierigkeiten infolge übermäßiger Einfuhr vorzubeugen. Der vorliegende Gesetzentwurf, so erklärte der Minister weiter, müsse in Verbindung mit der Zahlungsbilanz gebracht werden. Mit Nachdruck wird betont, daß der Gesetzentwurf keineswegs protektionistisch (!) sei. Auch ohne dem Ausland auf dem Weg des äußersten Protektionismus zu folgen, könne man danach streben, den durch ausländische Einflüsse bedrohten niederländischen Produktionsapparat zu sichern. Darüber hinaus soll der Gesetzentwurf eine Ergänzung erfahren, die es ermöglicht, auch die Einfuhr von in Holland nicht produzierten Gütern, in erster Linie Luxusartikel, zu beschränken. Zum Schluß wird festgestellt, daß die Regierung die weitere Behandlung des vor einiger Zeit eingebrachten Antidumpinggesetzes davon abhängig machen wolle, wie sich das System der Kontingentierung bewähre.

Devisennotierungen.

Berlin, 26. November 1931 (Funk.)

	Geld 26. 11.	Brief 26. 11.	Geld 25. 11.	Brief 25. 11.
Buen.-Air. 1 Pes	1.063	1.067	1.063	1.067
Canada 1 k. D.	3.676	3.684	3.676	3.684
Konstand. 1 t. P	—	—	—	—
Japan 1 Yen	2.058	2.062	2.068	2.072
Kairo 1 äg. Pf.	15.55	15.59	15.81	15.85
London 1 Pfd.	15.18	15.22	15.44	15.48
Neuyork 1 Doll	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de J. 1 Milr.	0.249	0.251	0.254	0.256
Uruguay 1 Peso	1.768	1.772	1.798	1.802
Amsterd. 100 G.	168.98	169.32	168.98	169.32
Athen 100 Drch.	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel 100 Blg.	58.49	58.61	58.49	58.61
Bukarest 100 Lei	2.517	2.523	2.517	2.521
Budp. 100000 Kr.	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig 100 Gl.	81.97	82.13	81.97	82.13
Helsgfs. 100 f. M	7.79	7.81	7.90	8.01
Italien 100 Lira	21.68	21.72	21.68	21.72
Jugols 100 Din.	7.433	7.447	7.431	7.447
Kowno 100 Litas	41.86	41.94	42.16	42.24
Kopenh. 100 Kr.	82.42	82.58	81.92	82.08
Lissab. 100 Esc.	13.84	13.86	14.09	14.11
Olso 100 Kr.	81.17	81.33	81.82	81.98
Paris 100 Frcs.	16.47	16.51	16.47	16.51
Prag 100 Kr.	12.46	12.48	12.468	12.488
Island 100 i. Kr.	69.43	69.57	69.43	69.57
Riga	81.22	81.38	81.22	81.38
Schweiz 100 Fcs.	81.57	81.73	81.57	81.73
Sofia 100 Leva	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien 100 Pes.	35.56	35.64	35.66	35.74
Stockh. 100 Kr.	82.42	82.58	82.42	82.58
Reval	112.79	113.01	112.79	113.01
Wien 100 Schill.	58.94	59.06	58.94	59.06

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

MASSEN-VERKAUF
von
Schlafdecken
Einmalige Gelegenheit

Einer unserer Lieferanten stellte uns einen großen Posten Schlafdecken, wollgemischt, Wolle und Kamelhaar, weit unter Preis zur Verfügung u. wir lassen die Preisvergünstigung unseren w. Kunden voll zugute kommen.

Hauptpreislagen:
6.75 8.50 13.50 16.20 18.— 19.80 22.50

Großes Weihnachts-Preisausschreiben für die Jugend! Näheres in unserem Schaufenster. Die Bedingungen können in unserem Geschäft abgeholt werden.

W. Bolländer
DAS HAUS DER GUTEN WEB-WAREN

GLORIA PALAST
Am Rondellplatz

Ab **heute Freitag** einer der größten Schauspieler der Gegenwart
Max Pallenberg
in seinem 1. Ton-Lustspiel:
Der brave Sünder
Die heitere Geschichte eines vom Pech verfolgten Kassierers.

Wir werden diesen Künstler in seiner 1. Tonfilm-Rolle bewundern können, wo seine berühmte Komik und Humor noch vielseitiger zum Ausdruck kommt.

Großes, nur tönendes Beiprogramm

Anfang: 3. 5. 7. 9 Uhr.

Der Verein von Vogelfreunden, Karlsruhe
gegründet 1888, veranstaltet seine diesjährige
große Vogel-Ausstellung
verbunden mit **Prämiierung und Verlosung**, am **28. und 29. November** im großen Festsaal des Hotel-Restaurants **„Friedrichshof"**. Zur Ausstellung gelangen die farbenprächtigsten **Sing- und Ziervögel aller Erdteile**, sowie erstklassige **Edelkanarien**. Ein Besuch der Ausstellung wird jeden Liebhaber und Naturfreund voll befriedigen. Zur Verlosung gelangen nur erstklassige **Kanariensänger, Wellensittiche, Zierfinken** usw. Lospreis 20 Pfg. Die Ausstellung ist **geöffnet** an beiden Tagen **von 11—19 Uhr**. Eintrittspreis 20 Pfg. Kinder in Begleitung Erwachsener, sowie Erwerbslose zahlen die Hälfte.

Freireligiöse Gemeinde
Sonntag, den 29. ds. Mts., 10 Uhr, im Saale der **„Vier Jahreszeiten"**, Hebelstr. 21.
Sonntags-Feier
mit Vortrag von Herrn Prediger **Elling**-Pforzheim. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Alle mit Pelz!
4 Serien
Damen Mäntel
Wenn Sie sich die ansehen! Dann kaufen Sie!!

Serie I
Damen-Mäntel mit Pelzkragen, zum Teil ganz gefüttert, aus guten gemusterten Stoffen **10.-**

Serie II
Damen-Mäntel mit Pelz besetzt, auch mit Schalkragen, aus Velour und anderen Fantasie-Stoffen, selbstverständlich ganz gefüttert **20.-**

Serie III
Damen-Mäntel mit echten Pelzkragen, zum Teil in Schalform, reinwollene Qualitäten, elegant gefüttert **30.-**

Serie IV
Damen-Mäntel aus besonders guten Stoffen mit wundervollen Pelzkragen, gute Innenausstattung. Alles in allem — Mäntel in eleganter Ausführung. **40.-**

HERMANN TIETZ
KARLSRUHE

Badisches Landestheater

Freitag, den 27. Nov.
* F 10 (Freitagmiete) Th.-Gem. 3. S.-Gr., 2. Hälfte.
Zum erstenmal:
Der Graue.
Schauspiel von Friedrich Forster. Regie: Baumbach. Mitwirkende: Ehrhardt, Ermarth, Seiling, Dahlen, Ernst, Gemmecke, Höcher, Kloeble, Kuhne, Luther, Mehner, P. Müller, Grimm, Kuhr, Seibert, H. Müller. Anfang 20 Uhr. Ende gegen 22.30 Uhr. Preise B (0.70—4.20).

Sa., 28. 11.: Im weißen Rößl. So., 29. 11.: Nachmittags: Nina. Abends: Die Maske. Im Konzerthaus: Frauen haben das gern.

Café MUSEUM
Heute Freitag abend im unteren Café Gesellschafts-TANZ
Kapelle **Dolezel**

Gebrauchtes
engl. Wörterbuch
von Langenscheidt zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 1163 ins Tagblattbüro erb.

Schreibmaschine
(Stoewer), f. gut erh. bill. abzugeb. Körnerstraße 9, IV., Blank.

Tischlerei-Leimofen
für Holzfeuerung, gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen ges. Angeb. unt. Nr. 1164 ins Tagblattbüro erb.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, den 27. Nov. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 2 Schnellwaagen, 1 Vertiko, 1 Bohner, 1 Bücherschrank, 1 Büfett, 1 Rolladenschreibtisch, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 2 große Ladentische, 2 Warenschränke, 1 Ladentheke, 1 elektr. Heizapparat, 1 Sterilisierkocher, 1 med. Apparat u. a. m.
Karlsruhe, den 25. November 1931.
Huber, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.
Freitag, d. 27. Nov. 1931, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokal, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: 1 Grammophon mit 3 Platten.
Außerdem vormittags 10 Uhr mit Treffpunkt v. d. Gasthaus zur Krone in Bulach: 1 Bandsäge.
Beide Versteigerungen finden bestimmt statt.
Karlsruhe, den 25. November 1931.
Wiedemann, Gerichtsvollzieher.

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes"

Empfehlungen

Perf. Schneiderin
sucht Kundenhäuser, pro Tag 3 Mark. Angebote unt. Nr. 6037 ins Tagblattbüro erb.

Offene Stellen

Tücht. Flickerin
auch Maschinenstopfen gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Germania-Hotel
Samstag, 28. November 1931
Gesellschafts-Abend
Vorführung der neuesten Tänze durch Herrn und Frau Kurt Grosskopf

---

Nur Qualitäts-Backartikel
garantieren schmackhaftes
Weihnachts-Gebäck

Kennen Sie schon Phanko-Gold das wirklich gute Konfektmehl?
durch modernste Maschinen gelockert und gesiebt, daher ausgiebiger und backfähiger

Mandeln Pfund v.	**1.30** an
Haselnußkern Pfd.	**1.20**
Cocosflocken Pfd.	**38** ₰
Korinthen . . Pfd.	**60** ₰
Sultaninen . . Pfd.	**80** ₰
Fst. Blockbutter ℔	**1.48**
Tafelfett Pfd. von	**35** ₰ an
Zitronat . . . Pfd.	**1.10**
Orangeat . . . Pfd.	**1.—**
Kunsthonig . . Pfd.	**45** ₰
Rosinen Pfd. von	**50** ₰ an

Bienenhonig, Backgewürze, Backöle, Backpulver, Vanillezucker, Sandzucker, Staubzuck. Bunter Streuzucker Back-Oblaten, Frische Eier, Frische Hefe

. und 5% Rabatt

Pfankuch
Pfannkuchwaren helfen sparen

---

6 Zim.-Wohnung
evtl. 2 Wohnungen m. 3 u. 2 Zimmer, sofort oder später zu verm. Anzusehen v. ½3—½5 Uhr. Telephon 3567.

Ettlingerstr. 7, IV.
5 Zim.-Wohnung
neu herger., mit Bad u. reichl. Zubeh., auf 1. Okt. zu verm. Näh. bei Lipp, 3. Stock.

Schöne
Wohnungen
von 6, 4 und 3 Zimmern, m. Zubehör, sofort zu vermieten.
Kaiserstraße 114.

Schöne
4 Zim.-Wohnung
Neubau, II., mit Bad u. Zubehör, freie Lage, sofort zu vermieten. Zu erfragen Maxaustraße 38, pt., rechts.

---

2 schöne, sonn. Zimmer mit Balkon und Küche zu vermiet., auf 1. Jan. 32, zu 60 ℳ. Westendstr. 21, part.

---

4 Zim.-Altwohn.
Bahnhofnähe, part., m. Badez. u. Zentralheiz. an kl. Fam. zu verm. (evtl. m. Büroräum.). Angeb. unt. Nr. 1161 ins Tagblattbüro erb.

---

3 Zim.-Altwohn.
part., mit Badez., an ruh. Familie zu verm. (evtl. m. Büroräum.). Angeb. unt. Nr. 1162 ins Tagblattbüro erb.

Zimmer

Zimmer
schön möbl., 1—2 Betten, a. vorübergeh. zu verm. Hirschstr. 72, pt.

Geräum. **Zimmer**
möbl. (Fernspr.-Ben.) in gut. Hause zu vm. Kaiserstr. 186, 3. St.

Wohn-Atelierstockwerk
55 qm, verm. Bismarckstr. 37a, IV., Tel. 7689.

Einfach möbl., heizb.
Mansarde
sof. bill. zu verm., bei Justin, Kaiserstr. 134, 2. Stock, H.

Separat. Zimmer
möbl., el. Licht, auf 1. Dez. zu vermieten. Luisenstr. 32, 2. St.

Gut möbl. Zimmer an sol. Herrn zu vermieten, auf sofort od. 1. Dezember. Adlerstr. 45, III., b. Lang.

Gut möbl. Zimmer bei älterer Dame billig zu vermieten. Gerwigstraße 6, III.

Mansardenzimm.
leer, nach der Straße geh., sof. oder später zu vermieten. Waldhornstr. 21, V., Hagen.

Möbl. groß. Zimmer für berufstät. soliden Herrn für sofort oder 1. Dez. zu vermieten. Herrenstr. 4, II., lks.

Hardtwaldsiedlung
Zimmer m. Frühstück u. Licht, 20 ℳ monatl. zu vermieten, evtl. m. Pens. Ang. unt. Nr. 6046 i. Tagblattbüro.

Einf. möbl. Zimmer mit elektr. Licht bill. zu vermieten. Gartenstr. 44, 4. St.

Mietgesuche

Großes Weingut
welches billige Konsumweine liefert, sucht noch
2-3 Verkaufsstellen
Reflektanten bitte Adresse unt. Nr. 6044 ins Tagblattbüro.

Gesucht zum 1. April schöne sonn. Wohnung
4 Zimmer
mit Bad u. Zubehör, 2. od. 3. St., von ält. Beamtenehepaar. Ang. m. Preisang. u. Nr. 6036 i. Tagblattbüro.

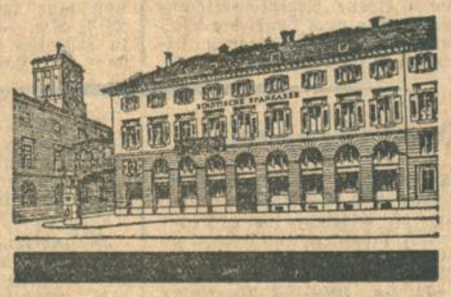
Kapitalien

1. Hypothek
12 000—13 000 RM.
auf ein gut gehendes Geschäftshaus auf 1. Jan. 1932 vom Selbstgeber ges. Ang. u. Nr. 1165 i. Tagblattbüro.

Zu verkaufen

Wein-Verkauf
größeres Quantum **1930er Weißherbst u. Cleyner**, sowie **1931er Weißherbst, Cleyner und Klingelberger** preisw. zu verkaufen.
Ziriak Behr, Bottenau-Durbach, Post Oberkirch.

STÄDTISCHE SPARKASSE KARLSRUHE



Spar-Alphabet — Ausschneiden und Aufbewahren

Praktisch und von guter Art ist gewiß der Mensch, der spart.

Speisezimmer
Büfett eiche dunk. gebeizt, karnis geschw. Türen, 1 Kredenz
295.-
Die Stücke sind tadellos gearbeit., jedoch nicht mehr ganz mod., daher der billige Preis
Möbel-Krämer
Karlsruhe, Kaiserstr 30

Zylinder-Hut
(Gr. 56½), wie neu, zu 5.— RM zu verkf. Zu erfr. i. Tagblattb.

Modernes, eichenes Schlafzimmer
Nußbaum Umrahmung, Schrank 180 cm, mit Innenspiegel u. Vorhang, **alles voll gearbeitet**
nur Mk. 440.-
Eiche und polierte
Schlafzimmer
in großer Auswahl.
Möbelhaus Freundlich
37/39 Kronenstraße 37/39

Schöner Emailherd verkauft bill. Scheffelstraße 55, Hof.

Grauer Anzug
Windjacke, Hut, gut erh. für 20 ℳ zu vkf. Karlstraße 13, IV., l.

Gelegenheitskauf für Weihnachten!
Hochherrschaftl. Speisezimmer, kauk. nußbaum, m. schwerem Teppich, 2½ b. 3½, billig, 2 Klubfauteuil, Plüsch, mod. Flurgarderoben, eleg. Chaiselongue, 22 bis 40 ℳ, Auszug- u. andere schöne Tische, pol. Nähtisch, Hausapotheke, eich. Spiegelschrank u. Waschkommode, Roßhaar- u. Kapokmatr., gut, Federbett, billig bei **Schuster**, An- und Verkauf, **Ludwig-Wilhelm-Straße 18**.

Küchenschrank ℳ	15.—
Ausziehtisch	25.—
Trumeau	25.—
Vertiko	35.—
Roßhaarmatr.	35.—
Waschkomm. mit Marmor und Spiegelaufsatz	48.—
Sofa	25.—
Plüschdiwan	45.—
gr. Schrank mit Fächer und Schubladen	50.—
Flurgarderobe	35.—
pol. Bett m. Rost und Matratze	35.—

bei **Walter**, Ludw.-Wilhelmstr. 5.

Biedermeier-Möbel
Stühle, Ohren-Sessel, runde Tische, versch. kl. u. gr. Kommoden, Nähtische, Bücherschrk., Schreibkommode (eingelegt), Eckschrank, schönes Spinett, (gebrauchsfähig), rundes Tee-Tischchen, Spiegel u. Bilder, außerdem 2 schöne eingelegte
Barock-
Kommoden, mit und ohne Absatz, und eine Truhe, all. sehr billig bei **W. Ammann**, Schreinermeister, **Durlach**, Hauptstr. 42. Spezialität: Restaurieren antiker Möbel.

Schlaf-zimmer
Vogelaugenahorn, pol. m. 2-m-Schrank, sämtl. Teile stark gerundet
Ausnahmepreis 780.— RM.
Möbelfabrik Riegger, Kaiserstraße 14a, ebenda Nußbaum pol. **Rahmenzimmer** nur 320.— RM.

Weiß. Herd bill. abzugeben. W. Buresch, Bürgerstraße 15, II.

Dunkel eichener
Ausziehtisch
mit 4 echten Lederstühlen billig abzugeb. bei **Walter**, Ludw.-Wilhelmstr. 5.

Kaufgesuche

Wer würde arbeitslosem Familienvater Puppenwag. m. Puppe billig abgeben. Angeb. mit Preis unter Nr. 1154 i. Tagblattbüro.

Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Müller, Friedrich-Wolffstr. 92.

Rolladenschrank
u. 4 **Bürostühle**, evtl. geg. Kohlenlieferung, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 6047 ins Tagblattbüro erb.

Sehr gut erh., silb.
Kerzenleuchter
v. Privat zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 1158 ins Tagblattbüro erb.

Gut erhaltene **SKI**
2,10 m, zu kauf. ges. Angeb. unt. Nr. 1157 ins Tagblattbüro erb.

Unterricht

Tanzstunde
noch einige Damen u. Herren erwünscht. Gartenstraße 32, part.

St. Jakobs Balsam
„Echter" zu Mk. 3.—
von Apoth. **C. Trautmann** Basel. Hausmittel I Ranges für alle wunden Stellen — Krampfadern — offene Beine — Brand Hautleiden — Flechten — Wolf — Frostbeulen — Sonnenbrand.
Nachahmung zurückweisen
In den Apotheken zu haben.

Die Hauspflege der Evang. Diakonissen-Anstalt
verlegt vom 30. Nov. 1931 an ihre Räume, bisher Kaiserstr. 241, nach dem
Marthahaus, Sofienstr. 52
Anmeldungen sind dorthin erbeten; **Fernruf 330.**
Die Hausschwestern stehen zur Haushaltbetreuung nach wie vor gerne zur Verfügung. Die Berechnung wird der Notlage weitgehend angepaßt.

Gestohlen
wurde in der Sommerstraße aus meinem Auto
1 Loewe-Apparat
1 Fernfunk-Apparat
mit eingebautem Lautsprecher.
50 ℳ Belohnung
für die Angabe des Täters und Beibringung obiger Geräte.
Radiogeschäft E. Meißner, Karlsruhe, Kaiserstr 79. Tel. 6707.
Vor Ankauf wird gewarnt.

---

mehr — mehr!
Anzeigen — Kunden

Jetzt Kaiserstr. 193/195
Praktische Weihnachts-Geschenke
Chaiselongue-Decken
Jacquarddecken
Kamelhaardecken
Steppdecken
Diwandecken
Tischdecken
Bettvorlagen
Bettwäsche
staunend billig! Keinen Laden!
Arthur Baer
Kaiserstraße 193/195
neben Dreyfuß & Siegel
Verkaufsräume eine Treppe hoch
Ratenkaufabkommen.
Sonntage vor Weihnachten geöffnet!